

21454.

Mittheilungen

aus dem

Innern von Russland

zunächst für

Pferdeliebhaber.



B e r i c h t

des Professors der Dorpater Veterinärshule, Collegienrath's

Fr. Unterberger,

über die von ihm in den Sommerferien 1854
gemachte Reise.

==
Gedruckt auf Verfügung der Oberbehörde.



Dorpat, 1853.

Gedruckt bei Schönmann's Wittwe & C. Mattiesen.



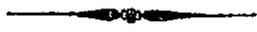
Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, dass nach Beendigung desselben der Abgetheilten Censur in Dorpat die vorschriftmässige Anzahl von Exemplaren vorgestellt werde.

Dorpat, den 28. Februar 1853.

Abgetheilter Censur Hofrath *de la Croix*.

Inhaltsverzeichniss.

| | Seite. |
|---|--------|
| Einleitung. | 5 |
| Der Beschälstall in Moskau. — Der Auctionsstall. — Krolik. — Pferdeliethaberei und Pferdehandel in Moskau. | 9 |
| Das Reichsgestüt Potschinkow. | 22 |
| Pferdezucht im Simbirskischen Gouvernement. | 26 |
| Rindviehzucht. — Rinderpest. | 37 |
| Schafzucht. — Schweinezucht. — Ziegenzucht. | 45 |
| Noch einige Worte über die Viehzucht im Simbirskischen Gouvernement. | 50 |
| Kasanscher Pferdemarkt in Simbirsk. — Lastziehen. — Wett- rennen. — Beschälstall. | 58 |
| Appanage - Musterfermen. | 70 |
| Usolje. | 77 |
| Die Beschälställe in Pensa und Tambow. | 81 |
| Lawrowka. — Padü. — Bitjugi. | 84 |
| Das Reichsgestüt Chränowoi. — Das Orlowsche Reitpferd. — Der Orlowsche Dräber. | 91 |
| Das Reichsgestüt Tachesmenka. | 108 |
| Die Belawodskischen Gestüte. | 115 |
| Das Reichsgestüt Limarew. | 119 |
| Das Reichsgestüt Derkull. | 122 |
| Das Reichsgestüt Nowo-Alexandrowa. | 125 |
| Das Reichsgestüt Strelezk. | 127 |
| Schlusswort. | 135 |
| Zur Erklärung russischer Maasse, Gewichte und Münzen. | |



Einleitung.

Laut § 5 der allgemeinen Bestimmungen des Allerhöchst bestätigten Statuts der Kaiserlichen Dorpatschen Veterinairschule, ertheilt während der Sommerferien der Curator des Lehrbezirks, mit Genehmigung des Ministers, alljährlich einem von den Professoren, auch den, der das Amt des Directors bekleidet, nicht ausgenommen, den Auftrag, gewisse Landstriche von Russland zu bereisen, um in veterinairärztlicher Hinsicht Nachrichten über die Anstalten zur Zucht von Hausthieren und über die diesen eigenthümlichen Krankheiten zu sammeln. Bei solchen Reisen können die Professoren einen oder zwei von den vorgerückteren Zöglingen der ersten Ordnung, welche der Vollendung des Cursus nahe sind, mit sich nehmen.

Nach dem Vorschlage des Herrn Directors wurde von Sr. Hohen Excellenz im vorigen Jahre mir die Reise übertragen und als Zielpunkt derselben das Gouvernement Simbirsk bestimmt.

Auf der Hinreise sollten der Beschälstall in Moskau und das Kronsgestüt Potschinkow, auf der Rückkehr die Landgestüte in Pensa, Tambow, Woronesch und Räsan, die Kronsgestüte Chränowoi und Tschesmenka, so wie, wenn es die Zeit erlauben würde, die wichtigsten auf der Reiseroute gelegenen Privatgestüte im Tambowschen und Woroneshschen Gouvernement besucht werden.

Die Reise sollte mit den Ferien d. h. den 10. Juni beginnen und bis zum 15. August beendet sein; weil aber in Folge einer nachträglichen Weisung, auch die Belowodskischen Gestüte im Charkowschen Gouvernement besichtigt werden mussten, so dauerte die Abwesenheit von Dorpat bis zum 29. August, im Ganzen 81 Tage. In dieser Zeit wurden die Gouvernements Pleskow, Petersburg, Nowgorod, Twer, Moskau, Wladimir, Nishnii Nowgorod, Simbirsk, Pensa, Saratow, Tambow, Woronesch, Charkow, Orlow, Tula berührt und 5146 Werst zurückgelegt.

Dieser Umstand mag als Entschuldigungsgrund dienen, wenn der nachfolgende Bericht den strengen Anforderungen, die man an eine wissenschaftliche Reisebeschreibung zu stellen berechtigt ist, nicht vollkommen genügt. Es gab der Gegenstände, die zu sehen von besonderem

Interesse waren, sehr viele und in grosser Mannigfaltigkeit und das Nothwendigste wurde allerdings aufgezeichnet; wenn man aber Tags über in den Anstalten oder auf dem Felde zubringt, und Nachts unterwegs ist, so bleibt wenig Zeit um ausführliche Notizen zu sammeln.

Dennoch glaube ich den Hauptzweck meiner Reise nicht ausser Acht gelassen zu haben. Die Zöglinge sollten das, was sie theoretisch über Exterieur, Viehzucht und Krankheiten der Hausthiere bereits gehört hatten, nun auch durch Augenschein in der practischen Ausübung kennen lernen; dazu gab es überall, in Gestüten und Schäfereien, auf Jahrmärkten und Wettrennen, ja selbst auf der grossen Strasse, wenn Treibheerden dieselbe passirten, Gelegenheit, und muss ich meinen Begleitern, den Kronszöglingen Reinfeld, Koroll und Weidemann das Zeugniß ausstellen, dass sie es an Fleiss und Aufmerksamkeit nicht fehlen liessen und sich auch sonst der Fürsorge ihrer Höchsten Vorgesetzten vollkommen würdig zeigten. Ein Umstand, den ich insbesondere zum Vortheile der Zöglinge ausbeuten konnte, kam mir dabei zu Statten. Ich besuchte nämlich einen grossen Theil meines frühern Wirkungskreises, das Simbirskische Gouvernement, und somit konnte,

selbst in der kurzen Zeit der grossen Reise, meiner Aufmerksamkeit nichts Sehenswürdiges und Belehrendes entgehen.

Ueber die Art und Weise der Zusammenstellung meines Berichtes muss ich noch etwas vorausschicken.

Nach der mir vom Conseil der Anstalt gegebenen Instruction, wurden Gestüte, Beschälställe, Musterfermen u. s. w. besucht. Ich hätte nun meine Bemerkungen über sämtliche gesehene Gestüte, Schäfereien u. s. w. in besondere Capitel zusammen fassen können; ich habe es aber nicht gethan, weil ich es für besser hielt, alles was ich an einem Orte sah, neben einander zu stellen, wodurch mir die Möglichkeit gegeben wurde, mehr Mannigfaltigkeit in das Ganze zu bringen und Wiederholungen zu vermeiden. Noch muss ich anführen, dass die Mittheilungen über die Pferdezucht Deutschland's und Oestreich's das Resultat eigener Beobachtung sind; die geschichtlichen und statistischen Mittheilungen über Russland's Pferdezucht aber den verschiedenen periodischen Zeitschriften, insbesondere dem Journal für Pferdezucht und Jagd, (*ЖУРНАЛЬ КОННОЗАВОДСТВА И ОХОТЫ*) entlehnt sind.

Dorpat, im April 1852.

Der Beschälstall in Moskau. — Der Auctionsstall. — Krolik. — Pferdliebhaberei und Pferdehandel in Moskau.

Von den vielen Merkwürdigkeiten, des an Sehenswürdigem so reichen Moskau durfte mich, da ich für einen bestimmten wissenschaftlichen Zweck reisete, nur dasjenige fesseln, was zu demselben in unmittelbarer Beziehung stand, und demnach konnte für mich nichts wichtiger sein, als der Besuch des Beschälstalles, und meine Erwartungen, hier recht Interessantes zu sehen, sind nicht getäuscht worden. Der Stall enthält gegenwärtig fünf Beschälhengste, alle von bemerkenswerther Schönheit.

Von der Dräberrace befinden sich hier: Ijuta, ein Apfelschimmel, von Lebed IV, dem Sohne Dorbrünins und Otmena, der Tochter Palkans III, sieben Jahr alt, zwei Arschin vier ein halb Werschock hoch. Nicht allein die edle Abkunft, sondern auch die schönen, kräftigen Dräberformen, welche dieser Hengst besitzt, sind die Veranlassung, dass er bei den Pferdezüchtern in grosser Achtung steht und ihm Stuten selbst aus entfernten Gouvernements zugeführt werden.

Nicht minder schön scheint der Dräberhengst Bass zu sein, ein Sohn von Bass III und der Berlinka, Rappe mit Stichelhaaren auf der rechten Brustwand und Flanke, zwei Arschin drei Werschock hoch und sieben Jahr alt. Leider konnte der Hengst nicht genauer besichtigt werden; er war krank, zeigte Schmerzen im Kreuze und lahmete etwas verdächtig mit dem linken Hinterfusse.

Achill, hervorgegangen aus einer Kreuzung arabischen und englischen Blutes, ist der Sohn von Anubis und der Vollblutstute Kolumbina, Apfelschimmel, sieben Jahr alt, zwei Arschin vier Werschock gross. In diesem Hengste ist Adel und Kraft vereinigt, und wenn auch sein etwas langgezogener Kopf die allgemeine Harmonie stört, so tröstet man sich, wenn man weiss, dass sein Vater mit diesem Schönheitsfehler auch alle seine guten Eigenschaften vererbt.

Ein vierter Beschäler ist Haimann (Гайманъ), ein Vollbluthengst, Dunkelfuchs von Farbe, zwei Arschin drei ein halb Werschock hoch, geboren in England 1834, von Partisan und Nanny. Haimann zeigt viel Harmonie in seinem Körperbau und ausserordentlich viel Adel in seinem schönen Auge, der feinen Haut und den feinen glänzenden Haaren. Seine Beine sind trocken, kräftig und fehlerfrei.

Die Zierde des Stalles aber ist ein anderes Vollblutpferd, Birmingham. Die ganze Vorhand ist tadellos und sehr selten findet man einen so schönen Kopf mit grossen lebhaften Augen, selten eine so schöne Verbindung zwischen Kopf und Hals, zwischen Hals und Rumpf, wie bei Birmingham. Auch die Nachhand liesse nichts zu wünschen übrig, wenn nicht im Laufe der Zeit, Birmingham ist jetzt 24 Jahr alt, der Rücken sich etwas gesenkt hätte, weshalb bei ruhiger Stellung das Kreuz höher als der Widerrist erscheint. Das alles aber verschwindet bei der Bewegung, die von diesem edlen Hengste mit viel Feuer und Grazie ausgeführt wird. Jede Stellung liefert ein neues Bild und Niemand sieht ihm dann sein Alter an, um so weniger, da auch noch jetzt seine trockenem, schönen Extremitäten ganz fehlerlos sind. Birmingham ist schwarzbraun von Farbe, zwei Arschin und

fünf Werschock gross. Er stammt her von Filo-da-Puta dem Sohne Gapasard's und von Miss Kredschi der Tochter des Orvill, und wurde von der Regierung im Jahre 1843 in England für 7154 Rubel Silber angekauft.

Ausser den genannten Hengsten befindet sich im Moskauer Beschälstall noch ein Probirhengst, auch von orientalischer Abkunft und gefälligen Formen. Dass derselbe vollkommen seiner traurigen Bestimmung entspricht, davon hatte ich Gelegenheit mich zu überzeugen; in meiner Gegenwart wurde später eine graue Dräberstute von Ljuta besprungen.

Die Einrichtungen des Beschälstalles sind geräumig und sonst sehr zweckmässig. Die Hengste befinden sich in Kastenständen und an jedem ist von aussen eine Tafel angebracht, die die Genealogie des Hengstes enthält und den Preis für das Beschälen. Dieser beträgt 25 — 50 Rubel Silber, eine gewiss sehr unbedeutende Summe für so ausgezeichnete Thiere. Bei guter Witterung werden die Hengste im Freien, bei schlechter aber in einer geräumigen Manege bewegt; letztere wird auch während des Beschälens benutzt und enthält daher eine Beschälwand.

Den vortheilhaften Einfluss, den die Errichtung von Beschälställen auf die Verbesserung der Pferdezucht im Reiche haben wird, bezweifelt gewiss Niemand, der sich für Pferdezucht interessirt und der den Gang derselben nicht allein bei uns, sondern auch in anderen Staaten verfolgt hat, und es dürfte nicht am unrechten Platze sein, wenn ich zuerst von den Mitteln spreche, die das Ausland benutzte um seine Pferdezucht zu heben.

Wer weiss nicht, wie England, seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts durch Einführung orientalischer Hengste und Paarungen derselben mit den einheimischen Stuten, neue, nie vorher dagewesene, Racen erzeugte. England's Vollblutpferd ist weltberühmt. Nicht minder interessant ist es, den Weg zu verfolgen, welchen zu demselben Zwecke Dänemark, Holland und Belgien einschlugen. Mehr Interesse aber hat für uns die Pferdezucht Deutschland's, und vorzugsweise jene der österreichischen Monarchie. Dieses Reich eignet sich, was Pferdezucht anbelangt, insbesondere für uns zur Nachahmung, denn es ist nach Russland der grösste Staat in Europa, hat viele Steppen, verschiedene Pferderacen und ein grosser Theil seiner Bewohner sind Slaven.

Die Hofgestüte Lipizza und Kladrub bestehen schon seit mehreren Jahrhunderten. Dieser Umstand schon musste einen günstigen Einfluss auf die Pferdezucht der Gesammt-Monarchie haben. Dieser Einfluss wurde aber bedeutend als unter Kaiser Joseph die Militärgestüte die Aufgabe erhielten vorzugsweise Landesbeschäler zu produciren. Gegenwärtig beläuft sich die Anzahl derselben, die in sieben Hauptdepots und viele Nebendepots in der ganzen Monarchie vertheilt sind, auf 2000 Köpfe. Böhmen gewann besonders durch diese Massregel und schon vor sieben Jahren, als ich die Gestüte Oestreich's und Deutschland's bereiste, wurden viele Pferde aus Böhmen auf dem Leipziger Pferdemarkt für Mecklenburger verkauft.

Wie die Landespferdezucht durch Errichtung von Beschälställen gewinnen kann, dafür liefert auch das Königreich Preussen einen in die Augen fallenden Beweis. Im

Jahre 1815 existirte fast gar keine Pferdezucht mehr in Preussen. Die andauernden Kriege und der Umstand, dass der grösste Theil des Landes längere Zeit in Feindeshand war, vernichteten diesen nothwendigen Zweig der Landwirthschaft; — und wie hat sich das Alles geändert! Preussen's Pferdezucht hat sich auf eine unglaubliche Weise verbessert, besonders in den Provinzen Ostpreussen, Litthauen, Brandenburg und Pommern. Vor fünf und dreissig Jahren noch war die Regierung genöthigt ihre Cavalleriepferde aus dem Auslande zu beziehen und jetzt kann sie ihre Remonten nicht nur reichlich in den Grenzen der Monarchie fornuiren, sondern ist noch im Stande jährlich Tausende den Käufern des Auslandes zu überlassen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient ferner die Pferdezucht Württemberg's, deren Verbesserung oder vielmehr Veredelung sich seit dem Regierungsantritte des jetzigen Königs herschreibt. Sie befriedigt gegenwärtig nicht allein die eigenen Bedürfnisse, sondern ist im Stande, auch den zunächst und selbst entfernt liegenden Gegenden tüchtige Zuchtperde zu liefern, wie denn auch besonders Frankreich seine Remonten grösstentheils aus diesem Lande bezieht. Es giebt wenig Länder in der Welt die selbst bei vernachlässigter Pferdezucht nicht eine ziemliche Anzahl guter Pferde zum verschiedenen Gebrauch liefern könnten, aber bei den Bauern Pferde zu finden, die sich für Züge eignen, wie nur Fürsten sie gebrauchen, ist vielleicht nur in Württemberg möglich. Württemberg hat 460 Beschäler, die während der Sprungzeit im Lande vertheilt werden, sonst aber in den Königlichen Marställen zu Stuttgart stehen und als Reit- und Wagen-Pferde benutzt werden. Zur besseren Aufmunterung

der Züchtung guter Pferde werden Prämien vertheilt, die zuweilen 300 Frank's betragen. Eine andere Aufmunterung erhielt die Pferdezucht in Württemberg durch den jährlichen Ankauf einer gewissen Anzahl zwei- bis dreijähriger Füllen, welche auf Rechnung des Königs gekauft und in seinen Privatgestüten erzogen werden; im fünften Jahre kommen sie in den Königlichen Marstall und werden dort dressirt, um einen Theil des Anspannes des Königs zu bilden. Diese Massregel könnte nicht stattfinden, wenn nicht die Pferde- zucht in Württemberg einen so hohen Grad von Vollkom- menheit erreicht hätte.

Auch die übrigen Regierungen Deutschland's haben nichts versäumt um die Pferdezucht in ihren Ländern zu heben. Ich nenne nur Baiern, welches jährlich 300 Beschälhengste in die Provinzen schickt, Hannover 440, Sach- sen 70 u. s. w. Dass auch Frankreich, dessen Pferde- zucht noch vor eilf Jahren in einem höchst traurigen Zu- stande sich befand, in der neuesten Zeit bemüht ist, dieselbe zu heben, geht aus glaubwürdigen Berichten hervor.

Wenn nun aus dem Gesagten zu erschen ist, dass das Ausland seinen Landgestüten den gegenwärtig blühenden Zustand seiner Pferde- zucht zu verdanken hat, so ist es kei- nem Zweifel unterworfen, dass ähnliche Massregeln in un- serem Vaterlande nicht nur dieselben, sondern noch günsti- gere Resultate hervorrufen werden.

Der Grund liegt in der enormen Anzahl von Pferden der verschiedensten verbesserungsfähigen Racen, die auf den frucht- und unabschbaren Weiden und Steppen grasen. Kein Land der Welt kann sich in dieser Beziehung mit Russland messen, weder Oestreich in Europa, noch Para-

guay in Südamerika. Nur Russland ist im Stande, seine Cavallerie in kurzer Zeit grossartig zu vermehren und auch bei andauernden Kriegen vollzählig zu erhalten. Den besten Beweis dafür liefert unser vaterländischer Krieg. Damals wirkten 65 Cavallerieregimenter, eine vollständig mit Pferden versehene Artillerie und 170,000 Kosaken, Baschkiren und Kalmücken gegen den Feind; das Formiren der ukrainischen und kleinrussischen Kosakenregimenter nahm auch eine Unzahl von Pferden in Anspruch und als 1812 und 1813 der hochselige Kaiser befahl, noch drei Reserve-Cavallerie-Corps auf Kriegsfuss zu setzen, da waren in kurzer Zeit noch 63,012 Pferde angekauft! Wenn man nun bedenkt, dass in jener Zeit auch Oestreich und Preussen noch grosse Ankäufe im Wolhynischen Gouvernement für ihre Cavallerieregimenter machten, so liefert das wohl den besten Beweis für den Pferdreichthum Russland's. Noch mehr fällt dieser ins Auge wenn man die ein Jahr darauf, 1814, von dem Professor Heim in 28 Gouvernements gesammelten statistischen Notizen liest, aus welchen hervorgeht, dass in jenem Jahre noch 1339 Krons- und Privatgestüte vorhanden waren mit 345,409 Pferden der verschiedenen Jahrgänge*).

Keinesweges ist aber zu leugnen, dass viele unserer Pferderacen der Verbesserung bedürfen und wenn auch seit dem Grossfürsten Johann III., dem Gründer der geregelten Pferdezucht in Russland, bis auf die Neuzeit, von den Regierungen viel in dieser Beziehung gethan wurde, so waren die ergriffenen Massregeln doch für das unermess-

*) Siehe Wochenschrift des Generallieutenants Zorn, erster Theil, Seite 31.

liche Reich nicht grossartig genug und konnten daher auch nicht den gewünschten Erfolg haben. Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser war es vorbehalten, auch diesen so wichtigen Zweig des Nationalreichthums zu heben, und somit beginnt mit dem Allerhöchsten Ukas vom 11. März 1843, in Folge dessen Beschälställe im Reiche errichtet und die bisherigen Militairgestüte, in Reichsgestüte umbenannt, nur Beschäler erzeugen sollten, eine neue Aera für die Pferdezucht Russland's. Wie schnell aber ein guter Saame in Russland's fruchtbaren Boden gedeiht, dafür mögen wieder Zahlen sprechen.

Der Ukas war, wie ich eben bemerkte, den 11. März 1843 erfolgt, und schon im Frühjahr 1844 waren in verschiedenen Gouvernements 9 Beschälställe erbaut und 470 Hengste bedeckten 12,000 Stuten; 1845 existirten schon 16 Ställe mit 900 Hengsten; 1848, 24 Beschälställe mit 1337 Hengsten und die Zahl sämmtlicher, seit dem Jahre 1844 bis jetzt besprungenen Stuten, beträgt mehr als 165,000! — Vorzugsweise gewann durch die ergriffenen Massregeln der gemeine Landmann, dessen Stuten den allergrössten Theil der genannten Zahl ausmachen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Errichtung der Beschälställe dem Landmanne nicht beschwerlich fällt. In jenen Gouvernements, wo sich dergleichen befinden, zahlt die Einwohnerschaft ausser den gewöhnlichen Abgaben nur $1\frac{5}{8}$ Kopcken für die Revisionsseele, die grösste Bauerfamilie also nicht mehr als $11\frac{2}{3}$ Kopcken jährlich. Nur für sehr werthvolle Thiere, die Anzahl derselben beläuft sich nicht über dreissig in den Beschälställen, wird Sprunggeld bezahlt und auch dieses beträgt höchstens 30 Rubel Silber.

Für dieses unbedeutende Opfer nun werden jetzt die Stuten des Bauern mit edlen Racehengsten beschält, während er früher, mit einzelnen Ausnahmen, genöthigt war, sie mit Blindlingen zu paaren. Der Besitz besserer Pferde aber, die Hoffnung auf sicheren Gewinn, steigert auch die Liebhaberei für Pferde und veranlasst den Bauern dieselben zweckmässiger zu füttern und zu pflegen. Bemerkenswerth ist, dass schon jetzt die sogenannten Wükorkii *) (выкормки), die nur in Russland bekannt sind, und von welchen später die Rede sein wird, immer mehr und mehr von den Märkten verschwinden, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass nach kaum zehn Jahren die Bauer-Pferdezucht bei uns eine Vollkommenheit erreicht haben wird, zu welcher andere Staaten erst nach fünfzig bis hundert Jahren gelangten.

Als Beleg aber, welche Vortheile auch wohlhabende Leute und Besitzer von Gestüten von den Beschälern aus den Reichsgestüten erlangten, mögen noch folgende That-sachen dienen.

Von Haimann stammen vier Kinder ab, die zehnmal Preise gewannen, zusammen 6780 Rubel Silber, und von Henriad sieben, die sieben und zwanzig Preise nahmen, 27,406 Rbl. Slb. an Werth.

General Chassé (**Женераль Шассе**) zeugte vierzehn Kinder, die auf verschiedenen Hippodromen Russland's einundvierzig Mal Sieger blieben und Preise zum Werthe von 31,452 Rbl. Slb. erhielten, und Birmingham einund-

*) Mastpferde.

dreissig, die neunundsiebzig Mal Preise gewannen, ein Kapital von 38,428 Rbl. Slb. repräsentirend. Alle vier Hengste, von welchen in diesem Berichte schon die Rede war, oder noch sein wird, gehören der englischen Vollblutrace an und wurden von der Regierung zu verschiedenen Zeiten in England für 34,436 Rbl. Slb. angekauft. Wenn man nun noch den Hengst Karactakos, von weniger edlem Blute, hinzurechnet, dessen Sohn vier Mal siegte und Preise an Werth von 2283 Rbl. Slb. erhielt, so beläuft sich die Summe, welche Privatpersonen mit den Nachkommen der genannten Beschäler bisher nur auf Hippodromen erwarben, auf 406,049 Silber Rubel. Diese Thatsachen liefern den glänzendsten Beweis, welche bedeutende Vortheile auch die Gestüthinhaber Russland's von den Reichsgestüten erhielten, und dieses leuchtet noch mehr ein, wenn man berücksichtigt, dass ein grosser Theil der Nachkommen der angeführten Hengste nicht auf Hippodromen erschien und in den Reichs- sowohl als Privatgestüten nur zur Zucht benutzt wurde.

Nach dieser grösseren Abschweifung komme ich wieder auf den Moskauer Beschälstall zurück. Auf demselben Hofe und unter derselben Verwaltung stehend, befindet sich noch ein geräumiger und mit vielen bequem eingerichteten Ständen versehener Auctionsstall. Dieser wurde anfangs nur für die aus den Reichsgestüten zum Verkauf geschickten Pferde gebraucht, ist aber in neuerer Zeit, ähnlich wie die bekannte Tatersallsche Anstalt in London, auch dem Publikum zur Benutzung eingeräumt. Jeder hat das Recht sein Pferd dort abzugeben, um es entweder ver-auctioniren oder aus freier Hand verkaufen zu lassen. Man zahlt nur für das Futter einen bestimmten Preis, und, wenn

das Pferd verkauft wird, vier pCt. von der erhaltenen Summe. Der grösste Vortheil den dergleichen Anstalten gewähren, ist aber der, dass unkundige Käufer vor Betrug sicher gestellt sind. Nur solche Pferde, die keine besondere Fehler haben und gesund sind, werden, nach sorgfältiger Besichtigung von Seiten des Veterinairarztes, aufgenommen.

Die Umstände erlaubten es mir nicht die Dräberrennen in Moskau abzuwarten, und ich musste mich daher mit der Anschauung der Vorbereitungen zu denselben begnügen. Für meine Begleiter war es von besonderem Interesse, die Eintheilung der Bahn, den echten russischen Anspann und die Art und Weise wie der Najesdnik (наездникъ) seine Dräber behandelt, durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Von den vielen Pferden die hier eingefahren wurden, war besonders eins, das meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm; es heisst Krolik und gehört dem Herrn D. J. von Osnobischin an. Eine genauere Besichtigung des Hengstes war nicht möglich, er schien mir aber zwei Arschin drei Werschok gross und zehn Jahr alt zu sein. Die stark entwickelte und trockene Musculatur an den Schultern, der Nachhand und den Extremitäten, sprach für Kraft, die deutlich abgegrenzten Sehnen, für Adel des Pferdes und bei der Bewegung, die auffallend rasch war, bildeten Rücken und Kreuz scheinbar eine ruhige Linie. Es durchlief, wenn ich mich nicht sehr irrte, die Strecke von drei Werst in fünf Minuten siebenunddreissig Secunden.

Leider war während unseres Aufenthaltes in Moskau das Wetter sehr unfreundlich und der tägliche Besuch der Dräberbahn zog einigen von uns eine kleine Erkältung zu. Unsere Liebhaberei und der Blick auf die Balcone des

Hauses, auf welchem sich bei Wettrennen die Richter versammeln, musste uns dafür entschädigen; sie waren jedesmal nicht nur mit Herren, sondern auch mit Damen besetzt. Es giebt aber auch keine andere Stadt in Russland, deren Einwohner sich so sehr für Pferde interessiren, als Moskau; keine Stadt, selbst Petersburg nicht ausgenommen, wo es schöne Wagenpferde in so grosser Anzahl giebt, als dort. Eins ist schöner als das andere, und fast sämmtliche berühmte Dräbergestüte aus dem Innern sind hier repräsentirt. Auf die Frage, aus welchem Gestüt ist dieses Pferd? erhält man die Antwort: „aus dem Gestüte des Herrn Wasilii Petrowitsch von Wojeikow“, und jenes? „von Iwan Dmitriewitsch Osnobischin“, und der grosse schwarze Dräberhengst? „von A. P. von Beläkow“, und so kann man schon auf den Strassen Moskaus statistische Nachrichten über Dräbergestüte Russland's sammeln. Ausser den Gestüten der genannten Herren sind es noch jene der Herren von Kasakow, von Dubowitzkij, A. W. von Schicharew, von Tulinow, der Grafen Subow u. a. m., aus welchen die Einwohner Moskau's vorzugsweise ihren Bedarf an Fahrpferden zu remontiren scheinen. Ganz besonders zeichnet sich die Kaufmannschaft, wie überall in Russland, durch ihre noble Leidenschaft für schöne Pferde aus, und wer sich an dem Anblick recht vieler schöner Pferde im Anspann erfreuen will, der besuche nur zur Mittagszeit die Strassen in der Nähe der Börse.

Dass es in einer Stadt wie Moskau nicht an Gelegenheit fehlt, sich schöne Pferde zu verschaffen, versteht sich von selbst. Seit lange schon schicken die Eigenthümer der bekanntesten Gestüte ihre Remonten nach Moskau zum Ver-

kauf und seit dem Jahre 1846 wird alle Winter eine grössere Anzahl Pferde aus dem Reichsgestüte Chränowoi verauctionirt. An Pferdehändlern fehlt es auch nicht, deren Namen jeder Liebhaber kennt. Weniger bekannt aber ist es, dass der Kaufmann und Seidenfabricant Herr Fomütschéw (**Василій Максимовичъ Фомичевъ**), selbst ein leidenschaftlicher Pferdeliebhaber, in neuester Zeit sich mit Pferdehandel beschäftigt. Vor dem Triumphthore an der Petersburger Chaussé hat derselbe einen geräumigen Stall aufgebaut, und in diesem befanden sich, als ich ihn besuchte, zwanzig Hengste, alle von der Dräberrace und aus den berühmtesten Gestüten Russland's. Kein Pferd war weniger als zwei Arschin drei Werschok hoch und die meisten Rappen oder Apfelschimmel. Die Preise sind aber auch bedeutend, und unter tausend Rbl. Silb. ist kaum ein Pferd zu erhalten. Herr Fomütschéw zahlt aber auch selbst bedeutende Preise und in dem Gestüte der Erben von A. P. v. Belakow fand ich später zehn zweijährige Hengstfüllen, die ein Agent Fomütschew's mit 6000 Rbl. Silb. bezahlt hatte. Aber auch aus anderen Gründen ist Pferdeliebhabern dieser Stall anzuempfehlen. Bei den Pferdehändlern von Profession werden verschiedene Kunstgriffe gebraucht um den Käufer irre zu führen. Pferde von heller Farbe werden vor einer dunklen Wand, jene die dunkel gefärbt sind, vor einer weissen Wand producirt, die Peitsche des Stallknechts ist immer in Bewegung und auch andere Mittel um vorhandene Fehler zu verdecken, lässt man nicht unbenutzt. Das alles fällt bei Wasilii Maksimowitsch weg; die Hengste werden ruhig, auf ebener Bretterdiele, vorgeführt und dem Käufer wird Zeit gegeben dieselben genau zu mustern.

Das Reichsgestüt Potschinkow.

Das Gestüt Potschinkow befindet sich im Lukojanowschen Kreise des Nischnii-Nowgorodschen Gouvernements, nahe bei der Stadt Potschinki.

Die Gebäude sind alle von Stein aufgeführt, in gutem Zustande, und haben eine gefällige Architectur. In den Ställen und auf den Höfen herrscht eine musterhafte Ordnung und Reinlichkeit; die Ställe sind geräumig und Fenster in hinlänglicher Menge angebracht. Die Beschälhengste in Potschinkow befinden sich in geräumigen Kastenständen, wo sie unangebunden sich frei bewegen können; das Futter erhalten sie, Körnerfutter sowohl als Raufutter, in Krippen. Die drei- und vierjährigen Hengste stehen in gewöhnlichen Ständen, die grösstentheils mit Querbäumen hinten geschlossen sind. Auch die Stutenställe sind sehr geräumig und für jede einzelne Stute ist ein halber Kastenstand eingerichtet d. h. die Wände desselben reichen nicht bis an die Lage, sondern sind ohngefähr zwei Arschin hoch. Die Füllställe sind in Potschinkow so wie in den übrigen Gestüten sehr zweckmässig eingerichtet, haben breite Thüren und die Hauptbedingungen: Geräumigkeit, frische Luft und Licht, sind in denselben vorhanden.

Bei meiner Anwesenheit befanden sich im Potschinkowschen Gestüte 17 Hengste und 452 Stuten, im Ganzen 606 Pferde. Ein gemeinschaftlicher Typus spricht sich bei den Pferden des Gestüts nicht aus; sie sind hervorgegangen aus einer Kreuzung normännischer, dänischer, holsteinischer, englischer, arabischer und anderer Racen.

Im Durchschnitt sind sie gross von Wuchs, haben eine

Höhe von zwei Arschin drei Werschok und darüber und es waltet die braune Farbe vor. Die meisten Pferde aber haben eine breite Brust, und breiten Brustkorb, kräftige Knie und Sprunggelenke, kurze Fessel und grosse aber normal gebildete Hufe. Unter den Hengsten waren es besonders Ibor, Diogen, Dantist, Admiral, Bibert, die meine Aufmerksamkeit fesselten.

Bibert, ein Schimmel, ist der Sohn von dem Araber Bigri-Bigrain, dessen Nachkommen ich erst in anderen Gestüten recht schätzen lernte; er hat bei guten Formen und trockenen Extremitäten ein sogenanntes Melonenkreuz.

Dantist soll, wenn er geeignete Stuten bekommt, eine gute Nachzucht liefern; selbst aber hat er einen hässlichen Kopf und gedrosselte Vorderknie. Viel Race hat der schwarzbraune Diogen; er repräsentirt würdig seine normannische Abkunft und übersieht man darüber seine etwas unförmlichen platten Hufe.

Schöne Formen zeigen ferner Ibor, Halbblut, achtzehn Jahr alt, und Vater vieler guter Beschälhengste, die ich später kennen lernte, und ganz besonders ein Brauner, Admiral, der zwei Arschin und sieben Werschok gross ist und doch viel Harmonie in seinem Körperbaue zeigt. Noch muss ich auf einen Grauschimmel mit schwarzen Mähnen und Schweif, Jarmut, hindeuten, der, ausser seiner schönen Farbe, besonders gut gestellte Extremitäten besitzt; auffallend ist, dass er, obgleich erst fünf Jahr alt, schon eine Anlage zum Speckhalse hat.

Meine besondere Aufmerksamkeit aber erregten unter den Hengsten in Potschinkow Samson und Hercules. Beide wurden erst im Jahre 1850 mit zwei Stuten in England angekauft. Samson und Junona gehören der Suffolkschen,

Hercules und Minerva der Kleidselschen Zugrace an. Man kann sich keinen Begriff von den massiven Formen dieser Pferde machen, wenn man sie nicht selbst gesehen hat; so beträgt der Umfang des Körpers in der Gegend des Widerristes bei Samson drei Arschin und eilf Werschok. Lang gezogene Köpfe, ungewöhnlich breite Brust, ein tonnenförmiges Rippengewölbe, ein abschüssiges mit einer Rinne versehenes Kreuz, kurze Fesseln mit starkem Behang und grosse, plumpe, mehr flache Hufe, sind die charakteristischen Merkmale dieser Thiere. Dabei herrscht aber doch eine gewisse Harmonie in allen Theilen, und Samson ist lange nicht das unfürmliche Pferd mit der dummen Physiognomie, wie das bekannte Portrait von ihm es vermuthen lässt. Die zuletzt genannten Pferde sollen aus einer Kreuzung normännischer Hengste mit Stuten der englischen Zugrace hervorgegangen sein.

Von den Stuten könnte ich nur das wiederholen, was von den Pferden in Potschinkow im Allgemeinen gesagt wurde. Es ist viel ausgezeichnetes Material vorhanden, und dass dieses nicht unbenutzt bleiben wird, dafür sprechen die Grundsätze der Paarung, die seit ein paar Jahren in den Reichsgestüten befolgt werden; ich werde später darauf zurückkommen. Mehrere dieser Stuten sind bei kolossalen Formen von bemerkenswerther Schönheit, insbesondere einige, die von Pelops, dem Sohne von Midleton, von Amurat, Admiral, Ibor, Diogen u. a. abstammen. Alle sind bemerkenswerth fromm, sie nähern sich ohne Scheu den Fremden und man kann mit Recht daraus schliessen, mit welcher Aufmerksamkeit und Freundlichkeit sie von den Pferdehütern und Aufsehern behandelt werden. Das ist in

allen Gestüten, in diesem aber von besonderer Wichtigkeit, weil die Nachzucht vorzugsweise zu Zug- und Arbeitspferden bestimmt ist.

Die Pflege und Fütterung ist in Potschinkow eine musterhafte. Alle Pferde sind rein gehalten und gut genährt. Die Weiden sind aber auch vortrefflich und für Pferdezeit ganz geeignet. Das Terrain ist hügelig, Wasser und Schatten in hinlänglicher Menge vorhanden, und die Unterstände sind geräumig; Gramineen, wie *Phleum pratense*, *Panicum germanicum*, *Lolium perenne*, *Alopecurus pratensis*, *Anthoxantum odoratum* und mehrere andere gute Gräser kommen häufig vor.

Die Pferde, die den Weidegang benutzen, sind, so wie in den übrigen Reichsgestüten, in sechs Trupps eingetheilt. Die erste Abtheilung enthält die Füllen-Stuten, die zweite ein- und zweijährige Stutfüllen und die dritte die drei- und vierjährigen und die gelten Stuten. Die vierte Abtheilung ist zusammengesetzt aus einjährigen Hengstfüllen, während in der fünften und sechsten die zwei- und ein Theil der dreijährigen sich befinden. Ausserdem sind einige diesjährige Füllen, die in ihrer Ausbildung zurückgeblieben sind, oder die viel versprechen, in den Ställen, um besser gefüttert zu werden, aufgestellt. Unter diesen sind ausgezeichnete Thiere, wie denn überhaupt die diesjährigen Saugfüllen in sämtlichen Reichsgestüten zu den besten Hoffnungen berechtigten.

Von den dreijährigen Hengstfüllen hat besonders ein Brauner, von Admiral, eine angenehme Erinnerung bei mir zurückgelassen; es ist bei kräftigem Körperbau ein sehr elegantes Thier. Als Seltenheit wäre noch ein zweijähriges

Hengstfüllen zu nennen, zwei Arschin acht Werschok gross, und ein dreijähriges mit zwei, einen Zoll langen, Knochenfortsätzen an den Stirnbeinen (gehörntes Pferd). Von dem Pferdelazareth konnte ich nichts profitieren. Nach der Aussage des Herrn Gestütsverwalters und des Herrn Veterinärarztes waren gar keine Kranke vorhanden.

Pferdezucht im Simbirskischen Gouvernement.

Die geographische Lage des Simbirskischen Gouvernements, das physikalische Klima der meisten seiner Kreise, die gute Beschaffenheit des Bodens, die Menge der Weiden und Wiesen mit weichen, süssen Gräsern und hinlänglichem Trinkwasser, machen dasselbe besonders geeignet für Pferdezucht. Mit dem regeren Betriebe der Landwirthschaft und der dadurch bedingten Umwandlung vieler Weiden in Ackerland sind freilich die Preise der Futterstoffe in den letzten funfzehn Jahren bedeutend gestiegen, dessen ungeachtet dürften wenige Gouvernements Russland's dem Züchter besserer Racen mehr Vortheile bieten als das Simbirskische. Die Anzahl sämmtlicher Pferde in den acht Kreisen des Gouvernements, beträgt ungefähr 500,000 Stück. Sie sind in den verschiedenen Kreisen von verschiedener Körperbeschaffenheit und Güte. In den Kreisen Buinsk und Kurmtsch, wo viele Tschuwaschen und Tataren wohnen, zum Theil auch in Ardatow und Alatür, ist der Pferdeschlag ein sehr kleiner. Die meisten Pferde sind niedriger als zwei Arschin, haben aber trockene kräftige Extremitäten und feste Hufe. Das Exterieur derselben erinnert sehr an die Bauerpferde des chstnischen Theils von Livland, und weil

auch die Züchtung und Behandlung der Pferde, dort wie hier, viel Aehnlichkeit darbietet, so dürfte es nicht uninteressant sein, den Gegenstand etwas ausführlicher zu behandeln.

Auf die Trennung der Geschlechter wird in den seltensten Fällen gesehen. Ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, der Grösse und der sonstigen körperlichen Eigenschaften befinden sich die Pferde auf gemeinschaftlichen Weideplätzen. Paarungen finden Statt, wie man sie nicht wünschen kann; Füllen, deren Körper kaum zur Hälfte entwickelt ist, belegen und empfangen, bleiben in der Ausbildung ihres eigenen Körpers zurück und erzeugen Schwächlinge. Sind nun noch unter den sich paarenden Thieren Fehler vorhanden, so gehen diese auf die Nachkommenschaft über und verschlimmern sich von Generation zu Generation.

Zweijährige Pferde, ja noch jüngere, ziehen die Egge; mit drei Jahren aber wird das Bauerpferd zu allen Arbeiten benutzt. Und nun, nachdem das arme Pferd, von der Arbeit ermüdet, nach Hause zurückkehrt, welche Pflege wartet dort seiner! — Keine Hand rührt sich, um durch Putzen, sei es auch nur mit Strohwischen, den Staub und den durch Verdichtung der Ausdünstungsstoffe entstandenen Schmutz wegzuschaffen, eine Massregel, die bei den stark ausdünstenden Arbeitspferden unerlässlich ist. Von dem juckenden Hautreiz sucht es sich durch Wälzen zu befreien, weil aber ein reingehaltener Hof zu den Seltenheiten gehört, so verunreinigt sich das arme Thier nur noch mehr, so, dass wenn nicht endlich ein wohlthätiger Regen kommt, es sich oft schwer unterscheiden lässt, von welcher Farbe das Pferd ist. Bevor es nun sein kärgliches Futter erhält, geht

es mit seinen Gefährten frei im Hofe umher, stillt seinen ersten Hunger mit umherliegendem, oft unreinem, staubigem Stroh oder Heue, und löscht auch wohl gar seinen Durst aus einer gerade vorhandenen Pfütze. Bei günstiger Jahreszeit wird das eben heimgekehrte Arbeitspferd meist gleich entschirrt und auf die Weide getrieben.

Von Stallungen kann in den genannten Kreisen, die dabei noch waldreich sind, eigentlich keine Rede sein, man müsste denn darunter Monate lang nicht gereinigte Schuppen von Flechtwerk verstehen, wo mehrere Pferde, oft zusammengedrängt, darauf angewiesen sind, der nach schwerer Arbeit so nöthigen Ruhe zu pflegen; oder hölzerne sogenannte Klewü (клевы), die mit kleinen Luftlöchern, kleinen Thüren und hohen Schwellen alle Nachtheile der Dunkelheit, der dunstigen Wärme und der eingeschlossenen Luft in sich vereinigen. Dass solche Aufenthaltsorte, anstatt die möglichst grösste Bequemlichkeit darzubieten, nur störend auf den gesammten Lebensprocess, und folglich auch auf die Entwicklung des Körpers nachtheilig einwirken müssen, darf wohl nicht bezweifelt werden. Aber — hört man oft einwenden — unsere Bauerpferde sind von Jugend auf an eine solche Behandlung gewöhnt, und weil sie dadurch abgehärtet werden, so sind sie dauerhafter und weniger empfänglich für äussere ungünstige Einflüsse. Was nun die Ausdauer des Bauerpferdes angeht, so ist nicht zu läugnen, dass es bei seiner geringen Grösse das Mögliche leistet. Wie viel Bauerpferde giebt es aber, die länger als bis zum funfzehnten Lebensjahre brauchbar bleiben, ein Alter, in welchem Pferde bei geregelter Behandlung noch lange alle Dienste, ohne besondere Anstrengung zu verrichten im

Stände sind! — Offenbar liegt die Schuld an der schlechten Wartung und frühzeitigen Verwendung derselben, die denn auch gewiss viel dazu beitragen, dass verhältnissmässig wenig Bauerpferde gross gezogen werden, selbst in jenen Gegenden, die, vermöge ihres Klimas und Futterreichthums, sich besonders zur Pferdezucht eignen. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, dass die Pferdezucht in den genannten Kreisen noch sehr im Argen liegt, und dass der Grund in nichts Anderem zu suchen ist, als in der Vernachlässigung aller der Massregeln, die bei der Paarung, Erziehung und Wartung der Bauerpferde zu beobachten sind.

Für die Abschaffung dieser Uebelstände hat die Regierung die geeigneten Massregeln angeordnet, doch lassen sich bei einem Volke, wie die Tschuwaschen, die auch jetzt noch in einzelnen Dörfern ungetauft sind, die wohlthätigen Folgen derselben erst nach Decennien erwarten.

Der Tschuwasche musste erst selbst aus seinem halb wilden Zustande der civilisirten Welt näher gebracht werden und dass dieses jetzt schon zum Theil gelungen ist, wird jeder eingestehen, der nach funfzehnjähriger Abwesenheit den Buinskischen und Kurmüschschen Kreis besucht. Während man sonst bei ungünstiger Jahreszeit Waldstationen zwanzig bis dreissig Werst lang, mit Lebensgefahr reitend zurücklegen musste, vereinigen jetzt fahrbare Strassen die Ortschaften mit einander, die früher aus Gruppen einzelner Häuser (Курмыша) bestanden, jetzt aber fast alle regelmässige Dörfer bilden. Kirchen wurden gebaut, und Schulen, in welchen nach der Lancasterschen Methode unterrichtet wird, angelegt und nur verstohlen schleicht jetzt der eingefleischte Tschuwasche zu seinem Keremet (ein ge-

heiliger Baum) um den alten Götzen anzubeten. In welcher Progression die Civilisation unter den Tschuwaschen sich verbreitet, geht daraus hervor, dass dieses Volk jetzt schon unter 27 Seelen einen zählt, der seinen Katechismus inne hat, zu lesen und zu schreiben versteht und die ersten Regeln der Arithmetik kennt.

Eine der wichtigsten Massregeln für die Verbesserung der Pferdezucht war die Anschaffung von Beschälhengsten. Schon vor fast zwanzig Jahren befand sich ein Beschälstall im Alatürschen Kreise in dem Kirchdorfe Golschewo (Голшовео), seit dem Jahre 1839 aber ist in dieser Beziehung noch viel mehr geschehen. In dem zuletztgenannten Jahre verschrieb das Appanagedepartement achtzig Obwinsche Hengste*), die seitdem in den Appanagedörfern, vorzugsweise in solchen, wo Tschuwaschen wohnen, benutzt werden. Sprunggeld wird nicht gezahlt, und um auch sonst noch anspornend auf die Bauern einzuwirken, werden jährlich jenen, die die von den Obwinschen Hengsten gefallene Füllen gut pflegen, Geschenke ausgetheilt. Eine andere Aufmunterung besteht darin, dass die Ortsbehörde jährlich einige junge Hengste, hervorge-

*) Diese Hengste stammen von jenen Pferden ab, die der Kaiser Peter der Grosse, von Oesel, einer Insel in der Ostsee, vor dem Eingange des Rigaer Meerbusens, zur Provinz Livland gehörig, in einige an dem Flusse Ob gelegene Dörfer des Permschen Gouvernements versetzen liess. Das Obwinsche Pferd ist nicht gross von Wuchs, höchstens zwei Arschin, oder zwei Arschin und ein Werachok hoch, hat aber ein sehr gefälliges Aeussere und zeichnet sich durch Ausdauer, Kraft und gute Gemüthsart aus. Leider hat sich diese Race bedeutend vermindert, und bezahlt man in der Heimath dieser Pferde gegenwärtig das Stück mit 60 bis 100 Rbl. S.

gangen aus der Paarung der Obwischen Pferde mit einheimischen Stuten, ankauft. Die Summe, die gezahlt wird, 50—100 Rbl. pr. Stück, ist bedeutend höher als der gewöhnliche Preis in jenen Gegenden, und die Anzahl der, zum Verkauf vorbereiteten, jungen Hengste vergrößert sich alle Jahre mehr und mehr. Nicht alle Hengste werden indess angekauft; hat sich der Tschuwasche aber drei Jahre daran gewöhnt, sein junges Füllen regelrecht zu füttern und zu pflegen, so fährt er auch künftig fort dasselbe in gutem Zustande zu erhalten, was er, wenn ihn nicht die Hoffnung auf Gewinn dazu veranlasste, nie gethan hätte. Die angeschafften jungen Hengste füllen dann die durch Todesfälle oder Unbrauchbarkeit entstandenen Lücken unter den ursprünglich eingeführten Obwischen Hengsten aus, und werden als Beschäler benutzt.

In den übrigen Kreisen des Simbirskischen Gouvernements, vorzugsweise im Karsunschen, Simbirskischen und Sengilejewschen, findet in vielen Dörfern eine geregeltere Pferdezucht Statt. Man findet in jenen Kreisen vor dem Pfluge oft Pferde, die die Equipage eines reichen Mannes in der Hauptstadt zieren könnten. Der Grund ist nicht allein in der Liebe der russischen Bauern zu ihren Pferden zu suchen, sondern auch in der Aufmunterung, welche die dortigen Dorfbewohner durch die vielen Privatgestüte erhalten. Viele Edelleute halten Hengste zum Beschälen der Bauerpferde und mehr oder weniger wird dann auch eine Controlle über die Behandlung der Nachzucht ausgeübt. In anderen Dörfern vereinigen sich einige Bauerwirthe und kaufen einen Gestüthengst für 200—400 Rbl. S., eine Summe für welche man im Simbirskischen Gouvernement schon

ausgezeichnete Pferde haben kann. Dieser Hengst wird dann zum Beschälen der eigenen Stuten und der Stuten anderer Bauern benutzt; letztere zahlen den Eigenthümern für den befruchtenden Sprung des Hengstes ein bis drei Rbl. S. und mehr. Ein solcher Hengst muss nun die möglichst grosse Anzahl von Stuten bespringen, und weil die Eigenthümer die unten angeführten Folgen fürchten, so wird er selten länger als ein Jahr gehalten, sondern meist schon auf dem nächsten Pferdemarkte verkauft. Der Verlust beim Verkaufe ist selten bedeutend und wird gewöhnlich durch das erhaltene Sprunggeld gedeckt. Die aus dieser Paarung hervorgegangenen, oft sehr schönen, Stuten werden wieder, indessen schon mit drei Jahren, zur Zucht benutzt, die Hengstfüllen aber grösstentheils, nachdem sie entwöhnt sind, in Klewü aufgestellt und zu sogenannten, nur bei uns in Russland vorkommenden Mastpferden herangebildet. Weil bei der Erziehung dieser Füllen alle Bedingungen erfüllt werden, die zur Mastung nöthig sind, nämlich Mangel an Bewegung und Licht, Ueberfluss an leicht verdaulichem Mehlfutter und Wärme, so erreichen diese Treibhauspflanzen, wenn man sie so nennen darf, im Laufe von zwei bis drei Jahren, eine für ihr Alter ungewöhnliche Höhe und Corpulenz. Nach vollendetem zweiten Jahre wird ein solches Hengstfüllen schon zur Zucht benutzt, indem man ihm zwei bis sechs Stuten giebt und nachdem es mit drei Jahren eine noch grössere Anzahl besprungen hat, wird es hübsch geputzt und glatt geschoren auf den Jahrmarkt geführt. Hier vereinigt sich nun alles um den jungen Hengst, der in seinem Körperbau ohnedies viel Bestechendes zeigt, so vortheilhaft als möglich zu pro-

duciren. Aufgeregt durch die Anwesenheit der Stuten, durch den allgemeinen Lärm des Marktes, wird das sonst schläfrige, schlafe Thier in einen exaltirten Zustand versetzt; es scharrt mit den Füßen, wiehert, theilt den Schweif ab, macht die Bewegungen leicht und geschwind und lässt daher manchen Fehler übersehen, oder weniger beachtenswerth erscheinen. An vortheilhaften Käufern fehlt es nicht und gute Freunde sind immer vorhanden, die sich das Ansehen geben als hätten sie Lust zu handeln, und ehe man sich's versieht ist das Pferd verkauft. Der Preis solcher Pferde erstreckt sich von 80 bis 200 Rbl. Slb. und der neue Eigenthümer schätzt sich glücklich einen so guten Kauf gemacht zu haben.

Nun muss man aber selbst einmal Besitzer solcher Pferde gewesen sein und sich von der Metamorphose, die mit ihnen vorgeht, nachdem sie ein Jahr lang Körnerfutter erhielten, überzeugt haben, um nicht an der Wahrheit dieser Zeilen zu zweifeln. Das künstlich hervorgebrachte Feuer, welches das Pferd auf dem Markte zeigte, kehrt nur auf kurze Zeit wieder, wenn der junge Hengst Stuten in seiner Nähe wittert und verliert sich auf immer nach der Castration, ohne welche der oft unanständig werdende Hengst, weder als Fahr- noch als Reitpferd benutzt werden kann. Im Laufe eines Jahres wächst ein solches Pferd nur in die Höhe und nicht in die Länge, verliert daher die gefällige Proportion in seinen Körperparthieen und liefert dann mit seinen schlaff herunterhängenden Ohren und der dummen Physiognomie das Bild einer ganz gemeinen Mähre. Ausserdem treten noch alle Folgen, die ein schlaffer Faserbau und frühzeitige Benutzung zur Zucht mit sich bringen, ein,

als Kreuz-, Lenden- und Schulterlahmheit und Mauke, letztere oft mit sehr bösartigem Charakter. Viele, die auf dem Pfingstmarkte in Karsun (**Капцынъ**) Wükormki gekauft haben, werden dem Verfasser beipflichten und sich hüten zum zweitenmale angeführt zu werden. Dem Landmanne in jenen Gegenden widerfährt dadurch indessen kein besonderer Nachtheil. Der nächste Markt bringt neue Käufer!

Mit Freuden aber muss ich eingestehen, dass diese Wükormki von den Jahrmärkten im Simbirskischen Gouvernement, wie ich mich jetzt zu überzeugen Gelegenheit hatte, immer mehr und mehr verschwinden und es ist dies, wie ich schon früher bemerkte, den Landgestüten zuzuschreiben. Die Bauern haben es nicht mehr nöthig, bedeutende Summen für die Anschaffung von Hengsten anzuwenden und haben sich davon überzeugt, wie eine Stute oft nach einmaligem Sprunge trüchtig wird, während sie sonst von den eigenen Hengsten zweimal an einem Tage und dann noch den nächsten Morgen zum dritten Male beschält wurde. Ganz aber sind sie noch keinesweges verschwunden und es ist eine schöne Aufgabe für den Chef des Simbirskischen Beschälstalles durch guten Rath und öftere Controlle die Bauern zu einer regelrechten Behandlung der jungen Nachzucht zu veranlassen.

Ich habe mich, weil die Wichtigkeit des Gegenstandes es verlangt, etwas länger bei der Bauerpferdezucht gehalten, und gehe jetzt zu der Pferdezucht in den Gestüten über.

Auf den Gütern der aufgeklärten Edelleute des Simbirskischen Gouvernements waren kleinere oder grössere Gestüte von jeher vorhanden. Bei der Einrichtung derselben

war man in frühern Zeiten aber keinesweges auf grosse Revenüen bedacht. Der Edelmann wollte nur Pferde zum eigenen Gebrauch ziehen und nebenbei den Erbbauern Gelegenheit geben, ihre Pferdezucht zu verbessern. Verkauft wurde selten aus dem Gestüte, verschenkt desto mehr. Die Pferde zeichneten sich nicht durch Adel aus, sie waren aber kräftig, fromm und ausdauernd. Diese Eigenschaften sind überall geschätzt, erhalten aber eine besondere Wichtigkeit in jenen Gegenden, wo man um zehn Uhr ausfährt und ohne Relais ausgestellt zu haben, zur rechten Zeit zum Pirog des, fünfzig Werst weit entfernten, Nachbarn anlangt.

Die Veredelung in den Gestüten begann erst in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts. Vorzugsweise war es der Graf Orlow, der sich in dieser Beziehung ein grosses Verdienst erworben hat. Sein Beispiel wirkte ermunternd auf den dortigen Adel ein; mehr aber noch folgender Umstand. Das Gestüt des Grafen Iwan Grigorjewitsch Orlow, Bruders des genialen Pferdezüchters im Kirchdorfe Wosnesensk im Stawropolschen Kreise, wurde nach dem Tode des Eigenthümers im Jahre 1802 verauktionirt und dadurch das edle Blut der Nachkommen Smetankas in viele Gestüte des Simbirskischen Gouvernements verbreitet, wo es bis jetzt noch erhalten wird. Nicht alle Gestüthinhaber gewannen aber dadurch. Das Beispiel des Grafen, der durch Kreuzung neue, nie vorher dagewesene, Racen geschaffen hatte, wirkte auch nachtheilig auf einzelne Gestüte ein. Man wollte dasselbe thun und kreuzte und kreuzte, und zwar so lange, bis der alte gute Stamm verloren war. Zu spät sah man ein, dass zu einem solchen

Unternehmen nicht nur die Mittel des Grafen nöthig waren, sondern auch die Pferdekennntniss und das Genie desselben, und wenn man nun den Nachbarn besuchen wollte — mussten Relaispferde ausgestellt werden.

Die Veredlung in den Gestüten war erfolgt, die Gebäude der Anstalten nach dem zuerst von dem Grafen Orlov in Wosnesensk gegebenen Beispiele massiv aufgebaut und zweckmässig eingerichtet, — aber immer noch lieferten sie keine Quelle für die Einnahme! Sie blieben Gegenstand des Luxus und dienten nur zur Befriedigung der noblen Leidenschaft des Besitzers. Erst der Neuzeit, mit ihrer practischen Tendenz überhaupt, war es vorbehalten, beides zu vereinigen, das Vergnügen und den Vortheil, und den ersten Impuls dazu gab der für seine Familie und seine Freunde leider zu früh verstorbene A. P. v. Beläkow. Er war ein ausgezeichnete Pferdekennner, schonte kein Geld um in den Besitz von Racepferden, besonders von der Dräberrace, zu gelangen, und schon nach einigen Jahren war sein Unternehmen mit dem besten Erfolge gekrönt. Seine Anstalt diente als Pepiniergestüt für viele Gestütinhaber und gegenwärtig kann das Simbirskische Gouvernement, hinsichtlich der Pferdezucht, mit jedem andern ehrenvoll concurriren. Wer keine Lust hat für schöne Pferde, namentlich jene der echten Orlovschen Dräberrace, fabelhafte Preise zu zahlen, der besuche das Simbirskische Gouvernement. In den Gestüten der Herren A. P. v. Beläkow, A. L. v. Bütschkow, P. B. v. Bestouschew, A. E. v. Motowilow, v. Terenin, M. M. v. Naumow, J. D. v. Lasarew u. a. m. können gegenwärtig die strengsten Anforderungen befriedigt werden.

Rindviehzucht. — Rinderpest.

Dass in einem Gouvernement, wo sich der Bauer noch nicht davon überzeugt hat, wie es vortheilhafter ist, weniger Land aber gut, als viel Land und schlecht zu bearbeiten, die Rindviehzucht nicht des Düngers wegen betrieben wird, ist erklärlich. Dieses für den Ackerbau so kostbare Material geht in der Regel unbenutzt verloren und tausende von Fudern findet man in der Nähe der Dörfer angehäuft oder die Regenschluchten (оспара) füllend*).

Dennoch gehört das Simbirskische Gouvernement zu jenen, die sich durch Rindvieh-Reichthum auszeichnen. Ein jeder gute Wirth hat sechs bis acht Kühe, und das ganze Gouvernement zählt gegen 200,000 Stück Rindvieh; die Quantität muss aber die Qualität ersetzen. Der vorhandene Rindviehstamm ist unter der Mittelgrösse. Der Kopf ist klein zu nennen, die Hörner sind meist kranzartig nach vorn und aufwärts gebogen, der Brustlappen ragt nicht viel hervor, das Kreuz ist abschüssig, der Milchspiegel unbedeutend, die Füße sind trocken und schnicht. Dieses Vieh wird nur zur Milchproduction gehalten, wie denn überhaupt im Simbirskischen Gouvernement das Rind nur ausnahmsweise und nur bei Edelleuten als Arbeitsvieh benutzt wird; es würde sich, vermöge seines ganzen Körperbaues auch nicht dazu

*) Die Appanagedörfer machen jetzt auch in dieser Beziehung eine merkwürdige Ausnahme. Bei jedem Dorfe befinden sich Compostgruben und der Bauer wird streng dazu angehalten nicht allein das Gemeindefeld, sondern auch die eigenen Felder zu bedüngen. Auch viele Edelleute lassen jetzt, so viel die Kräfte ausreichen, die herrschaftlichen Aecker düngen.

eigenen. Eine gewisse Mastfähigkeit ist demselben aber nicht abzusprechen, und gemästet liefert es ein recht schmackhaftes Fleisch. Der Preis einer Milchkuh, die bei besserem Futter vier bis sechs Stof Milch täglich giebt, beträgt, wenn die Ortschaft einige Jahre von der Rinderpest verschont war, vier bis sechs Rubel Silber. Gemolkt werden sie täglich nur zwei Mal. Die erste Milch nach dem Kalben, die für viele Bewohner der Ostseeprovinzen eine Leckerspeise liefert (Kalbertanz, Beestmilch), wird ebenso wie in Ungarn und anderen Ländern mit Ekel verschüttet. Dem Kalbe entzieht man sie indess nicht, der Mensch aber genießt die Milch erst nach sechs- bis zwölfmaligem Abmelken.

Die Pflege die das Rind erhält, und die Stallungen die ihm als Aufenthalt angewiesen werden, lassen gar vieles zu wünschen übrig; dasselbe was von den diätetischen Verhältnissen gesagt wurde, unter welchen das Pferd bei dem Bauern lebt, lässt sich hier nur wiederholen.

Futtermangel kommt auch vor, wie das auch nicht anders sein kann, weil der Bauer für die Herbeischaffung des nöthigen Futters für den Winter keine Sorge trägt. Ist der Herbst gelind und tritt das Frühjahr zeitig ein, so hat das keine nachtheiligen Folgen, bedeckt der Schnee aber fünf Monate lang die Felder, wie das in den nördlichen Kreisen nicht selten der Fall ist, so müssen die Dächer erhalten. Die Folgen, die die Verfütterung eines oft Jahre lang allen ungünstigen Einflüssen ausgesetzt gewesenen, halb verfaulten Strohes, nach sich zieht, bleiben nicht aus. Wie Halbtodte schwanken dann die bis auf die Knochen abgemagerten Kühe auf der Frühjahrsweide umher und nur ein kleiner Theil erholt sich wieder, die übrigen gehen an ca-

chektischen Krankheiten zu Grunde. Das Gesagte gilt indess nur von der Rindviehzucht des Gouvernements im Allgemeinen; an recht vielen Ausnahmen fehlt es nicht. So ist das Vieh bei den Bauern in vielen Appanage- und Herrschaftsdörfern grösser und milchreicher und wird besser gepflegt.

Auch für die Verbesserung des einheimischen Rindviehstammes hat das Appanagedepartement in neuerer Zeit sehr viel gethan. Das Departement, wohl wissend, dass der vorhandene Schlag selbst bei geregelter Inzucht sich nie zu einer besseren Milchproduction erheben würde, entschied sich für die Anschaffung fremder Racen, durch welche eine Verbesserung desselben bewerkstelligt werden sollte. Noch im Jahre 1836 wurde unfern der Kreisstadt Sengilei, in einer für Rindviehzucht geeigneten Gegend ein grosser Viehhof erbaut und Cholmogorsches Vieh*) aus dem Archangelschen Gouvernement, Englisches, Schweizer, Tyroler und Steyermarker Vieh zu wiederholten Malen aus dem Auslande verschrieben. Weil die Tyroler Race bei sonstigen guten Eigenschaften durch ihre unbedeutende Körpergrösse sich besonders für den einheimischen Schlag passt, so wurde diese Race vorzugsweise cultivirt; noch im Jahre 1848 kam ein neuer Transport von funfzig Stieren direct aus dem Zillerthale an. Der genannte Viehhof hatte Anfangs nur die Aufgabe, die, jetzt schon in grosser Anzahl in den Appanagedörfern vorhandenen, Fermes mit Vieh zu

*) Das Cholmogorsche Vieh ist eine Niederungsrace, und stammt von holländischen Kühen ab, die unter der Regierung Peter's des Grossen in das Archangelsche Gouvernement versetzt wurden.

versorgen, seit dem Jahre 1849 aber schickt es nach Möglichkeit auch Stiere in die Heerden der Dörfer.

Der Chef des Appanagecomptoirs in Simbirsk war so freundlich, uns in den der Stadt zunächst gelegenen Dörfern die junge Nachzucht von zwei Tyroler Stieren zu zeigen, und ich muss gestehen, dass ich durch den Erfolg dieser Zucht überrascht war. Schon bei der ersten Generation ist die Verbesserung nicht zu verkennen. Das stumpfe Flotzmaul, die breite Stirn und die munteren Augen, die grossen Ohren und das aufsteigende Kreuz, charakteristische Merkmale der Tyroler Race, waren bei den meisten Kälbern vorhanden; die rothbraune Farbe waltet vor. Ich habe schon früher Gelegenheit gehabt das Nachartungsvermögen des Tyroler-Viehes zu beobachten und steht es in dieser Beziehung dem Ayrshierschen aus Schottland am nächsten.

Ich kann nicht unterlassen, hier auf diese Race aufmerksam zu machen, die schon in den Musterfermen der Reichsdomainen vorhanden ist, aber eine allgemeinere Verbreitung verdient. Sie ist sogar der Tyroler Race vorzuziehen, wengleich sie nicht so schöne Körperformen zeigt als diese, denn sie liefert nicht allein fette Milch, sondern auch viel Milch und gewährt den Vortheil dass selbst kleinere Kühe mit schmalerem Kreuze die von dem Ayrshierschen Stiere stammenden Kälber leichter gebären, während die Tyroler breitgestirnten Kälber oft zu Schwergeburten Veranlassung geben. Ausserdem eignet sie sich für Russland besonders darum, weil sie von Jugend auf an ein rauhes nordisches Klima gewöhnt ist. In den Ostseeprovinzen hat diese Race seit einigen Jahren die Tyroler Race in den meisten Meiereien der Edelleute ganz verdrängt

und ist jetzt schon, namentlich auf dem Gute des Herrn Leon von Brasch, in der Nähe von Dorpat, in ziemlich grosser Menge vorhanden, so dass der Viehzüchter Russland's, nicht mehr nöthig hat sich einzelne Stiere und Kühe aus Schottland zu verschreiben.

Ich kehre wieder zu der Rindviehzucht des Simbirskischen Gouvernements zurück um hinzuzufügen, dass auf den Gütern der meisten Edelleute verbesserte Rindviehzucht betrieben wird. Vorzugsweise sind die Güter des Fürsten N. S. v. Wäsemkii, der Frau E. P. von Topornin, der Frau E. N. v. Babkin, der Herren W. P. von Dawüdow, v. Paschkow, P. A. v. Bestouschew, v. Andrejewsky u. A. zu nennen.

Ich kann das Capitel über Rindviehzucht im Simbirskischen Gouvernement nicht schliessen, ohne von einer Calamität zu sprechen, von welcher diese, sonst so gesegnete, Provinz viel zu leiden hat, und die gewiss oft den besten Willen, des Edelmannes sowohl als des Bauern, für seine Rindviehzucht zu sorgen, lähmt. Ich meine die Rinderpest. Der Verlust den dieses Gouvernement seit dem Jahre 1802, so weit lässt sich die Geschichte der Seuche im Archive der Medicinalbehörde verfolgen, durch die Rinderpest erlitten hat, ist enorm *).

Die Krankheit beginnt immer in den Dörfern, die an das Kasansche, häufiger aber in jenen, die an das Orenburgsche Gouvernement gränzen**), pflanzt sich von Dorf zu Dorf fort oder folgt dem Laufe der grossen Wege, wo Treib-

*) Die Medicinal-Behörde wurde in Simbirsk im Jahre 1798 errichtet.

**) Gegenwärtig an das Samarsche Gouvernement.

heerden oder Fuhren mit Häuten passiren. Im Frühjahre und Herbst ist die Sterblichkeit grösser unter dem Vieh, als im Sommer und Winter. Der Grund ist aber keinesweges in einer, durch die Jahreszeit bedingten, grösseren Bösartigkeit zu suchen, sondern in dem Umstande, dass im Sommer häufig die bebauten Felder die Berührung der benachbarten Heerden verhindern und im Winter, abgesehen von der grösseren Isolirung der Heerden, der gefallene Schnee viele Träger des Contagiums unschädlich macht. Bei siebenundzwanzig Grad Kälte nimmt die Krankheit denselben Verlauf als im Frühjahr und im Herbst, und ihre Ansteckungsfähigkeit ist, wenn die Bedingungen günstig sind, nicht geringer. Viele sind geneigt das Simbirskische Gouvernement mit als die Wiege der Rinderpest zu betrachten, ausländische Schriftsteller behaupten dieses sogar. Das ist gewiss ein Irrthum und sprechen genügend dagegen zwei Gründe:

Erstens dass man in allen Dörfern des ganzen Gouvernements sein Vieh durch streng polizeiliche Massregeln gegen die Seuche schützen kann. Das wäre nicht möglich, wenn die, die Krankheit hervorrufenden, Potenzen dem Gouvernement angehörten. Viele Dörfer, deren physische Lage für die Isolirung günstig ist, haben selten oder nie von der Seuche zu leiden, während andere, die an oder in der Nähe der grossen Wege liegen, fast alle fünf bis acht Jahre von der Seuche heimgesucht werden. Der zweite Grund liegt in der Bösartigkeit der Seuche mit welcher sie auftritt. Bei ungünstigen Aussenverhältnissen und sich selbst überlassen, fordert sie im Simbirskischen Gouvernement, wenn sie längere Zeit nicht geherrscht hatte, neunzig bis fünf- undneunzig Opfer von hundert. Nur in Tatarendörfern findet

eine Ausnahme Statt, und selten ist in diesen ein Viehsterben bedeutend. Der vorsichtige Tatare thut alles um das Uebel von seiner Ortschaft abzuhalten wie denn auch schon aus dem Denkspruche dieses Volkes: „Aus einem Dorfe, wo die Seuche herrscht, nimm nichts mit nach Hause, selbst kein Stroh unter dem Hintern“ hervorgeht, dass es die Wichtigkeit der polizeilichen Massregeln anerkennt. Viel trägt auch zur schnelleren Tilgung der Seuche der Umstand bei, dass das erkrankte Rind bei ihnen alsbald geschlachtet wird und in den Kessel wandert; schädliche Folgen nach dem Genusse des Fleisches, für die Gesundheit des Menschen, hat man nicht beobachtet.

Seit dem Jahre 1836 sind in den Appanagedörfern strengere Massregeln zur Tilgung der Seuche, und mit Erfolg, angeordnet worden. Seit jener Zeit datirt sich die Anstellung von Veterinairärzten bei allen Appanagecomptoiren, die unter Anderem die Verpflichtung haben, Bauerknaben zu geschulten Koñovals heranzubilden. Der Lehrcursus dauert drei Jahre, und nach abgelegtem Examen in der Medicinalbehörde kehren diese jungen Leute wieder in ihre Dörfer zurück, um neben der Feldarbeit die Veterinairpraxis auszuüben. Bricht eine Seuche aus, so findet der Appanageveterinair in diesen Leuten sehr brauchbare Gehülfen*).

*) Bei den Domänenhöfen und Reichsmusterfermen sind auch Veterinairärzte angestellt, die ähnliche Verpflichtungen haben. Im Ganzen zählt Russland gegenwärtig etwa 550, grösstentheils auf den seit 1808 errichteten Veterinairanstalten des Reiches gebildete, Thierärzte, unter denen aber noch viele Veterinairgehülfen sich befinden, die eine geringere Ausbildung erhielten. In Preussen, wo die Veterinairschule in Berlin seit 1790 besteht, ist die Zahl der Thierärzte zur Zeit schon auf 831 gestiegen.

Von dieser Massregel lässt sich das Beste erwarten. Der Bauer hat mehr Zutrauen zu seines Gleichen und eingewurzelter Aberglaube, der bis jetzt noch oft den wohlgemeinten Absichten der Regierung hindernd in den Weg tritt, wird schneller der gesunden Vernunft Platz machen. So kommt es noch jetzt, wenn auch weniger häufig, vor, dass der Bauer seine gefallene Kuh zwischen den Thorpfosten vergräbt, in der irrigen Meinung, sein übriges Vieh dadurch zu retten. In vielen Dörfern, namentlich in jenen des Ardatowschen und Alatürschen Kreises, denkt sich der Bauer die Rinderpest als ein personificirtes Wesen, Morr genannt, welches um Mitternacht die Rindviehställe heimsucht. Es erscheint entweder als eine weisse Kuh, oder halb Kuh halb Ziegenbock, oder es bedient sich der körperlichen Hülle einer der Einwohnerinnen, um Unheil anzurichten. Dieser böse Geist muss gebannt werden, und nun versammelt sich die ganze Einwohnerschaft nach der Messe vor dem Dorfe, in welchem vorher sämtliches Feuer ausgelöscht ist. Eine kleine Erhöhung ist durchstoßen, meist aber, wenn es nur die Oertlichkeit erlaubt, ein Tunnel gegraben, so breit und so hoch, dass zwei Menschen bequem neben einander durchgehen können. Vor dem Ausgange des Tunnels wird Strauchwerk angezündet und das dazu nöthige Feuer an Ort und Stelle durch Zusammenreiben harten und weichen Holzes hervorgebracht. Ist das geschehen, so wird die Heerde durchgetrieben und dann folgt die sämtliche Einwohnerschaft. — War nun die ausgebrochene Krankheit keine ansteckende Seuche, so wird das Volk in seinem Aberglauben bestärkt, ist es aber die Rinderpest, so greift sie nach der beschriebenen Handlung, aus erklärlichen Grün-

den, desto schneller um sich; der Bauer tröstet sich dann mit dem Gedanken, dass er Alles gethan habe um das Unglück abzuwenden. So ist nun einmal der Bauer, nicht allein bei uns, sondern auch anders wo. Dem Aberglauben wird gehuldigt, die bei Seuchefällen von der Regierung vorgeschriebenen (polizeilichen Massregeln aber werden, so viel als möglich, umgangen, oder mit Widerwillen erfüllt. Was diese bei strenger Handhabung zu leisten im Stande sind, das sahen wir im Dorpatschen Kreise im Jahre 1849. Damals war auf einigen Gütern, wo Treibvieh passirte, eine Seuche unter dem Rindvieh ausgebrochen. Es erkrankten 198 Stück; von diesen krepirten 88, die übrigen aber wurden, nachdem von den Mitgliedern der Veterinairschule die herrschende Seuche als Rinderpest constatirt war, getödtet. Dieser energischen Massregel und der sonst bewiesenen Thätigkeit und Umsicht der hiesigen Landpolizei (Ordnungsgericht), verdankt der übrige Viehstand, 48,562 Köpfe stark, seine Rettung.

Schafzucht. — Schweinezucht. — Ziegenzucht.

Einen sehr wichtigen Zweig der allgemeinen Viehzucht bildet für das Simbirskische Gouvernement die Schafzucht. Die Anzahl sämtlicher Schafe, die veredelten mit eingerechnet, beläuft sich auf eine Million. Das Schaf des Bauern gehört zu der langgeschwänzten europäischen Race, ist von Mittelgrösse und hat eine dichte, wenig gekräuselte, ziemlich weiche Wolle von weisser, grauer, brauner und schwarzer Farbe. Geschoren wird es zwei Mal; das erste Mal Anfang Mai's, das zweite Mal in der Mitte des September. Im

Durchschnitt liefert dieses Schaf sechs Pfund Wolle jährlich. Die weisse Wolle steht niedriger im Preise als die dunkelgefärbte, welche das Material für die Bauerkleidung liefert. Der Preis variirt von drei bis vier Rubel Silber pr. Pud. Ausser dem Wollnutzen und den Pelzen die das Schaf liefert, nützt es noch mit seinem Fleische. Im Ardatowschen und Alatürschen Kreise werden jährlich mehre Tausend, nachdem sie eine gute Herbstweide erhielten, geschlachtet, und das Fleisch auf den Wochenmärkten verkauft, zum Theil auch eingepökelt nach Moskau ausgeführt; das Fett wird geschmolzen und vorzugsweise in dem nicht sehr entfernten Nischnii-Nowgorod verkauft. In den Fermen auf den Appanagedörfern findet man noch zuweilen das Romanowsche Schaf, aus dem gleichlautenden Kreise des Jaroslawschen Gouvernements. Dieses Schaf ist meist von dunkler Farbe und zeichnet sich durch seine Fruchtbarkeit aus. Zwillinge bringt es in der Regel, oft aber auch Drillinge. Auch eine andere Race, das langwollige Tscherkaskische Schaf (**воломскія овцы**), wird in den genannten Fermen cultivirt.

Die Pflege, die das Schaf erhält, ist durchgehends besser als die der übrigen Hausthiere, und darum gedeiht es auch mehr als diese. Der Grund ist in dem Umstande zu suchen, dass dieses Hausthier ausschliesslich unter der Aufsicht der Bäuerinnen steht, die mit ihrer Ordnung und Reinlichkeitsliebe, Thätigkeit und Umsicht eine wichtige Rolle in der Oeconomie jeder russischen Bauerwirtschaft spielen.

Die Zahl der veredelten Schafe auf den Gütern der Edelleute erreicht ungefähr 30,000 Stück, von welchen der

grösste Theil sich im Sysranschen Kreise befindet. Von den Schäferereien verdient besonders die des Herrn Generalen v. Samarin genannt zu werden. Sie ist eine der ersten im Gouvernement, und wurde im Jahre 1809 mit geringen Kosten gegründet; mit zwanzig edlen Schafen und einem Boocke aus der Schäfererei des Herrn Baron von Stieglitz machte man den Anfang. Die Schäfererei vergrösserte sich allmählig bis auf 18,000 Stück, indem zu verschiedenen Zeiten aus Zarskoje-Selo (Царское-село), Rennersdorf in Sachsen, Möglin und Hohenheim, Electoralböcke und Mutter-schafe verschrieben und die Veredelung der Mestizen im Grossen bewerkstelligt wurde. Eine Pepinierheerde von 150 Köpfen, Theersche, Sächsische und Hohenheimsche Race, die nur aus Super-Electa, Electa I und Electa II besteht, producirt die nöthige Anzahl von Sprunghöcken für die übrigen Heerden. Die Schäfererei des Herrn von Samarin zeichnet sich nicht allein durch die Feinheit der gelieferten Wolle, die regelmässige Kräuselung derselben und Gleichheit im Vliess aus, sondern auch durch die Quantität der Wolle. Im Durchschnitt liefert ein Schaf 5 Pfd. 37 bis 5 Pfd. 42 Solotnik. Bei der Fabrikwäsche gehen 60 pCt. verloren.

Nächst dieser Schäfererei zeichnen sich im Simbirskischen Gouvernement aus jene des Fürsten v. Wäsemskii, der Herren v. Pasuchin, W. P. v. Dawüdw, A. W. v. Bestouschew, v. Matlew, v. Pochwisnew u. A. m.

Die Wolle aus sämmtlichen Schäferereien wird entweder in den Fabriken des Gouvernements verarbeitet oder über Moskau dem Welthandel zugeführt. Der Preis der ungewaschenen Wolle beträgt sechs bis funfzehn Rubel

Silber pr. Pud. In neuester Zeit sind die Preise gefallen, besonders für mittlere und geringere Wolle. Ob dazu die bedeutende Zufuhr aus Australien nach Europa beigetragen hat, man schätzt sie jetzt jährlich auf 750,000 Pud, oder ob andere Verhältnisse daran Schuld sind, mögen Leute von Fach beurtheilen. So viel aber ist gewiss, dass die Züchter hochfeiner Schafe in Deutschland und Ungarn die Concurrenz mit Australien nicht fürchten, weil die Landesverhältnisse Australiens der Art sind, dass sie der Züchtung des edlen Wollviches vielerlei Hindernisse in den Weg legen; die neuesten Nachrichten, dass dort fast alle Schäfer ihre Heerden verlassen, um in die Goldgruben zu ziehen, scheinen das zu bestätigen.

Noch muss ich anführen, dass in allen Schäferereien des Simbirskischen Gouvernements eine gute Einrichtung und musterhafte Ordnung herrscht und dass viele unter der Aufsicht von Schäfern aus Sachsen stehen. Bemerkenswerth ist noch, dass der oft aus dem Auslande nach Simbirsk verpflanzte Schäferhund dort nicht gedeiht und schon in den nächsten Generationen seine geschätzten Eigenschaften verliert.

Ueber die Anzahl der Schweine im Simbirskischen Gouvernement konnte ich nicht einmal annäherungsweise etwas erfahren*). Jedenfalls ist sie viel unbedeutender als die der anderen Hausthiergattungen, weil für einen grossen Theil der Bewohner, den Tataren, das Schweinefleisch eine

*) Ich muss bemerken, dass auch die übrigen von mir angeführten statistischen Zahlen nur als annäherungsweise richtig zu betrachten sind.

verbotene Frucht ist. Der Betrieb der Schweinezucht ist nur auf den eigenen Bedarf gerichtet. Die vorhandene Race ist hochbeinig und hat einen kurzen Körper, doch findet man auch in manchen Dörfern Schweine, die lang gestreckt sind und einen breiten Rücken haben, — Eigenschaften, die für eine mögliche Verbesserung sprechen. Daran denkt aber der Bauer ebenso wenig wie an eine bessere Pflege dieses nützlichen Hausthiers. Es ist sich vollkommen selbst überlassen und wäre schlimm daran, wenn es nicht unter der Obhut desjenigen stände, der die Vögel unter dem Himmel nährt!

In einzelnen Appanagefermen giebt es Schweine von Jütländischer und Chinesischer Race, die nach den Regeln der Viehzucht behandelt werden. Dasselbe gilt von einigen Edelgütern, namentlich solchen, die Branntweinsfabriken haben.

Von den nutzbaren Haussäugethieren wäre nun noch die Ziege zu nennen, die in allen Tschuwaschen- und Tatarendörfern, oft in bedeutender Anzahl, gezüchtet wird. Von der Ziege haben die Eigenthümer mannigfaltigen Nutzen. Das unter den langen groben Haaren dicht auf dem Körper sitzende Wollhaar (*козий пухъ*) liefert ein ziemlich theures Material für verschiedene Gewebe. Die Haut wird in Kasan zu Saffian bearbeitet, das Fleisch dient zur Speise und aus der Milch wird, namentlich von den Tschuwaschen, ein berauschendes Lieblingsgetränk, Iren genannt, bereitet. Der grösste Nutzen aber, den die Ziege liefert, besteht darin, dass sie die Familien der genannten Völker nie ohne Milch lässt, weil sie von der Rinderpest nicht zu leiden hat und auch für Anthrax und andere Krankheiten weniger empfänglich ist.

Noch einige Worte über die Viehzucht im Simbirskischen Gouvernement.

In dem vorhergehenden Capitel war von der Viehzucht des Simbirskischen Gouvernements im Allgemeinen die Rede, und nun mögen, zur Ergänzung des schon Mitgetheilten, noch einige Bemerkungen über die besuchten einzelnen Anstalten folgen.

Das v. Beläkowsche Gestüt befindet sich im Kirchdorfe Nagatkina. Die Gebäude des Gestüts sind alt, von Holz und mit Stroh gedeckt, und der Eindruck den sie auf den Ankommenden machen, ist eben nicht günstig zu nennen. Dieser Eindruck verschwindet aber sehr bald bei der näheren Bekanntschaft mit dem Gestüte. Schon früher bemerkte ich, dass der verstorbene v. Beläkow erst in neuester Zeit sein Gestüt vollkommen renovirt hat; 1838 wurden die ersten Racepferde angeschafft; seitdem erfolgten zu wiederholten Malen Ankäufe, und gegenwärtig hat das Gestüt eine solche Stufe der Vollkommenheit erreicht, dass man bei dem Besuche desselben im Woroneschschen oder Tambowschen Gouvernement zu sein glaubt. Die Anzahl sämmtlicher Stuten beläuft sich auf fünf und funfzig; ein kleiner Theil davon gehört der Orlovschen Reitrace an, die übrigen sind Dräberpferde. Das was ich später von dem Exterieur der Dräberrace im Allgemeinen zu sagen habe, findet seine volle Anwendung auf die Beläkowschen Stuten; eine ausgezeichnete Nachzucht liefern namentlich die schönen Mutterstuten: Wolschebniza, Orlitza, Wostrucha, Swirepaja und Zerlina. Von der Dräberrace sind drei Beschäler vorhanden. Lebed, Schimmel, ist der Sohn von dem be-

kannten Lebed des Herrn W. P. v. Wojeikow. Das Aeussere dieses Pferdes erinnert sehr an den Vater, besonders der trockene Kopf und das schöne grosse Auge. Der Dunkelschimmel Tschistäk, zwei Arschin und fünf Werschok hoch, ein Sohn von dem Kasakowschen Tschistäk zeigt die kräftigen Körperformen seines Vaters und hat an verschiedenen Stellen des Körpers Melanosen, die seine orientalische Herkunft bekrunden. Der dritte Beschäler Molodezki, ein Rappe von zwei Arschin und vier und ein halb Werschok, stammt aus dem Schischkinschen Gestüte, und hat so schöne Dräberformen, wie man sie nicht häufig findet. Das Nachartungsvermögen dieses Hengstes ist ungewöhnlich. Seine Körperformen, Farbe und ein kleines Abzeichen am linken Hinterfuss finden sich noch in der dritten Generation von ihm vor; sämtliche Nachkommen von ihm laufen gut. Unter den Füllen waren es vorzugsweise die anderthalbjährigen, die meine Aufmerksamkeit fesselten. Zehn von denselben waren, wie ich das schon früher bemerkte, für Rechnung des Herrn Fomütsehew angekauft. Die Reitrace ist in dem Gestüte durch die Schimmel Skarinka und Godolphin repräsentirt, von welchen der letztere viel Adel und Feuer hat. Das Gestüt zeichnet sich ausserdem durch die Fruchtbarkeit seiner Stuten aus; neun zehnthel und mehr bringen jährlich gesunde Füllen zur Welt und liegt der Grund, meiner Ansicht nach, in Folgendem. Der verstorbene Eigenthümer hielt es weder mit den hiesigen Bauern, die, wie ich früher erwähnte, ihre Stuten in vier und zwanzig Stunden drei Mal belegen lassen, noch mit der Vorschrift in den Handbüchern, nach welcher die beschütete Stute erst den achten oder neunten Tag wieder dem Hengste

zugeführt wird; er wählte den Mittelweg und jede Stute wird vier Tage nach dem ersten Sprunge wieder dem Beschäler vorgeführt.

Ich kann, aus Besorgniss dass ich die vorgesteckten Grenzen dieser Schrift überschreite, nicht ausführlicher von dem v. Beläkowschen Gestüte sprechen, bemerke jedoch, dass der Besuch desselben bei mir eine angenehme Erinnerung zurückgelassen hat, eine Rückerinnerung, die täglich durch den Anblick zweier Pferde aus diesem Gestüte genährt wird, die, obgleich nur Halbblut, doch die besten sind, welche Dorpat aufzuweisen hat.

Unfern von Nagatkina besuchten wir ein, in neuester Zeit dorthin übergesiedeltes, Gestüt des Herrn P. B. v. Bestouschew. Nur die nothwendigsten Gebäude waren vorhanden und den Lehmwänden der Stallungen mangelte noch das Dach. Das Gestüt selbst ist klein und enthält, alle Jahrgänge mitgerechnet, etwa neunzig Köpfe. Weil aber der Zuchthengst sowohl, als sämtliche Stuten Orlovsche Racepferde sind, so gewährte uns die Musterung des Gestüts ein grosses Vergnügen. Dieses wurde noch erhöht durch die eigenthümliche Art, auf welche uns die Pferde producirt wurden. Nachdem wir am Tage, bei schwüler Hitze, uns gehörig im Freien herumgetummelt hatten, wurden uns des Abends sämtliche Jahrgänge noch einmal — bei Lampenlicht und im Zimmer vorgeführt. Nach zwei Jahren wird dieses Gestüt eine kleine Anzahl aber schöne Pferde stellen können, die um so schneller Absatz finden werden, da der Zuchthengst nebst den übrigen guten Eigenschaften, die er besitzt, seinen Nachkommen auch die schöne graue Farbe mittheilt.

Das Gestüt des Horrn A. v. Motowilow in Zülna, zu dem wir jetzt hinfahren, verdankt seinen Ruf einem einzigen Hengste, und es sei mir daher erlaubt, zuerst etwas ausführlicher über die Genealogie desselben zu sprechen. Brilliant (**Брѣллиантъ**) ist der Sohn von dem braunen Koredschio (**Корещио**), den Jackson, ein ehemals in Russland berühmter Pferdehändler, aus England einfuhrte und an Herrn P. A. von Achmatow für 8000 Rubel Banko verkaufte, und der dunkeln Fuchsstute Delphina, der Tochter von Miloi und Skromnaja. Der Grossvater Brilliants von mütterlicher Seite, Miloi, war ein Brauner und wurde 1807 in dem Gestüt des Grafen Orlow in Wosnesensk von einem Araberhengst und einer englischen Vollblutstute geboren, und die Grossmutter, eine graue Stute, war eine Tochter Alibey's aus dem Obreskowschen Gestüte. In Brilliant vereinigt sich also arabisches und englisches Blut, und in einem sehr glücklichen Verhältnisse. Bei ansehnlicher Grösse zeigt er viel Harmonie in den Körperformen, viel Adel und Feuer. Diese Eigenschaften wird indess gegenwärtig nur der Kenner herausfinden dem das Alter Brilliants, er ist jetzt sechs und zwanzig Jahr alt, bekannt ist. Der Rücken ist bei ihm stark eingesenkt, und beim Gehen berührt er mit den Fesselgelenken fasst den Erdboden. Selten hat wohl ein Hengst, der nicht auf Hippodromen siegreich kämpfte, seinem Besitzer so viel Vortheil gebracht als Brilliant. Seine Fruchtbarkeit ist bei den Pferdezüchtern in Simbirsk zum Sprüchwort geworden und als Beispiel führe ich an, dass Lesta, eine Tochter des Triumphator, vier Jahre hinter einander, Hengststuten von Brilliant brachte, die in einem Alter von vier Jahren von dem Eigenthümer für 5750 Banko-Rubel ver-

kauf wurden. Seine Füllen finden überhaupt schnell Abnehmer, weil sie die Eigenschaften des Vaters erben und sich mit ihren Körperformen sowohl zu Wagen-, als zu Reitpferden eignen. Noch im Jahre 1850 hatte Brilliant fünf Stuten besprungen, die alle gesunde und vorzugsweise Hengstfüllen gebaren, und auch in diesem Jahre (1854) hat er drei Stuten mit Erfolg bedeckt. Die meisten seiner Füllen haben seine, die braune Farbe, seltner kommt die Farbe seiner Mutter vor und noch seltner die der Grossmutter. Ausser Brilliant hat das Gestüt noch einen Dräberhengst Grosnüt, einen Sohn von dem Toporninschen Gornostai, Rappe mit schönem Halsaufsatze und langer Croupe, und Figurtschik, von dem Beläkowschen Godolphin. Die Stuten gehören zum Theil der Orlovschen Dräber- und Reitrace an, oder sind Normannischer Abkunft. Die Anzahl sämtlicher Pferde beträgt gegen 160 Stück.

Ein anderes Gestüt, welches wir im Simbirskischen Kreise besuchten, gehört dem Fürsten N. S. Wasemskii, und befindet sich im Kirchdorfe Tetjuskoje. In sämtlichen Pferden, 109 an der Zahl, herrscht das Blut der ehemals so berühmten Kutaisowschen Race vor. Das Exxtérieur der Stuten erinnert sehr an jenes der Potschinkowschen Pferde und eine derselben, Negritjanka, zeichnet sich besonders durch ihre schönen Körperformen aus; sie und zwei Beschälhengste, Bütschek und Wernüt, gehören der Dräberrace an. Der zuletzt genannte Hengst drabt sehr gut und fiel uns ausserdem in pathologisch-anatomischer Beziehung auf. Vom Scheitel hängt nach vorne eine Duplicatur der Haut herab, ein und einen halben Werschok lang und dreiviertel Werschok breit; die hintere Fläche der Duplicatur ist

mit feinen Haaren versehen, die vordere aber mit langen Schopfhaaren bedeckt. Ein anderer Beschälhengst, Admiral, enthält Normannisches Blut und imponirt durch seine Grösse (zwei Arschin 6 Werschok). Der vierte Beschäler Polainos, in Potschinkow gekauft, ist englisches Halbblut und ein Sohn von Nikromanser. Er ist ein schöner Hengst und hätte ich ihn wohl nicht hier getroffen, wenn er nicht achtzehn Jahr alt wäre. Ein Sohn von ihm, Parnass, den ich später im Simbirskischen Beschälstall sah, zeugt für das Nacharungsvermögen des Vaters. Die Nachzucht dieses Gestütes zeichnet sich durch Grösse, Kraft und Ausdauer aus und liefert vorzugsweise guten Wagenschlag. Die Gebäude sind gut, die Weiden, eine Werst vom Gestüte entfernt, sind sehr grasreich, auch fehlt es nicht an Wasser und Schatten. Angeführt zu werden verdient noch, dass seit dreissig Jahren die Stuten und Jahrgänge alle Winter mit Branntweinspülicht gefüttert werden. Er bekommt selbst den trächtigen Mutterstuten sehr gut und der einzige Nachtheil, der daraus hervorgeht, ist der, dass den Pferden die Zähne davon schwarz werden. Eine in Tetjuskoje vorhandene Schäferei und ein Viehhof gaben den Zöglingen Gelegenheit, das durch Augenschein kennen zu lernen was sie theoretisch auf der Schule über Vieh- und Schafzucht gehört hatten. Die Schäferei zählt 2000 Köpfe. Die Schafe sind spanischer Abkunft, von mittlerer Grösse, und liefern im Durchschnitte vier und ein halb Pfund ungewaschene Wolle (Prima I). Die Schur wird einmal im Jahre, Ende Mai, vorgenommen; die Sprungzeit fällt in den September und November, das Ablammen erfolgt im Februar und April. Alle Jahr werden die Lämmer mit aufbewahrtem Impfstoff an der innern Fläche des

Ohres geimpft. Diese Operation, die Castration, die Behandlung der Klauen und die allgemeinen Regeln für das Sortiren der Wolle liessen sich hier besser lehren als in Dorpat, wo die Verhältnisse es bisher noch nicht gestatteten, eine Musterheerde anzuschaffen. Der Viehhof enthält gegen 150 milchreiche Kühe, die aus einer Kreuzung der einheimischen Race mit Stieren aus dem Canton Bern hervorgegangen sind. Hier war es besonders der Guenonsche Milchspiegel, den wir an den Kühen untersuchten, und neuerdings hatte ich Gelegenheit mich davon zu überzeugen, von welcher Wichtigkeit auch die Kenntniss dieses Zeichens für den Viehzüchter ist. Im Innern Russland's interessirt man sich noch wenig für den Guenonschen Milchspiegel; mehr in den Ostseeprovinzen. So hat sich Herr Otto von Grünewaldt in Ebstland, mit Hülfe dieses Zeichens, eine sehr milchreiche Heerde aus einheimischen Kühen zusammengestellt. Die Milch wird in Tetjuskoje nur zur Butterfabrikation benutzt und die Butter grösstentheils in Simbirsk verkauft, im Winter aber zum Theil auch nach Moskau verführt. Ein Pud kostet in Simbirsk vier bis fünf Rubel Silb.; die sogenannte finnische wird etwas theurer bezahlt. In dem Milchhause, welches unter der Aufsicht eines einfachen russischen Weibes steht, herrscht eine musterhafte Reinlichkeit. Die Milchschalen, in Fächern an der Wand aufgestapelt, sind mit reiner Leinwand verdeckt; Bänke, Wände, ja selbst die Lage in den Zimmern werden auf's sauberste gehalten und das ganze Arbeitspersonal, nur aus Weibern bestehend, ist einfach aber rein gekleidet. Meine Reisegefährten lernten hier zum erstenmale die russischen Milchspeisen, Woronez (**воронецъ**), die gekochte saure Milch

(квашенная простокваша) und den Kaimack (Каймакъ) kennen. Die schmackhafteste dieser Speisen, der Woronez, wird folgendermassen bereitet: in dem geheizten, aber nicht zugemachten russischen Ofen wird die frisch gemolkene Milch so lange gehalten, bis sie, ohne aufzukochen, eine gelbliche Farbe erhält; dann lässt man sie auf dem Eise erkalten, rührt sauren Schmant hinzu, drei Esslöffel auf ein Stof Milch gerechnet, und bringt das Ganze, nachdem es durch ein Leintuch geseiht ist, an einen warmen Ort. Ist die Flüssigkeit dichter geworden, so wird sie wieder bis zum Erkalten aufs Eis gestellt und ist dann als Speise zu gebrauchen.

Aus Tetjuskoje begaben wir uns in das nicht weit davon entfernte Kirchdorf Wolossnikowka, um das Dräbergestüt des Herrn A. L. Bütschkow in Augenschein zu nehmen. Es enthält achtzehn Mutterstuten und zwei Beschäler. Von den zuletzt genannten verdient besonders ein Rappe, Bayard, genannt zu werden, unstreitig der Beste von den vielen schönen Söhnen des Belakowschen Molodezki. Die Nachzucht Bayard's erinnert sehr an den Grossvater und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Der auf seinem Gute wohnende Eigenthümer des Gestüts, war so freundlich uns Bayard und einige andere Hengste auf der Bahn zu zeigen. Bayard's regelmässige und sehr schnelle Bewegung erinnert sehr an den Osnobischinschen Krolik, mit dem er auch in naher Blutsverwandtschaft steht. Die Ställe in Wolossnikowka sind von Stein, geräumig und licht, die Weiden gut; auf diesen trafen wir zuerst den wilden Pfirsich, der 300 Werst weiter, im Bogoruslanschen Kreise des jetzigen Samarschen Gouvernements, in so grosser Menge vorkommt,

dass man aus seinen Kernen ein für den Privatgebrauch sehr geschätztes Oel schlägt.

Noch muss ich eines kleinen Gestüts in Jelschanka erwähnen, wohin ich mich begab um den von dem Herrn von Schischkin gekauften Dräber Gornostai, den Vater des Motowilowschen Grosnüt, zu bewundern. Dieses schöne Thier zeigt ungemein viel Adel, insofern man unter Adel gewisse körperliche und geistige Eigenschaften versteht, als: dünne Haut, feines glänzendes Haar, kompacte Knochen, stramme Muskeln und Sehnen, verbunden mit einem feurigen Blick und Lebhaftigkeit in den Körperbewegungen. Der Eigenthümer Herr N. F. v. Topornin giebt sich alle Mühe, sein kleines Gestüt zu vervollkommen und es ist ihm der beste Erfolg zu wünschen. Eine Viehheerde in demselben Dorfe, holländischer Abkunft, und die von Frau E. P. von Topornin sorgsam geleitete Zucht liefert Kühe, die in der ganzen Umgegend als die milchreichsten bekannt sind.

Kasanscher Pferdemarkt in Simbirsk. — Lastziehen. — Wettrennen. — Beschälstall.

Die vielen Pferdemarkte im Simbirskischen Gouvernement befriedigen grösstentheils nur die Bedürfnisse des Landmannes; vier aber sind es, die als renomirt genannt zu werden verdienen. In der Stadt Simbirsk der Sbornoi Markt, in der ersten Woche der grossen Fasten, mit 4000 Gestüt- und eben so viel Bauerpferden, und der Kasansche Markt, nach einem Feiertage so benannt, vom fünften bis zum achten Juli, mit 400 Gestüt- und 500 Steppenpferden. In der Kreisstadt Karsun der Pfingstmarkt mit 4500 Pferden,

unter diesen die oben beschriebenen Wükormki, und in der Kreisstadt Sysran noch ein Markt, zu gleicher Zeit mit dem Kasanschen in Simbirsk, auf den auch gegen 1500 Gestüt- und Bauerpferde gebracht werden. Der Kasansche Markt in der Stadt Simbirsk hat in neuester Zeit in demselben Masse abgenommen wie der Sbornoi Markt gewonnen hat; in diesem Jahre war er aber besonders mittelmässig. Von den Gestütpferden waren nur solche vorhanden, die man den Käufern in den Gestüten nicht mehr anbietet, oder solche, die schon als Dienstpferde benutzt waren. Mir kam dieser Umstand sehr zu Statten. · Schöne Pferde hatten wir schon in grosser Menge, mit Fehlern behaftete aber nur wenige gesehen. An diesen aber kann der angehende Pferd Liebhaber, bei gehöriger Anleitung, auf einem Markte mehr lernen als aus Büchern und Vorträgen, und besonders in jenen Fällen wo Künsteleien einen vorhandenen Fehler verdecken sollen. Diese kommen indess im Innern Russland's seltener vor, und zur Ehre des russischen Volkes sei es gesagt, dass es, was Pferdebetrügerei betrifft, sehr hinter dem Auslande zurücksteht. Wie weit die sogenannte Pferdeverschönerungskunst bei den Rosstäuschern in England und Deutschland gediehen ist, davon hat der russische Barüschnik (Pferdehändler) glücklicher Weise keine Idee. In Gestüten kommen Betrügereien, wenigstens im Sünbirskischen Gouvernement, gar nicht vor, und bevor ich wusste, dass ein Gestütsinhaber nie ein Pferd verkauft, ohne etwa vorhandene Mängel anzugeben, bewunderte ich den praktischen Blick der Käufer; in zehn Minuten ist der Handel abgeschlossen, obgleich der Käufer das oft theure Pferd kaum oberflächlich gemustert hat. Doch dem ist nicht überall so,

Russland ist gross, und man erzählt sich, dass in manchen Provinzen andere Ansichten herrschen. Viele der dortigen, sonst in jeder Beziehung ehrenwerthen Einwohner haben, so sagt man, beim Pferdehandel ein ziemlich breites Gewissen. Kann der Bruder den Bruder, der Neffe den Onkel, ja sogar der Sohn den Vater mit einem Pferde anführen, so thut er es gewiss mehr als gern. Das Beste dabei ist, dass der Betrogene, aus Furcht verlacht zu werden, sich nicht zu beklagen wagt, denn in jenen Provinzen glaubt Jeder ein grosser Pferdekennner zu sein. Er verbirgt seinen Aerger und revanchirt sich bei der nächsten Gelegenheit; dass dann wieder der Verwandte nicht geschont wird, und selbst jener in absteigender Linie nicht, versteht sich dort von selbst.

Viel Interessantes bot uns der Bauerpferdehandel, weil wir hier Gelegenheit fanden, einen Vergleich mit den Pferdemarkten in Livland anzustellen. Das Aehnliche besteht darin, dass die Rolle des Juden in Livland, hier von dem Zigeuner und Tataren gespielt wird. Alle drei sind unerschöpflich in der Anpreisung ihrer Waare, alle drei verlangen den vierfachen Preis für dieselbe. Auch kommen hier schon mehr raffirte Künsteleien an den Pferden vor. Einen Schweif anzusetzen versteht der Zigeuner und der Tatare eben so wie der Jude; in der Kunst die Zähne eines funfzehnjährigen Pferdes so zu behandeln, dass der Laie sieben Jahr herausbüchstabirt, haben es alle drei weit gebracht und auch andere Kniffe, um ein fehlerhaftes Pferd für ein gesundes loszuschlagen, kommen hier, so wie dort, vor. Das Unähnliche aber besteht darin, dass der russische Bauer sich schnell entschliesst, sein Pferd am Tage kauft und dann mit dem Verkäufer Magaritsch trinkt, während

der Ehste sich zuerst betrinkt und mit dem in der Regel unvortheilhaften Handel erst dann zu Ende kommt, wenn es schon dunkel geworden ist.

Auch die Steppenrace war in diesem Jahre auf dem Kasanschen Markte schwach vertreten; nur drei Tabuns mit ungefähr 300 Pferden waren vorhanden. Fast alle gehörten der Kirgisenrace an, die aber in Simbirsk gewöhnlich Baschkiren genannt werden. Sämmtliche Tabuns befanden sich ausserhalb der Stadt in ziemlich engen Einzäunungen. Man kann sich ohne Gefahr in die Mitte eines solchen Tabuns hegeben, denn die Steppenpferde, wenigstens die der Kirgisenrace, zeigen, so lange sie sich noch einigermaßen frei bewegen können, keine besondere Wildheit. Schwirrt aber erst der Arkan über ihren Häuptern, so ändert sich die Scene. Die noch freien suchen zu fliehen und drängen sich zusammen; das gefesselte aber, dem nur eine Kreisbewegung um den, in der Mitte der Einzäunung eingegrabenen Pfahl möglich bleibt, um welches das andere Ende des Arkans geschlungen ist, wüthet so lange, bis ihm bei zugeschnürter Kehle die Kräfte schwinden und es zu stürzen droht. Dieser Augenblick wird benutzt um dem Wildlinge einen Zaum anzulegen, im nächsten sitzt schon der Reiter auf seinem Rücken, und nun geht es durch die geöffnete Einzäunung im gestreckten Galopp in das weite Feld. Ross und Mann sind bald verschwunden und während jenes bemüht ist sich von der ungewohnten Last zu befreien, sitzt dieser wie angenagelt auf dem ungesattelten Pferde, fleissig von seiner Plette Gebrauch machend. Sehr selten kommt ein Unglücksfall vor und gewöhnlich kehrt schon nach kurzer Zeit der Reiter mit seinem, in Schweiss gebadeten, Pferde

zurück. Die Lection hat geholfen, das Thier hat sich von der Uebermacht des Menschen überzeugt, lässt sich ruhig anbinden und ist fortán unter dem Sattel zu brauchen. Mit dem Einfahren geht es schwerer; ist dieses aber gelungen, so ist das Kirgisenpferd unverwüsthlich. Die grössten Strapazen greifen es nicht an und Krankheiten kommen bei ihm fast gar nicht vor; tückisch bleibt es indess sein Lebelang. Das Kirgisenpferd, klein von Statur, gewöhnlich nur zwei Arschin und einen halben Werschok hoch, hat einen lang gezogenen Kopf mit starken Ganaschen und mehr kleinen Augen; die gut angesetzten proportionirten Ohren sind in der Regel geschlitzt, der Hals ist fleischig, doch erinnert derselbe oft an den Hirschhals. Die Nierengegend ist gut gerundet, das Kreuz kurz und etwas abschüssig, der Schweif aber, der hoch angesetzt ist, wird selbst im Stande der Ruhe etwas abgetheilt getragen. Die Brust ist hinlänglich breit und an den kurz gefesselten und mit markirten Muskeln versehenen Extremitäten würde man vergebens Gallen und Piphacken suchen. Die Falbfarbe kommt am häufigsten vor, dann folgt die braune und Schimmelfarbe; Rappen sind selten.

Die Heimath dieser Pferde ist ein Theil der 200,000 □ Werst grossen Wüste, zwischen dem Ural und dem Irtisch, wo sie im halbwilden Zustande von den dort nomadisirenden Kirgisen gezüchtet werden. In der Steppe kostet ein Pferd zehn bis funfzehn Rubel Silb., auf dem Markte, der am Georgstage (den 23. April) im Tobolskischen Gouvernement in der Nähe der Peter-Pauli-Festung abgehalten wird, sind sie schon theurer; sehr gute Pferde verkauft der Kirgise gar nicht. In diesem Jahre war der Georgsmarkt

ein ungewöhnlich schlechter gewesen, denn nur an die 5000 Pferde waren aus der Steppe angetrieben worden und der Preis betrug funfzehn bis zwanzig Rubel Silb. per Stück. In Simbirsk bezahlte man für ein Pferd dreissig bis vierzig Rubel, ein ganzer Tabun aber wurde im Durchschnitt für sechs und zwanzig und einen halben Rubel Silb. das Stück verkauft. Bemerkenswerth ist, dass auf dem weiten Wege von der genannten Festung bis Simbirsk nur zwei pCt. desertiren, obgleich doch nur für hundert Pferde fünf Kirgisen als Hüter angenommen werden.

Was von dem Tabun in Simbirsk übrig bleibt geht nach Nischnii und von dort weiter und weiter; selbst in den Ostseeprovinzen kann man sie wiederfinden. Diejenigen, die starke Mähnen und Schweife haben, was bei dieser Race häufig vorkommt, werden dort oft als Wätkasche oder Kasansche Pferde verkauft. (Hier muss ich bemerken, dass im Kasanschen Gouvernement gar keine Stepperrace existirt). Mit der Entfernung steigt der Preis, besonders für Passgänger. Diese Gangart sollen die Kirgisen einzelnen Pferden schon im Füllenalter beibringen, indem sie denselben Vorder- und Hinterfuss jeder Seite an einander fesseln.

Erwähnenswerth ist ferner, dass man bei den Kirgisenpferden, so lange sie sich noch in einem halbwildem Zustande befinden, ziemlich häufig eine Verfilzung der Mähnenhaare, in Form von kleineren und grösseren Zotten, findet, die in Russland Koltun genannt wird. Diese Verfilzung ist aber keinesweges mit dem Weichselzopfe (*plica polonica*) zu verwechseln, der nach Jourdan in einigen Gegenden Schlesiens und nach Adamowitz in Polen und Lit-

thauen bei den Pferden vorkommen soll, sondern sie ist einfach die Folge von Unreinlichkeit. Darum lassen sich auch diese Zotten, die auch zuweilen an den Schopf-, seltener an den Schweifhaaren, vorkommen, ohne den geringsten Nachtheil für den Organismus, entfernen, wie ich das bei einer recht ausgedehnten Praxis, während meines dreizehnjährigen Aufenthalts im Innern des Landes, oft zu beobachten Gelegenheit hatte. Einmal entfernt, kehren sie auch nicht wieder, wenn nur die nöthige Haut- und Haarpflege nicht verabsäumt wird, und darum sieht man dieselben auch höchst selten nicht nur bei Gestüt-, sondern auch bei den Steppenpferden, wenn diese in den Besitz der Stadtbewohner kommen. Die Behauptung Schlegel's und Wolfram's*), dass in Russland von sechs bis sieben Pferden wenigstens eines vom Weichselzopfe befallen ist und dass dieser bei den in der Stadt gehaltenen Pferden häufiger vorkommt als auf dem Lande, ist daher eine ganz unrichtige. Noch will ich hier bemerken, dass Koltun eigentlich ein polnisches Wort ist und durch Verderbung auf eine ähnliche Weise entstanden sein mag, wie Weichselzopf von Wichtel oder Weichtelzopf; denn das Geschäft der Haarverwirrung schreibt der Volksglaube in Polen dem bösen Hausgeiste Koltki zu, so wie in Deutschland dem Wichtelmännchen, in Russland aber dem Domowoi. Das ist auch der Grund, warum sich der gemeine Mann hier, aus Furcht vor dem Zorne des bösen Geistes, ungern dazu entschliesst die Entwirrung des Koltun vorzunehmen.

*) Siehe: Specielle Pathologie und Therapie für Thierärzte von Dr. Eduard Hering. Stuttgart 1849. S. 167.

Zur Zeit des Kasanschen Marktes finden in Simbirsk, seit dem Jahre 1849, die von dem Gestütdepartement angeordneten Wettrennen und das Lastziehen Statt. Zu denselben werden nur Bauern zugelassen, deren Pferde nicht unter fünf und nicht über acht Jahr alt sein dürfen. Ausserdem darf das Gewicht des Reiters nebst Sattel u. s. w. nicht mehr als fünf Pud betragen und muss die Telege vor dem Beginne der Prüfung mit fünfzig Pud belastet sein. Das sind die einzigen Bedingungen die die Behörde stellt, sonst finden nicht die geringsten Beschränkungen Statt. Zeichnet sich ein Hengst oder eine Stute bei der Prüfung besonders aus, so werden sie, wenn der Eigenthümer es wünscht, für Rechnung des Gestütsdepartements gekauft und dann jedesmal höhere Preise als die üblichen, gezahlt.

In diesem Jahre war für das Wettrennen, unweit des Pferdemarktes, eine grosse Ebene bestimmt. Ein doppelter Kreis, eine Bahn von zwei Werst Länge und zwanzig Faden Breite enthaltend und deutlich markirt durch Pflugschaarfurchen, bildete den Hippodrom. Der innere Kreis war mit ziemlich dicht an einander stehenden Stangen versehen, an deren Spitzen Heubüschel gebunden waren. Ein Balcon war für die Richter und ein anderer, entsprechend decorirt, für die Damen erbaut. Das bevorstehende Schauspiel, zum Theil auch das wunderschöne Wetter am achten Juli, hatte eine grosse Menschenmasse aus allen Schichten der Gesellschaft in's Freie gelockt. Besonders stark war die niedrigste Volksmasse vertreten, und höchst originell contrastirte mit der russischen Nationalkleidung das Costüm der Tataren, Tschuwaschen, Mordwinen, Zigeuner und ihrer Weiber. Ein Sängerkhor unterhielt die Versammlung, wäh-

rend die Beamten des Landgestüts mit den Vorbereitungen für das Wettrennen beschäftigt waren. Auf einer grossen Waage wurde das Gewicht der Reiter controllirt und allen das etwa fehlende Gewicht zugetheilt, indem man ihnen Sandsäcke wurstförmig um den Leib oder ranzenartig auf dem Rücken befestigte. Die Renn- und Arbeitspferde gehörten der einheimischen, dann der Kirgisen-, Baschkiren- und Donschen Race an, oder waren aus der Kreuzung der genannten Racen hervorgegangen. Mittlerweile war es sechs Uhr geworden und eine lange Reihe eleganter Equipagen, zwei- und vierspännige, brachte die höchste Gesellschaft aus der Stadt. Die schönen Damen von Simbirsk nahmen ihren Platz ein, den zweiten Balcon besetzten die Richter und andere Liebhaber, und nach einem mit der Glocke gegebenen Zeichen begann zuerst das Lastziehen. Dieses besteht darin, dass auf die Telege jeden, in Bewegung gesetzten, Pferdes alle fünf Faden ein Gewicht von vier Pud gelegt wird, so lange, bis das Pferd stehen bleibt; die Telegen sind von gewöhnlicher Construction. Von den neun Pferden die sich um Preise bewarben, gewann ein Schimmel, sechs Jahr alt, zwei Arschin und einen Werschok gross, von baschkirischer und russischer Abkunft, den ersten Preis. Um die Muskelaction bei der grössten Anstrengung genauer beobachten zu können, war ich neben dem Pferde hergegangen und als es nicht weiter konnte untersuchte ich seinen Puls; er schlug 120 mal in der Minute. Dieses Pferd wurde noch denselben Tag für einen leidenschaftlichen Pferdeliebhaber in Samara für 60 Rbl. S. gekauft; es hatte auf einer Länge von 110 Faden, zuletzt eine Last von 222 Pud gezogen. Das zweite Pferd zog 205½ Pud und blieb

auf dem 93. Faden stehen, und das dritte hatte $204\frac{1}{2}$ Pud fortgeschleppt, als es auf dem 119. Faden nicht mehr weiter konnte.

Und wieder erfolgte ein Zeichen mit der Glocke! Sechs und zwanzig Reiter, grösstentheils Tataren, leicht bekleidet und viele auf ungesattelten Pferden, erscheinen im Kreise und ordnen sich nach dem zweiten Glockenschalle vor der Tribüne. Sie werden von den Anwesenden gemustert und bieten viel Originelles in ihrer Kleidung, Haltung des Körpers und in ihren gespannten Gesichtern dar; eine allgemeine Heiterkeit aber erregt ein Reiter im schwarzen langen Sürtoutrock, der gerade, wie ein Licht, auf seinem Klepper sitzt, — es ist ein Colonist aus Saratow. Allmählig wird es wieder ruhiger, die Sänger verstummen und nur das Stampfen, Wiehern und Prusten der muthigen Renner lässt sich hören. Da erfolgt der dritte Glockenschall und mit ihm sprengt, und ziemlich gleichmässig, die ganze Cavalcade davon, begleitet von dem Lärm und dem Geschrei der versammelten Menge

In dem ersten Theile dieser Abhandlung deutete ich auf den Einfluss hin, den die Landgestüte auf die Verbesserung der Bauerpferdezucht unzweifelhaft ausüben werden. Nächst dieser Massregel dürfte aber nichts so sehr zur Hebung der Pferdezucht beitragen, als die Bauerwettrennen. Sie sprechen das Volk ungemein an, und augenscheinlich nimmt in allen Gouvernements, wo sie Statt finden, die Pferdeliehhaberei zu. Das Gesagte findet seine volle Anwendung auch auf das Gouvernement Simbirsk, wo übrigens schon seit undenklicher Zeit, fast alle Frühjahr in einigen Tatarendörfern Rennen ähnlicher Art, nur in kleinerem Mass-

stabe, vorkommen. Und dort ist es nicht die Hoffnung auf grossen Gewinn, welche die Pferdeliebhaber zusammenführt, sondern wahre, noble Leidenschaft. Die sämtliche Einwohnerschaft nimmt dann Theil an der Festlichkeit, eine Steppe dient als Rennplatz und glücklich ist der Reiter, dem als Preis eine Leibbinde, ein buntes Tuch und auch wohl der freundliche Blick einer vermummten Tatarensönheit zu Theil wird. Doch kehren wir wieder zu unseren Rennern zurück.

... Eine Staubwolke entzieht sie in der ersten Zeit den Blicken der Zuschauer, bald aber lassen sich die einzelnen Reiter unterscheiden und deutlich sieht man, wie ein Schimmel und ein Dunkelfuchs den Vorsprung haben. Beide Pferde, dicht an einander, jagen vor der Tribüne vorbei, acht Reiter folgen in einiger Entfernung, die übrigen kommen erst später. In derselben Ordnung wird auch der zweite Kreis zurückgelegt, der Schimmel ist aber dem Fuchs schon eine Kopfänge voraus; von den zurückbleibenden Reitern verlassen viele, den Colonisten an der Spitze, den Hippodrom, verfolgt von dem schallenden Gelächter des Volks. Schon früher konnte man bemerken, dass der Tattare, der den Schimmel reitet, seinem Pferde nicht volle Freiheit giebt; er schont die Kraft desselben für den entscheidenden Augenblick. Dieser war auf der sechsten Werst gekommen, und mit einer Vehemenz, die einem englischen Renner keine Schande machen würde, erreicht der Schimmel das Ziel, 27 Secunden früher als der Fuchs! Die Strecke von sechs Werst war zurückgelegt in 8 Minuten 43 Secunden; der Fuchs brauchte 9 Minuten 10 Secunden und ein drittes Pferd 9 Minuten 25 Secunden.

Diese Schnelligkeit ist bewunderungswürdig und fällt um so mehr auf, wenn man weiss, dass alle drei Pferde nicht etwa auf englische Weise zum Rennen vorbereitet wurden, sondern von ihren Eigenthümern, gewöhnlichen Appanagebauern, als Fahrpferde benutzt werden.

Die Festlichkeit dieses Tages schloss damit, dass der Herr Civil-Gouverneur von Simbirsk eigenhändig den Preis austheilte. Die Eigenthümer der Renner erhielten 60, 30 und 40 Rbl., und jene, deren Pferde bei dem Lastziehen sich auszeichneten, 30, 20 und 40 Rbl. Silb. Bezeichnend für die verschiedenen Nationalitäten ist, dass nur Russen mit ihren Arbeitspferden Preise erhielten, während auf der Rennbahn nur Tataren Sieger blieben, und das soll in der Regel der Fall sein.

Der Beschälstall in Simbirsk, im Jahre 1844 errichtet, befindet sich auf einem freien Platze in der Nähe der Swijäga, ausserhalb der Stadt. Die Architectur sämmtlicher Gebäude liefert ein hübsches Bild. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes ragen zwei, mit einem Gitterzaun verbundene, Flügel hervor; rechts liegen die Kaserne und die Schmiede, links ein grosser Stutenstall. Auch die innere Einrichtung ist zweckmässig; für einzelne Hengste sind Kastenstände vorhanden, andere stehen in gewöhnlichen, aber geräumigen und mit Krippen und Raufen versehenen, Ständen. Der Stall enthält 60 Hengste und alle Reichsge- stüte sind in demselben repräsentirt; von der Dräberrace befindet sich hier Don, ein Sohn von Dobrünün. Die Verwaltung des Landgestüts besorgte während der längeren Abwesenheit des Chefs der Veterinairarzt, und die Hengste, obgleich sie erst vor einigen Wochen von den Beschälpunc-

ten zurückgekehrt waren, befanden sich in einem Zustande der nichts zu wünschen übrig liess. Den Krankenstall, besser eingerichtet als alle übrigen die ich auf meiner Reise, Chränowoi ausgenommen, angetroffen habe, besuchte ich recht oft und kann ich nur meine volle Anerkennung über die dort vorgefundene rationelle Behandlung der Patienten aussprechen.

Appanage - Musterfermen.

Nach dem Lehrplan der Dorpatschen Veterinairschule erhalten die Zöglinge derselben auch einen theoretischen Unterricht in der Landwirthschaft. Derselbe wird aber nur als Hülfswissenschaft betrieben und in sofern er mit der Hygiene in Einklang gebracht werden kann. Es gehörte daher mit zu meiner Aufgabe, meine jungen Begleiter auch mit diesem Gegenstande practisch vertraut zu machen und jede Gelegenheit, die sich dazu darbot, wurde benutzt. Höhere landwirthschaftliche Anstalten traf ich nicht auf meiner Reiseroute, wohl aber mehrere Musterfermen in den Appanagedörfern des Simbirskischen Gouvernements. Ich halte es indess für ausreichend, wenn ich hier nur von Einer spreche, da dem Gegenstande dadurch kein Abbruch geschieht, weil sämtliche Fermen nach einem gemeinschaftlichen Plane eingerichtet sind und ein gemeinsames Ziel, durch ihr Beispiel wohlthätig auf die Nachbarschaft einzuwirken, zu erreichen haben.

Die Pogrebowsche Ferme liegt an der Moskauer Strasse, fünfundzwanzig Werst von Simbirsk, dicht bei dem Dorfe Pogrebü. Sie ist im Jahre 1839 angelegt und

absichtlich auf einem Boden, der, seiner Unfruchtbarkeit wegen, von den Bauern unbeachtet blieb. Die Gebäude sind von Holz und von aussen und innen mit Lehm stukturt; die Nebengebäude haben unverbrennbare Strohdächer; das Hauptgebäude ist mit Dachziegeln gedeckt *). Das Haus des Farmers ist im russischen Geschmack erbaut und hat zwei Etagen, von denen die untere als Werkstatt, die obere als Wohnung dient. In der Werkstatt fanden wir eine in Bau begriffene complicirte Kornreinigungsmaschine, die Pankratiew, so heisst der Farmer, für einen benachbarten Edelmann anfertigt. In den Wohnzimmern herrscht grosse Reinlichkeit, und an der Wand bemerkten wir einen, vom Farmer selbst aufgenommenen, geometrischen Plan seines Besitzthumes, mit genauer Angabe sämtlicher Felder. Unsere Verwunderung stieg aber noch mehr als uns Pankratiew sein Journal präsentirte, in dem noch Tags vorher der Flug der Zugvögel und die strömenden Winde verzeichnet waren; ausserdem enthielt dasselbe die Angabe der täglich geleisteten Arbeiten. In den kalten Gebäuden befinden sich gefüllte Ambaren und Abtheilungen für die verschiedenen Hausthiere, und alles ist sehr zweckmässig eingerichtet; so ist unter anderen der Pferde- und Kuhstall gediebt, der erstere mit Ständen, und beide mit Krippen und Raufen versehen. Eine kleine Rindviehheerde weidet in der Nähe der

*) Die Dachziegelfabrication findet im Simbirskischen keinen Anklang. Der Lehm enthält dort viel Kalk, von dem sich beim Brennen ein Theil nicht ganz mit der Kieselerde vermischt. Der in den Dachpfannen zurückgebliebene gebrannte Kalk zieht dann die Feuchtigkeit der Atmosphäre an sich und bewirkt das Platzen und Zerbröckeln derselben.

Ferme, einen Tyroler Stier an der Spitze; unter den Schafen bemerkt man einige Merinos. Ueber alles weiss Pankratiew, der übrigens einen Bart und einen Kaftan trägt wie jeder andere Bauer, gründliche Auskunft zu geben und wenn man ihn sprechen hört, so glaubt man einen ehemaligen Zögling von Hohenheim oder Möglin vor sich zu haben; dabei macht er sich seine Stiefel selbst, reparirt eigenhändig die Pflugschaar in seiner kleinen Schmiede, während seine Frau und seine Arbeiter, nächst den nothwendigsten Arbeiten, unter seiner Leitung einen schmackhaften Käse anfertigen, Lichte ziehen und Seife kochen. Die Felder bei der Ferme sind durch Pfosten markirt, werden gedüngt und rationell behandelt. Die Ackerkrume, Tschernosem, ist unbedeutend, während dieselbe bei den zunächst gelegenen Dörfern schon $\frac{3}{4}$ Arschin und mehr beträgt; der Untergrund besteht grösstentheils aus Kalkstein. In den Appanagedörfern ist das Ackerland durchgängig in drei Felder eingetheilt, in der Pogrebowschen so wie in den übrigen Fermern aber ist die Vierfelder - Wirthschaft eingeführt. Vieljährige Erfahrung hat gelehrt, dass tiefes Pflügen die Saat vor dem Wurm und der Dürre schützt, und das wird auf den Fermern und den Gemeindefeldern streng berücksichtigt. Der amerikanische Pflug wird zum Aufreissen des Bodens benutzt, der Hacken lockert und die Egge ebnet das Feld. Bei schwerem Boden wird die gegliederte verschobene Egge, an welcher die Stäbe ein Werschok von einander stehen, bei leichterem die einfache Egge mit weiter von einander stehenden Stäben, gebraucht.

Auf den Feldern der Musterfermen werden in der Regel ein und dieselben Pflanzen angebaut, doch finden

auch, bedingt durch die Lage des Feldes (Schutz, Neigung, Umgebung) und seine physische Beschaffenheit (Thon-, Sand-, Kalk - Gehalt, Tiefe und Humusgehalt der Ackerkrume, Untergrund) Modificationen Statt. In den folgenden Zeilen habe ich das in mehreren Formen Beobachtete zusammengestellt, mit Uebergang des Roggens und des Hafers u. s. w., dessen Anbau nicht besonders von der bekannten Behandlung in anderen Gegenden abweicht.

I. Getreidearten.

Weizen. Es wird der gewöhnliche Sommerweizen angebaut, der Winterweizen gedeiht nicht besonders und wird daher fast gar nicht gesät. Die Vorbereitung des zu besäenden Weizenfeldes ist folgende: die Roggenstoppel wird im Herbst umgepflügt, und im Frühling, sobald der Schnee verschwunden, geeeggt; dann wird nochmals gepflügt, worauf die Saat eingestreut und mit der Egge unter die Erde gebracht wird. Ist der Boden feucht, so wird das Feld gewalzt, nachdem gesät und geeeggt worden. Die Aussaat des Weizens findet gewöhnlich in der letzten Hälfte des April Statt. Abgeerntet wird er, wenn niedrig, mit der Sense, wenn aber hoch, mit der Sichel, vom 15. bis Ende August. Der Ertrag ist 5 bis 15 Korn; das siebente Korn wird im Simbirskischen schon als eine geringe Ernte betrachtet. Auf eine Dessjätine (2400 Quadratfaden) säet man ein Tschetwert. Der Weizen wird grösstentheils unter freiem Himmel getrocknet, weshalb auch das Korn weicher bleibt und das Mehl weisser wird.

Einfache Hirse. Gedeiht am besten auf neu aufge-

pflügtem Lande; auch erfordert sie wo möglich einen humosen Boden. Auf eine Dessjätine säet man zwei Tschetwerik, und zwar von Ende April bis Anfang Mai. Zuweilen begiesst man die Saamen mit siedendem Wasser, weil man die Erfahrung gemacht haben will, dass dann weniger Unkraut vorkommt. Abgeerntet wird die Hirse mit der Sichel, in der letzten Hälfte des August; das 40ste Korn wird nur als eine ziemlich gute Ernte betrachtet, doch ist sie oft noch schlechter wenn die Herbstfröste früh eintreten.

Spelz. Gedeiht auf Haferboden, wie denn auch das Feld für Spelz wie für den Hafer vorbereitet wird. Er wird Ende April gesäet ($1\frac{1}{2}$ bis 2 Tschetwerik auf die Dessjätine) und vom 4. bis 20. August abgeerntet. Nachdem der Spelz gedroschen, wird er auf dem gewöhnlichen Mühlgange geschält und dann in freier Luft oder in Putzmaschinen gereinigt. Auf Edelgütern wird diese Getreideart im Simbirskischen Gouvernement gar nicht angebaut, oder nur in kleinen Quantitäten für die Hofleute.

Buchweizen gedeiht gut, selbst auf mittelmässigem Boden, in den südlicher gelegenen Fermen, in den übrigen aber leidet der früh gesäete oft von den Spätfrösten, der spät gesäete von den frühen Frösten. Man säet den Buchweizen Ende April oder Anfang Mai und ein Tschetwert auf die Kronsdessjätine; geerntet wird Anfang August, das 15—20 Korn.

Mais wird in den Gärten der Fermen seit zwei Jahren angebaut und wird auch oft reif wenn er im April gesäet wurde.

II. Futterpflanzen.

Timotheigras (*Phleum pratense*). Es wird nie allein angebaut, weil es von der Dürre sehr am Wachstum leidet, sondern immer mit Kleesaamen gemischt; 15 Pfd. Thimothei und 20 Pfd. Klee werden auf eine Dessjätine ausgesät. Bei trockenem Sommer gedeiht Klee, bei feuchtem Thimothei-Gras besser. Weil aber auf den Fermern in der Regel kein Mangel an Gras ist, so werden sowohl diese beiden, wie auch alle übrigen geschätzten Futtergewächse wenig angebaut. Einige von ihnen kommen auf den Wiesen wild vor, wie z. B. *Lolium perenne*.

Als Futtergewächse wären indess noch eine Kartoffelart mit grossen wässrigen Knollen, Ragan genannt, und die gemeine rothe Beete zu nennen, die aber nicht allgemein, sondern selten angebaut werden.

III. Handelspflanzen.

Rapps. Wird wenig angebaut, und wo es geschieht, in den ersten Tagen des Mai ausgesät, $1\frac{1}{2}$ Tschetwrik auf eine Dessjätine. Geerntet wird der Rapps Ende August, und weil er hoch aufschiesst, mit der Sichel geschnitten; er giebt das 32te Korn.

Mohn. Gedeiht nur auf Tschernosem gut. Das Land muss schon im Herbst vorbereitet sein und sobald der Schnee im Frühling fortgeht, wird der Mohn gesät; bei stillem Wetter rein, drei Garnitz auf eine Dessjätine, bei windigem Wetter mit Sand vermischt, ein Loth Mohn auf 32 Loth Sand. Er geht spät auf und hat daher von Frösten wenig oder gar nicht zu leiden. Mitte August wird er

abgerntet, fünf bis zehn Tschetwert von der Dessjätine. Man unterscheidet zwei Sorten von Mohn, mit geschlossenen und offenen Kapseln (**МАКЪ ГЛУХОЙ** und **МАКЪ ОТКРЫТЫЙ**). Letzterer verliert bei starkem Winde leicht seine Saamenkörner, und deshalb schütten die Weiber, wenn er reif ist, die Kapseln auf dem Felde aus. Der geschlossene Mohn, der weiss oder blau blüht, wird mit der Sichel geschnitten.

Flachs und Hanf werden nur für den eigenen Bedarf und in nicht grossen Quantitäten angebaut.

Taback wird gar nicht gepflanzt, obgleich er in vielen Fermen sehr gut fortkommen könnte.

Noch muss ich bemerken, dass die Leindotter (*Myargus sativus*) nicht angebaut wird, aber wild als Unkraut im Flachs vorkommt.

IV. *Farbepflanzen.*

Diese werden gar nicht angebaut; der Krapp kommt aber wild häufiger vor, wird gesammelt und vorzugsweise von den Mordwinen als Farbstoff benutzt.

Musterfermen, wie die eben beschriebene, gab es im vorigen Jahre schon 243, die alle von ehemaligen Zöglingen der bekannten landwirthschaftlichen Schule bei Petersburg, dem Appanage-Ressort angehörig, 309 an der Zahl, bewohnt werden. Bei einigen dieser Fermen haben sich gewöhnliche Bauern angesiedelt, die jetzt ebenso wie die Farmer ihre Felder bebauen, und in der Nähe der Kreisstadt Sysran hat sich auf diese Weise ein ganzes Kirchdorf, Zarewo-Nikolskoje, (**Царево-Никольское**) gebildet.

Der wohlthätige Einfluss, den die Fermen auf die

Nachbarschaft ausüben, ist unverkennbar; denn der russische Bauer nimmt gern gute Lehren an, wenn sie ihm von seines Gleichen gegeben werden und er den guten Erfolg vor Augen hat. Seines Gleichen sind ihm aber die Fermer geblieben, die bei all' ihrer Bildung nicht allein die Kleidung, wie ich oben bemerkte, sondern auch die reinen Sitten und Gebräuche der Bauern beibehalten haben.

Usolje.

Auf dem Wege nach Pensa besuchten wir noch im Sengilejewschen Kreise das, dem Herrn wirklichen Staatsrath W. P. v. Dawüdow zugehörige, Kirchdorf Usolje.

Der angenehme Eindruck, den dieses Gut auf den Besucher macht, beginnt schon an der Grenze desselben. Grosse Bäume beschatten in doppelten Alleen sämtliche Fahrstrassen, und wenn man Usolje von Weitem erblickt so glaubt man sich einer Stadt zu nähern. Zwei grosse Adler auf Säulen von Kalkstein, am Eingange des Dorfes, erinnern an den Familiennamen des Grossvaters von dem jetzigen Besitzer. Eine von den zwei Kirchen des Dorfes hat eine Uhr, die mit dem transparenten Zifferblatte auch Nachts die Stunden zeigt; beide Kirchen sind durch einen grossen Park vereinigt. Dicht an diesem liegt ein grosses Gebäude, umgeben mit einer doppelten Reihe von Häusern für das Dienstpersonal. In Deutschland würde man für dieses Gebäude keine andere Bezeichnung haben als Schloss, hier wird es einfach Herrenhaus genannt. Wohin man auch blickt, überall trifft man auf Gegenstände die das Auge fes-

seln. So steht auf der höchsten Spitze des Berges, an dessen Fuss Usolje liegt, eine Capelle, nach einer Zeichnung erbaut, welche der aufgeklärte Eigenthümer des Guts in Griechenland selbst aufgenommen hat. Herrlich ist von hier die Aussicht auf die Umgegend! Jene Steppen, von wo aus in längst entschwundenen Zeiten die Tataren ihre Einfälle nach Russland machten, sind jetzt fruchtbare Felder geworden, überall sind Dörfer erstanden und zwischen ihnen strömt mit Majestät die Wolga, der grösste Fluss Europas.

Eine andere Capelle, im gothischen Style, auf dem Kirchhofe *), dient als Todtenkammer, und in demselben Geschmack ist auch das grosse, mit dem Wappen des Eigenthümers versehene Comptoir erbaut u. a. m.

Die Bauer-Häuser sind von Holz, die meisten aber von Stein. Fast alle sind in neuester Zeit erbaut und liefern mit ihrer Architektur, die an die Nowgorodschen Ansiedelungen erinnert, ein hübsches Bild. Zwei Häuser mit ihren Höfen bilden, so wie in den Appanagedörfern, ein Quartal, und in den breiten Strassen sind Obstgärten angelegt. Ausser einem, unter der Aufsicht eines Arztes stehenden, Krankenhause und einer Knaben- und Mädchenschule, die unter der Leitung des gelehrten Ortsgeistlichen steht, befindet sich im Dorfe eine Kinderbewahranstalt, in welcher die kleinen Kinder bis zur Rückkehr der, auf das Feld gezogenen, Mütter gepflegt werden. Die Bauerfelder sind alle vermessen und mit Pfosten markirt. Während im Innern Russland's grösstentheils der Bauer jährlich seine

*) Der Kirchhof ist eingezäunt, was in den Dörfern im Innern Russland's leider selten der Fall ist.

Felder wechselt, geschieht das in Usolje nur alle zehn Jahr, und dass bei einer solchen Einrichtung dieselben besser bearbeitet werden, leuchtet von selbst ein. In jedem der drei Felder besitzt ein Täglo (ein Arbeiter und seine Frau) $2\frac{1}{2}$ Dessjätinen und ist dafür verpflichtet $1\frac{1}{4}$ Dessjätine in jedem Felde des Edelmannes zu bebauen. Verlangt er mehr Land, so zahlt er für die Dessjätine einen halben Silber Rubel jährlich, selbst dann, wenn die Preise in der Nachbarschaft höher sind. Ausserdem bearbeitet die sämmtliche Einwohnerschaft ein Gemeindefeld, dessen Ertrag zu einem Capital geschlagen wird und den Bauern zu Gute kommt. Usolje zählt mit seinen kleinen Nebendörfern ungefähr 5600 männliche Seelen; im vorigen Jahre wurde für 5800 Rubel Silber Korn verkauft um einen Theil der Kronsabgaben zu decken, und dennoch blieben in den Gemeindegazinen für den Fall der Noth 8525 Tschetwert Roggen, 1471 Tschetwert Weizen und 4660 Tschetwert Hafer und Gerste zurück. Eine Seuche hatte in den Jahren 1845 und 1846 grosse Verheerungen unter den Pferden angerichtet, und es wurden aus demselben Bauercapitale 626 Pferde angekauft und unentgeltlich vertheilt.

Ich wende mich jetzt zu dem Hauptzwecke meines Besuches in Usolje. Die Schäferei enthält eine Merinosheerde von 2000 Köpfen und steht unter der Aufsicht eines deutschen Schäfers. Die Wolle auf den Schafen ist gleichmässig vertheilt, hat einen guten Stapel und liefert im Durchschnitte Electa II und Prima I. Die Schur und sonstige Behandlung ist hier so wie in Tetjuskoje, nur muss ich erwähnen, dass die Winterställe, in welchen die Streu fast täglich gewechselt wird, mit hölzernen Dielen versehen sind;

die Raufen sind nach Hohenheim'schen Modellen angefertigt. Der Schafstall so wie die übrigen Wirthschaftsgebäude sind von Stein und in- und auswendig stukaturt. In den Pferde-ställen sind, ausser den Fahr- und Arbeitspferden, zehn Beschäler für Bauerstuten, aufgestellt; sie sind theils in Gestüten gekauft oder gehören der Obwischen Race an, und besitzen das für ihre Bestimmung nöthige Exterieur. Die Hengste stehen in gewöhnlichen Ständen, nur erhalten sie ihr Futter nicht auf die übliche Weise, sondern es wird ihnen dasselbe aus einem Gange, der sich hinter der Krippenwand befindet, in die Raufen gelegt. In den Stallungen herrscht schon grosse Ordnung, Reinlichkeit und Zweckmässigkeit, — so sind z. B. die Abzugscanäle verdeckt und die Unreinigkeiten fliessen durch kleine, im Fussboden angebrachte, Gitter von Gusseisen in dieselbe — in dem Viehhofe aber fällt diese noch mehr auf und ist der Fussboden und die Krippen hier aus grossen Kalksteinen sehr sorgsam zusammengefügt. In dem einen Stalle sind die Kühe an der Wand befestigt, in dem andern sind sie durch einen Futtergang getrennt.

Das vorhandene Vieh, durch eine mehrere Generationen fortgesetzte Kreuzung von Tyroler Stieren mit gewöhnlichem Schlage, entstanden, liefert Stiere für die Bauerheerden und ausserdem den nöthigen Bedarf an Milch und Butter für das Gut. In der kleinen Meierei ist Geschmack mit Eleganz vereinigt. Ich führe nur an, dass das Material des Fussbodens und Eisbehälters weisser Kalkstein ist; ringsum an den Wänden stehen Bänke von Gusseisen und in ein oberes Gemach gelangt man auf einer Spiraltreppe.

Der günstige Eindruck, den die Beschreibung des, 1700

Werst von Petersburg entfernten, Usolje auf den Leser machen dürfte, möchte durch die Mittheilung, dass sämtliche Arbeiten und Bauten von dortigen Handwerkern ausgeführt werden, noch gesteigert werden. Nur die Kirchenuhr ist aus Paris verschrieben und die an den Häusern angebrachten Zierrathen von Zink, unter anderen eine Färse in Lebensgrösse, haut relief, aus der Werkstatt des berühmten Kiss in Berlin hervorgegangen.

Schliesslich aber muss ich bemerken, dass Usolje nicht immer das war, was es jetzt ist. Erst dem jetzigen Besitzer ist es gelungen, den Wohlstand der Bauern zu heben, mit Aufopferung des eigenen Interesses und mit Hülfe eines vielseitig gebildeten Oberverswalters, des schwedischen Civil-Ingenieuren Herrn C. v. Brümmer. In früheren Zeiten lieferte es auch sein Contingent für die Höhlen der benachbarten Schigulewschen Berge, wo ein freies Handwerk Liebhaber von weit und breit zusammenführte, um sich auf Kosten der Wolgakähne zu amüsiren.

Die Beschälställe in Pensa und Tambow.

Der Beschälstall in Pensa befindet sich mitten in der Stadt in einem Privatgebäude. Von den 56 Hengsten gehört Mosdok der Dräberrace an. Istopnik, Delphin und Fanfaron zeigen viel Race, die ersten holsteinische und der letzte dänische. Deliss erinnert nicht an seinen Vater Diogen in Potschinkow, ist aber ein gutes Pferd. Schagatsch lieferte mir neuerdings den Beweis, dass Pferde mit etwas einwärts stehenden Vorderfüssen eine gute und regelmäs-

sige Bewegung haben können. Viel Kraft zeigt Ambar. Ein sehr schönes Pferd, obgleich mit kurzer Croupe, ist Tartar, und viel Feuer hat Prefect, der aber sonst seinem Bruder Perelett in Simbirsk nachsteht. Als Produkt einer glücklichen Kreuzung ist Wjun zu nennen. Geroi fiel durch sein langes Haar auf, was, weil er von Arabern her stammt, eine grosse Seltenheit ist; seine Füllen werden, obgleich er 19 Jahr alt ist, sehr gelobt. Von Persischer und Arabischer Herkunft soll der Apfelschimmel Golub sein; er ist zwei Arschin drei Werschok gross, hat kräftige Formen und besitzt eine eigenthümliche baumartige Schattirung der Haare an der Nachhand. Edip, der Sohn von dem eingeführten Holsteiner Eiders, zwei Arschin acht Werschok hoch, hat auch sogenannte Hörner; er leidet fortwährend an Mauke.

Sämmtliche Pferde, die von der Grasfütterung etwas angegriffen schienen, stehen in sehr geräumigen Kastenständen, die vier ein halb Arschin breit und vier Arschin tief sind. Raufen sind nicht vorhanden und, wie man mir sagte, aus zwei Gründen. Erstens sollen bei einer solchen Einrichtung Augenverletzungen seltener vorkommen und dann soll sich, weil man den Pferden das Heu vor die Füsse legt, bei vielen der Rehhals gebessert haben. Der erste Grund lässt sich hören, der zweite aber ist weniger plausibel, denn das Thier, welches dem verkehrten Halse seinen Namen gegeben hat, sucht ja sein Lebelang das Futter am Boden.

Die Veterinairapotheke beim Stalle ist geräumig und gut eingerichtet, und Medicamente sind in grosser Menge vorhanden.

In Tambow liegt der Beschälstall am Ende der Stadt;

er ist geräumig und hell. Auf einer Seite stehen die Hengste in Kasten-, auf der anderen in gewöhnlichen Ständen. Die Manege ist klein, ausserdem aber dient eine offene Reitbahn zur Bewegung der Pferde. Dieses Landgestüt besitzt 53 Hengste, von welchen aber viele, wie mir gesagt wurde, brakirt werden sollen. Zu nennen sind besonders Candidat, englischer Abkunft, und Tschisch. Die Vorhand und das glänzende Haar des Letzteren bearkunden seine arabische Abkunft und wird von ihm der Schweif, obgleich er ein rundes Kreuz hat, im Bogen getragen; bei der Bewegung lässt dieser, sonst ganz gesunde Hengst, ein knackendes Geräusch in den Gelenken hören. Gromoboi und Neptun sind, von der Seite gesehen, recht schöne Pferde; ein hübsches Exterieur zeigt aber besonders Kabula aus dem Gestüte des Fürsten Kuguschew. Ein sehr guter Beschäler mit langer Croupe ist auch Sluschiwi. In dem Pensaschen Stalle sahen wir zuerst einen Posnäkowschen Hengst. Das Gestüt des Herrn Posnäkow liegt im Borisoglebschen Kreise des Tambowschen Gouvernements und ist in neuester Zeit durch seine Zucht starker Arbeitspferde bekannt geworden. Poteschni gewann als Zugpferd zwei Preise und wurde deshalb für den Stall angekauft. Er ist zehn Jahr alt, zwei Arschin fünf Werschok gross, hat einen gut aufgesetzten Hals, ein abschüssiges Kreuz, kräftige Fesseln und ist gut geschlossen. Gallen an den Füssen und eine Piphacke am rechten Sprunggelenk erinnern daran, dass er schwere Lasten gezogen hat. Als eine, wenn auch nicht grosse, Seltenheit wurde mir von dem Chef des Stalles noch eine Stuté gezeigt, die vollkommen ausgebildete Hackenzähne im Unterkiefer hatte, die sich von den Hackenzähnen männ-

licher Pferde nur dadurch unterschieden, dass sie den Schneidezähnen näher standen.

Lawrowka. — Paddi. — Bitjugi.

Das Gestüt des Herrn W. P. v. Wojeikow im Tambov'schen Gouvernement im Kirchdorfe Lawrowka lieferte schon vor vierzig Jahren einen gesuchten Wagen- und Reit-schlag, seit 1834 aber ist es durch seinen Lebed in ganz Russland bekannt geworden. In jenem Jahre gewann derselbe zuerst einen Preis auf der Bahn in Lebedjän; das wiederholte sich in sieben Jahren dreizehn Mal, und fast alle damaligen Celebritäten der Dräberrace wurden von ihm besiegt; dreizehn Preise, darunter vier Kaiserliche, silberne Vasen, jede 1500 Rbl. Bco. an Werth, krönten seinen Ruhm. Lebed's Blut habe ich in vielen Gestüten getroffen und es ist daher zu entschuldigen, wenn ich bei meiner kurzen Anwesenheit in Lawrowka diesem Hengste vorzugsweise meine Aufmerksamkeit schenkte. Lebed ist 1829 in Lawrowka geboren und stammt von männlicher Seite in vierter, von weiblicher in zweiter Generation aus dem Orlow'schen Dräbergestüte. Die feine Haut und das feine Silberhaar, der trockene Kopf, grosse schöne Augen und die etwas langen Fesseln repräsentiren in ihm die arabische Race, der kräftige Knochenbau, die etwas abschüssige Croupe und die kurzen Schienbeine den holländischen Hartdraber. Doch Lebed ist alt geworden, selbst das Gehen scheint ihm jetzt schwer zu fallen und an seiner Bewegung lässt sich nicht mehr der Sieger auf den Bahnen in Moskau,

Lebedjan und Tambow erkennen, — er hat das Laufen seinen Söhnen, Enkeln und Urenkeln überlassen!

Nächst Lebed interessirte uns sein Sohn Kinschal, ein schöner Apfelschimmel, acht Jahr alt, der mit den schönen Eigenschaften seines Vaters eine lange gerade Croupe verbindet, und Barss, zwei Arschin fünf Werschok gross. Auch er ist Apfelschimmel und zeichnet sich bei sonstigen schönen Eigenschaften durch den gebogenen Hals und Feuer bei der Bewegung aus. Ausser diesen Hengsten wurden uns noch eine grosse Zahl junger Pferde, und auf eine meisterhafte Art, vorgeführt. Von jenen der Dräber-race sind mir besonders im Gedächtnisse geblieben zwei Rappen, Grosssöhne Lebed's, von Kinschal und von Leniwez, ein Schimmel von Ussann und ein Brauner von Sinitzin. Im Anspann sah' ich fünf Stuten, von welchen besonders zwei, eine, für dreijährige Pferde, sehr rasche und regelmässige, Bewegung zeigten. Von der Reitrace fielen vor allen drei Hengste ins Auge, zwei von Dattschanin und einer von Ismail dem Sohne Birmingham's; einer der zuerst genannten wird ein schönes Generalspferd werden.

Ich kann bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, dass in allen Gestüten, die ich bisher besuchte, die Reitrace wenig cultivirt wird. Wie man mir sagte, ist das jetzt in der Regel der Fall, weil die Zucht dieser Pferde, bei den herrschenden niedrigen Preisen, dem Gestütsmanne wenig Lockendes darbietet.

Die Stallungen in Lawrowka sind geräumig und in einer derselben hängt das, in Wolle gewirkte, lebensgrosse Portrait Lebed's im Anspann. Dieses Bild, ein wahres Kunstproduct, hätte, als Arbeit russischer Bauern in La-

wrowka, selbst in der Londoner Ausstellung nicht den letzten Platz eingenommen.

Leider konnte ich nicht, aus Mangel an Zeit, das in der Nähe gelegene, in neuester Zeit so berühmt gewordene, Gestüt des Herrn J. D. v. Osnoischin in Augenschein nehmen. Der Abend hatte uns bei Wassilii Petrowitsch überrascht und der andere Tag schon sollte uns in dem Gestüte Sr. Erlaucht des Grafen von Orlow im Steppendorfe Padü, im Woroneschischen Gouvernement, beschäftigen.

Bereits im Tambowschen Gouvernement hatten wir eine Idee von den Steppen Russlands bekommen, und mehr noch sollte das auf der weitem Reise geschehen. Man würde sich indessen sehr irren, wenn man diese mit den Heiden im nördlichen Deutschland oder mit den Landes in Frankreich vergleichen wollte. Dort ist alles flaches und dürres Feld, während hier das Auge, so weit es auch schaut, nur Ackerland und Weiden für die zahlreichen Heerden erblickt. Das Jahr 1854 war nun noch ein besonders fruchtbares, — so hatte das Probe-Dreschen in Lawrowka im Durchschnitt vom Roggen das siebzehnte und vom Hafer das zwölfte Korn geliefert — und unwillkürlich drängte sich die Frage auf, wo alle die Hände herkommen sollen, um diesen Gottesseggen unter Dach und Fach zu bringen. Auf die Dauer aber hat der Anblick dieser wogenden, unermesslichen Kornfelder etwas Einförmiges, namentlich wenn man Eile hat, und wir waren daher freudig überrascht, als uns schon aus weiter Ferne Padü entgegenschimmerte.

Die Gestütsgebäude, die schönsten die ich, nicht nur auf dieser, sondern auch auf meinen frühern Reisen im

Auslande, gesehen, haben eine sehr geschmackvolle Architectur und liegen auf einer bedeutenden Anhöhe. In der Tiefe erblickt man links die Kirche von Padü, rechts einen Kirchhof, grasreiche Wiesen, Arbusen- und Melonenfelder (Сады), und zwischen ihnen schlängelt sich der den Pferdeliebhabern besonders wohlgekante Bitjug. Die Gebäude bilden ein Viereck, das einen grossen Hof einschliesst, in den die geräumige Manege hineinragt. Die letztere ist durch eine mit Fenstern versehene Loge in zwei Hälften getheilt und an den Wänden mit schönen Basreliefs und dem Wappen des erlauchten Besitzers geziert. Zwei von den grossen Thüren, die mit Bildhauerarbeit und messingenen Handgriffen, Pferdeköpfe darstellend, versehen sind, haben senkrecht stehende, bewegliche und mit rothem Tuch beschlagene Walzen, damit sich die vorgeführten Pferde nicht beschädigen können. Die Stallungen sind sehr hoch und geräumig, die Hengste stehen in Kasten, die Stuten in ähnlichen Ständen wie in Potschinkow. Füllenhöfe sind nicht vorhanden, doch werden, wie man mir sagte, jeden Winter Vorrichtungen getroffen, damit die Füllen auch zu jener Zeit die ihnen so nothwendige Bewegung im Freien machen können.

Von der Dräberrace sah ich:

Lowkii, einen Rappen, zwei Arschin viereinhalb Werschok gross, elf Jahr alt, einen Sohn von Lebed dem Vierten aus Chränowoi *). Er hat eine sehr schnelle Bewegung, und fällt durch das lange Haar auf, welches nicht nur hinter dem Fesselgelenk, sondern auch vor demselben und dem vordern Kniegelenk zu bemerken ist.

*) Sämmtliche Pferde stammen aus diesem Gestüte.

Wisapur, schwarzbraun, zwölf Jahr alt, zwei Arschin vier Werschok hoch, mit langen Mähnen und starkem Schweife, mit echten Dräberschultern und Füßen und grossen Hufen. Im Stande der Ruhe erinnert er an die holländische Abkunft, bei der Bewegung aber scheint ein Araber in ihm verborgen zu sein.

Bogatü, zwei Arschin viereinhalb Werschok gross, dunkelbraun und dabei geapfelt, hat bei starken Formen einen ganz arabischen Kopf. Seine Croupe ist lang und etwas abschüssig, der Schweif wird hoch getragen; der Fesselbehang ist stark.

Ottrad, heller Apfelschimmel, mit weissen Mähnen und Schweif, funfzehn Jahr alt, zwei Arschin dreieinviertel Werschok hoch. Feine lange Haare, die schon an der Kniekehle der Vorderfüsse vorkommen, werden bis zum Fesselgelenke immer dichter; Ottrad besitzt ausserdem die besten Dräberformen.

Letunn, dreizehn Jahr alt, zwei Arschin dreidreiviertel Werschok gross und von fast weisser Farbe mit etwas dunkleren Mähnen und Schweif, hat besonders viel Asiatisches. Sein Haar glänzt wie Silber, die Muskeln, namentlich jene am Halse, lassen sich wie Marmor anfühlen, und bei der feurigen regelmässigen Bewegung wird der Schweif bogenförmig getragen.

Krolik, der Sohn von dem obengenannten Ottrad, ein Grauer mit langen Mähnen, acht Jahr alt und zwei Arschin drei Werschok hoch, erinnert sehr an den Vater und ist noch trockener in den Gelenken als dieser; besonders schön ist sein Hals, die Verbindung des Halses mit dem Kopfe, und seine etwas abschüssige, aber lange Croupe.

Noch besser ist der Hals und sein Aufsatz bei Nepobedimü, dem Sohne von Nepobedimü in Chránowoi. Auch dieser schöne Hengst, ein arabisirter holländischer Hartdraber, hat ungewöhnlich viel Feuer. Er ist acht Jahr alt, zwei Arschin viereinhalb Werschok gross, und ist ein Apfelschimmel; seine Mähnen hängen bis auf die Vorderfüsse herab.

Lebed, ein Rappe, der Bruder von Lowkii, fünf Jahr alt, zwei Arschin dreieinviertel Werschok hoch, steht in den Sprunggelenken etwas gerade, hat auch eine abschüssige Croupe, dabei aber einen wunderschönen Kopf und läuft ausgezeichnet.

Auch die drei- und vierjährigen Söhne der beschriebenen Beschäler, die ich sah, sind von vorzüglicher Schönheit, und ich muss gestehen, dass derjenige, der Padü und Chránowoi nicht kennt, keinen Begriff von der echten Orlow'schen Dräberrace hat. Wenn in anderen Dräbergestüten, vielleicht jenes des Herrn von Kasakow ausgenommen, nur einzelne Pferde durch Adel und Race sich auszeichnen, so findet das durchgehends und in noch höherem Grade in den genannten Gestüten Statt.

Die Reitrace in Padü ist auf das Vortheilhafteste durch den Beschäler Jachont repräsentirt, dessen Stammbaum in dem Blute Sultan's des Ersten wurzelt, der im Jahre 1774 von dem Grafen Alexei Grigorjewitsch Orlow aus Arabien eingeführt wurde. Es ist mir ganz unmöglich, ein, auch nur einigermaßen ähnliches, Bild von diesem schönen Pferde zu liefern, und wäre das eine lohnende Aufgabe für Horaze Vernet; Jachont ist castanienbraun von Farbe, mit dunkleren Füßen, und zwei Arschin vier Wer-

schok hoch; das ist Alles, was ich von diesem Apollo unter den Pferden zu sagen wage. Von seinen Kindern war es besonders eine dreijährige Stute, die für das Nachartungsvermögen des Vaters sprach.

Ausser den genannten Pferden sah ich noch einige neu angekaufte, aus den berühmten Gestüten Weil und Scharnhausen in Württemberg. Die Hengste Bairaktár, Schaban, Aleppo und Chalma, und noch eine andere Stute mit ihrem Füllen, besonders aber die drei zuletztgenannten, verläugnen nicht ihre asiatische Abkunft und es war mir sehr lieb, wieder einmal die Abkömmlinge Bairaktár's zu sehen, den ich vor siebzehn Jahren in Stuttgart zu bewundern, Gelegenheit hatte. Die übrigen Stuten konnte ich zu meinem grössten Leidwesen nicht sehen; sie weiden zu entfernt vom Gestüte, und meine Zeit war gemessen.

Ich kann mich aber nicht von Padú und den Ufern der Bitjug (**Битюгъ**) verabschieden, ohne einige Worte über die Pferde hinzuzufügen, die dem genannten Fluss ihren Namen verdanken.

Die Bitjugi sind jetzt selten geworden, und man bezahlt in den Dörfern Tschigolka, Kurlaki, Jesirka und einigen wenigen anderen, wo sich diese Pferde noch am meisten erhalten haben, das Stück zu 60—100 Rubel Silb. Der Verfall dieser Zucht wird einzig und allein dem Mangel an hinreichendem Futter und der frühen Verwendung der Pferde zur Arbeit zugeschrieben. In früheren Zeiten hatte der damalige Besitzer A. A. v. Besborodko seine Steppen am Flusse, in einer Ausdehnung von sechzig Werst, grösstentheils seinen Bauern zur Nutzniessung überlassen, und viele von diesen besaßen zehn, fünfundzwanzig, ja siebzig Mut-

terstuten. Bis zu dem Alter von drei Jahren wurden die Füllen zu Hause gefüttert, dann in die Steppe geschickt, wo sie, wie man sich auszudrücken pflegt, bis an die Knie im Futter standen, und erst mit fünf, sechs oder sieben Jahren eingefahren oder verkauft. Kein Wunder, wenn die damaligen Bitjugi sich durch Kraft, Ausdauer und Charakter auszeichneten; sie waren von Mittelgrösse mit langen Mähnen und Schweifen und vorzugsweise fand man unter ihnen Schecken, Falbe und Stichelhaarige. Jetzt haben sich die Umstände geändert. Die Weiden sind in viele Parzellen getheilt und werden als Ackerland (оброчные статьи) verpachtet, und in den dreijährigen Pferden die jetzt in jenen Gegenden den Pflug ziehen, erkennt man nicht mehr die Nachkommen der, ehemals so bekannten und gesuchten, Bitjugi's. Auch die grossen Bauergestüte sind verschwunden, und nur bei Herrn W. P. v. Wojeikow fand ich eins, welches 40 Mutterstuten enthält; der Besitzer, ein Erbbauer des genannten Edelmannes, hat sich auch drei Dräberhengste angeschafft, um seine Zucht zu verbessern, einen auf der Auction in Chränowoi und zwei aus dem Gestüte in Lawrowka.

Das Reichsgestüt Chränowoi. — Das Orlowsche Reitpferd. — Der Orlowsche Dräber.

Wenn es mir vielleicht gelang, ein anschauliches Bild von dem bisher Gesehenen und Beobachteten zu geben, so zweifle ich an dem Erfolg, indem ich von Chränowoi zu sprechen beabsichtige. Einzelne Pferde in kleineren Gestü-

ten kann man allenfalls beschreiben, wenn man aber gegen 800 vor sich hat, die fast alle bemerkenswerth sind, so ist das eine sehr schwierige Aufgabe. Es sei mir daher erlaubt, von den Racen, die dieses Gestüt berühmt gemacht haben, ein Bild im Allgemeinen zu entwerfen, und dürfte es nicht uninteressant sein, wenn ich aus der Entwicklungsgeschichte derselben etwas vorausschicke.

Chränowoi wurde von dem Grafen A. G. Orlow Tschesmenskii im Jahre 1778 gegründet; bis dahin befand sich seine Pferdezucht in dem Kirchdorfe Ostrowa, bei Moskau. Ueber den Werth des Gestütes Ostrowa in früheren Jahren, ist wenig bekannt, doch lässt sich nicht bezweifeln, dass es ausgezeichnete Pferde enthielt; denn der Graf war nicht nur leidenschaftlicher Pferdeliebhaber und Kenner, sondern hatte auch die Mittel, um seine noble Leidenschaft zu befriedigen. Hiczu kamen noch begünstigende Umstände. So wurden 1767 dem Gestüte zwanzig Stuten einverleibt, die der Graf mit Allerhöchster Bewilligung aus den, gegenwärtig aufgehobenen, Hofgestüten (*дворцовыя заводы*) auswählen durfte*). Mit dem Jahre 1774 und 1775 aber beginnt für

*) Zehn von diesen Stuten, unter ihnen vier mit Füllen, wählte der Graf in Choroschewskoi. Dieses Gestüt war damals das berühmteste in ganz Russland, stand längere Zeit unter der Aufsicht eines angesehenen Pferdearztes, Rudert, und enthielt arabische, englische, dänische, lombardische und spanische Pferde. So wurde für Choroschewskoi 1739 der Rapphengst Tschui in Spanien gekauft, 1742 erhielt es einen Zuwachs von einunddreissig Pferden aus den Gestüten des Herzogs von Curland, der bekanntlich ein grosser Pferdekenner war, und 1743 drei Hengste und acht Stuten aus den confiscirten Gütern Löwenwolde's in Ebstland und Livland. Von den damaligen Beschälern ist besonders der 1760 geborne Rappe

die Pferdezucht in Ostrowa, und man kann sagen, für jene in ganz Russland, eine neue Epoche. In jenen Jahren kam der Graf in den Besitz von dreissig arabischen Hengsten, von welchen achtzehn den Kronsgestüten überliefert, und zwölf nebst neun arabischen Stuten nach Ostrowa geschickt wurden. Es befanden sich damals im Gestüte ein englischer Hengst Balaban und einige englische Stuten; ausserdem ein holländischer Hengst, sieben holländische und eine dänische Stute. Von den genannten zwölf Hengsten waren es vorzugsweise zwei, die durch die Schönheit ihrer Körperformen und durch ihre Kraft die Aufmerksamkeit des Grafen erregten, und dass er die edlen Eigenschaften dieser Thiere zu würdigen und zu benutzen verstand, hat die Zeit gelehrt; — Sultan ist der Stammvater der Orlowschen Reitrace geworden und dem Smetanka haben wir die Dräberrace zu verdanken, um deren Besitz Russland von der ganzen Welt beneidet zu werden verdient.

Von dem Exterieur Sultan's ist nichts bekannt, nur dass er schön und ein Dunkelfuchs war. Mit einer unbekanntenen Stute zeugte er den Buroi Sultan, der zehn Jahre unter dem Sattel des Hochseligen Kaisers Paul Petrowitsch diente. Sein zweiter Sohn, der braune Sultan (Гиблой Султанъ), von der eingeführten arabischen Stute Guljiwoi 1777 geboren, hatte sechs Söhne und einundvierzig Töchter,

Gardi zu nennen, Sohn eines lombardischen Hengstes, der vierundzwanzig Jahre im Gestüte war und dann verkauft wurde; dieser Hengst soll einen sieben Arschin langen Schweif gehaft haben. Siehe Wochenblatt für Pferdeliebhaber. (Еженедельникъ для Охотниковъ до лошадей т. 1823.)

die alle im Gestüte blieben. Von diesen war es namentlich Swirepoi Grafskoi, der sich als Reitpferd auszeichnete und der seine vorzüglichen Eigenschaften allen seinen sieben Söhnen, insbesondere aber dem Aschonka, vererbte. Die Nachkommen Jaschma's des Ersten, eines Sohnes des zuletzt genannten Hengstes, sind es, die gegenwärtig in erster, zweiter, dritter und vierter Generation, vorzugsweise die Orlowsche Reitrace repräsentiren.

Das Orlowsche Reitpferd ist im Durchschnitt zwei Arschin drei bis vier Werschok hoch, hat einen gestreckten, schlanken, aber kräftigen Leib und alle seine Körpertheile zeigen das schönste Ebenmass. Die proportionirten Ohren sind an dem trockenen Kopfe gut angesetzt, die Stirn ist breit, die Augen sind gross und lebhaft. Die gerade, zuweilen etwas eingebogene Nase ist mit weit geöffneten Nasenlöchern versehen; der Kehlgang ist weit und tief. Der mehr flache, hoch herausgewachsene, feine Hals ist schön geformt und zeigt vor dem markirten Widerriste, der etwas höher ist als das Kreuz, einen sanft gerundeten Ausschnitt. Der Rücken und die Croupe sind gerade, letztere schön gerundet und der hoch angesetzte Schweif wird bei der Bewegung bogenförmig getragen. Die kräftigen, regelrecht gestellten, mit markirten Muskeln und elastischen Sehnen versehenen Extremitäten haben eine vorzügliche Stärke, die Hufe sind mehr oval und compact. Ausser diesen Eigenschaften zeigt das Orlowsche Reitpferd viel Feuer bei der regelmässigen Bewegung, Freiheit in den Schultern, Kraft in der Nachhand, Gelenkigkeit und Ausdauer. Hervorzuheben wären noch: seine Frömmigkeit und

Gelehrigkeit, wodurch es sich bei allen Bereatern beliebt gemacht hat.

Der Stammvater der Dräberrace, Smetanka, soll bei grosser Harmonie der Körpertheile ungewöhnliche Schönheit und Kraft gezeigt haben; er war zwei Arschin zweieinhalb Werschok gross, Milchschiemel von Farbe und hatte auf jeder Seite eine Rippe mehr als andere Pferde. Smetanka starb schon ein Jahr nach seiner Ankunft in Ostrowa und von seinen fünf Kindern, vier Hengst- und einem Stutfüllen, hinterliess Ljubimez keine männlichen Erben im Gestüte, und Bowka, ohne männliche Erben hinterlassen zu haben, wurde nach England ausgeführt.

Fölkersahm, von einer englischen Stute geboren, zeugte sieben Hengste und neunundfünfzig Stuten, die alle im Gestüte blieben und deren Blut sich mit dem Blute eingeführter englischer Vollblutpferde, mit jenem der Nachkommen Sultan's, zum Theil auch mit jenem Smetanka's vermischte; auch den Kindern Fölkersahm's rühmt man nach, dass sich in ihnen Schönheit und Kraft vereinigte. Palkan, ein Grauer*), der vierte Erbe Smetanka's, hatte achtundzwanzig Kinder, und unter diesen sieben Söhne. Einer der letzteren, der graue Barss (Стрый Барсъ), war bei proportionirtem Körperbau sehr gross, besass viel Kraft und drabte mit grosser Leichtigkeit; mit ihm beginnt die eigentliche Dräberrace.

Von den Müttern des Palkan und Barss ist nur bekannt, dass die erste eine dänische, die zweite eine hollän-

*) Nach mündlicher Ueberlieferung ein Dunkelfuchs,

dische Mutterstute war. Die dänische Stute soll, wie mir ein alter glaubwürdiger und renommirter Gestütsmann sagte, eine Falbe gewesen sein*), und auch schon deshalb muss man annehmen, dass es ein Pferd von hoher Güte war, denn sonst würde der Graf nicht erlaubt haben, sie mit dem besten seiner Hengste zu paaren. Entweder war sie aus den Königlichen Gestüten Dänemark's, deren Zucht namentlich in jener Zeit berühmt war, hervorgegangen, oder sie stammte aus dem früher erwähnten Choroschewskoi ab. Von der holländischen Stute, grau von Farbe, lässt sich noch weniger bezweifeln, dass es ein Racothier war, denn die holländische Abkunft verräth sich nach fast siebenzig Jahren, mehr oder weniger, bei den Nachkommen von Barss. An dem Umstande aber, dass der Graf dem Smetanka zuerst eine dänische und dann dem Palkan eine holländische Stute zuführen liess, erkennt man den genialen Pferdezüchter, der den Einfluss des Mutterthieres auf die Nachzucht zu wür-

*) Diese Aussage dürfte wohl wahr sein, denn in den Gestüten des Simbirskischen Gouvernement kommt diese Farbe noch zuweilen vor, obgleich seit zehn Generationen keine falbe Stute zur Zucht benutzt wurde. Auch in Dänemark hat man (— Siehe: Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte und Oeconomen; von Erich Viborg 1805 —) gefunden, dass die Farbe der Vorältern, die vor mehr als fünfzig Jahren lebten, sich bei den Abkömmlingen wiederum gezeigt habe. Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, dass das Blut Smetanka's durch den kleinen Barss (**Баренкъ ма-ленькой**) dem Sohne von dem grauen Barss (**Барсъ строй**), den der Graf Alexei Grigorjewitsch dem Grafen G. W. Orlow schenkte, in das Simbirskische Gouvernement verpflanzt wurde; am reinsten hat es sich dort in dem Gestüte des Herrn F. F. v. Uwarow erhalten, dessen Hengste Barss und Chlesstall bei mir noch von früher her in gutem Andenken sind.

digen verstand. Erst musste das arabische Blut in einen grösseren Körper gebannt werden, um später, ohne eine Disharmonie in den Körperteilen hervorzurufen, das holländische Material zu durchdringen; der Araber war das Feuer dessen Kraft die Locomotive, das holländische Pferd, in Bewegung setzen sollte.

Barss der Erste, war siebzehn Jahre im Gestüte und hatte eine grosse Nachkommenschaft. Die besten seiner Söhne, hervorgegangen aus einer Paarung mit Stuten arabischer und englischer Herkunft, waren Ljubesnü, Silinskii, Besimänka, Usann und Dobrū, die ihrerseits wieder zur Vermehrung der Dräberrace im Gestüte beitrugen. Am meisten aber befestigte den Ruhm seines Vaters der jüngste Sohn von Barss, Lebed der Erste; seine Mutter war eine Tochter von Fölkersahm und er also ein Urgrosssohn Smetanka's von väterlicher sowohl als mütterlicher Seite. Sein Grosssohn Tschistak und seine Nachkommen in dritter, vierter und fünfter Generation, so wie die Nachkommen der übrigen Söhne von Barss, repräsentiren gegenwärtig vorzugsweise die Orlowsche Dräberrace in Chränowoi und in den verschiedenen Privatgestüten.

Das Orlowsche Dräberpferd, im Durchschnitte zwei Arschin drei bis fünf Werschok gross, imponirt durch seine kräftigen und dabei doch proportionirten Formen. Der trockene Kopf, mit den oft schönen Augen, erinnert bei den meisten an die orientalische Abkunft; selten aber bilden Stirn und Nase eine gerade Linie, sondern in der Regel ist die Nasenwurzel ein wenig herausgebogen, die Nase ein wenig eingesenkt. Rumpf und Kopf sind durch den gut herausgewachsenen, etwas starken aber wohlgeformten Hals

auf eine gefällige Weise mit einander verbunden. Der Brustkorb ist in allen seinen Dimensionen weit genug, um Herz und Lungen freien Spielraum zu geben. Der trockene Widerrist geht allmählig in den breiten kräftigen Rücken über. Diesen vereinigen mit der langen, in der Regel mehr oder weniger abschüssigen, höchst selten aber gespaltenen, Croupe die breiten oft etwas erhabenen Nieren, während volle Flanken den mehr schmalen Raum zwischen Rippen und Hüften ausfüllen. Die Verbindung zwischen Schulterblatt, Rumpf und Hals bietet, ohne die freie Bewegung zu hindern, dem Geschirre eine bequeme Lage und die breiten langen Schultern, mit strammen, deutlich markirten Muskeln bedeckt, haben eine schräge Lage und bilden mit dem Querbeine einen rechten, oft aber auch einen etwas stumpfen Winkel; der Ellenbogen ist hervor und vom Brustkorbe abstehend. Die Unterarme der vorderen Extremitäten sind lang und mit einer stark hervortretenden Muskulatur versehen; das Schienbein ist auffallend kurz. Noch mehr fällt bei dem Dräber die kräftige Entwicklung der Nachhand auf, ohne die Harmonie mit der Vorhand zu stören, und auch hier sind die Schienbeine sehr kurz, und die langen und breiten Hosen mit stark gewölbten und deutlich begrenzten Muskeln versehen. Die Fessel an den Füßen sind kurz und haben eine gute Richtung; die wohlgeformten Hufe sind in der Regel gross. Noch muss ich hinzufügen, dass ich fast bei allen eine weiche, elastische Haut mit feinen Haaren vorfand, nur der Schweif und die Mähnen sind in der Regel vollhaarig und lang; die Schimmelfarbe kommt häufig vor. Viele haben einen starken Behang hinter dem Fesselgelenk und bei einigen beginnen lange Haare

schon in der Kniekehle oder hinter und unter dem Sprunggelenke. Diese Haare sind aber von ganz anderer Beschaffenheit wie bei den friesischen und holländischen Pferden, sie sind auch dick aber compact und glänzend.

Ich habe mich bei dem Exterieur des Orlowschen Dräbers etwas länger aufgehalten, hielt dieses aber für nöthig, weil sich bisher noch Niemand damit befasst hat; auch glaube ich ein Bild geliefert zu haben, welches der Wirklichkeit am nächsten kommt. Keinesweges aber will ich läugnen, dass Abweichungen, wenn auch nicht wesentliche, vorkommen; so prädominirt z. B. in dem einen Pferde mehr der arabische, in dem andern mehr der holländische Racentypus, in allen ist aber von beiden etwas vorhanden.

Im Stande der Ruhe zeigt das Dräberpferd in der Regel ein sehr frommes, bei der Bewegung ein lebhafteres Temperament; andere aber gebärden sich, wenn sie nur aus dem Stalle geführt werden, wie der feurigste Araber.

Den Einfluss, welchen der Körperbau des Dräbers auf seine Bewegung hat, sieht man schon beim Schritte; ist derselbe lebhaft, so überragt jedesmal die Spur der hinteren jene der vorderen Extremität. Beim Draben ist das noch vielmehr der Fall und nur dadurch lässt sich's erklären, wie der rasche Dräber, wenn alle vier Extremitäten ihre Action vollendet haben, eine Strecke von drei Körperlängen und mehr, und eine Entfernung von drei Werst in fast viereinhalb Minuten zurückzulegen im Stande ist*).

*) In früheren Zeiten soll es noch raschere Dräber gegeben haben. So theilt Generallicutenant Zorn mit: Siehe *Wochenschrift für Pferdeliebhaber (Еженедельникъ для Охотниковъ)*

Viele sind der Meinung, dass jedes Pferd, welches Feuer und Kraft hat, wenn es von Jugend auf zum Dräben angehalten wird, mit der Zeit sich zum raschen Dräber ausbildet. Ich halte diese Ansicht für irrig. Kraft und Feuer allein machen keine Dräber, wenn nicht Scelett und Musculatur die für die dräbende Bewegung vortheilhaften mechanischen Verhältnisse darbieten. Ebenso wenig, als der Dräber für die Rennbahn taugt, kann auch der Vollblutrenner, dem doch auch nicht Feuer und Kraft abzusprechen ist, zum Dräber abgerichtet werden. Diese vortheilhaften mechanischen Verhältnisse finden sich aber bei dem Orlow'schen Dräber, und sind vorzugsweise zu suchen in den Dimensionen des Brustkorbes, in der langen mehr abschüssigen Croupe, in der Stellung und Befestigung der Extremitäten und in den langen Unterarmen der vorderen und den langen Hosen der hinteren Extremitäten*). Darum zeigen auch alle Pferde, die den Namen Dräber nicht umsonst führen oder führten, diese Körperbeschaffenheit wie Warwar, Wernü, Woron, Denstschik u. a. m. in Chränowoi; Wisapur in Padü, Lebed des Herrn W. P. v. Wojeikow, Kroklik des Herrn J. D. v. Osnobischin, Nepobedimaja und Sokoll

до лошадей 1823. г. IV.), dass Ljubuschka, ein Pferd des Herrn Obersten C. A. v. Krüdner, im Winter zwei Werst in der Minute, und Pochwalnü, das Pferd des Herrn J. P. v. Protasow, dieselbe Strecke in 55 Secunden zurücklegte. Ich halte diese Schnelligkeit für unmöglich, und bin fest überzeugt, dass wenn diese Pferde jetzt auf unseren Bahnen erscheinen würden, wo ein Chronometer die Schnelligkeit controllirt, das Resultat ein ganz anderes sein würde.

*) Eine nähere Begründung dieser Ansicht werde ich bei einer anderen Gelegenheit liefern.

des Fürsten W. A. v. Menschtschikow, Woron des Herrn J. A. v. Pawlow, Letunn des Herrn P. P. v. Wojeikow, Gorjun und Tumjännaja des Herrn J. N. v. Dubowitzkii, Töllka des Herrn W. W. v. Schukow, Sakrass des Herrn L. J. v. Senjåwin; Antik des Herrn D. P. v. Wojeikow, Pawin des Fürsten W. D. v. Golitzin, Bütschök des Herrn D. J. v. Golochwastow, Molodezkii des Herrn A. P. v. Belåkow, Bayard des Herrn A. L. v. Bütschkow und viele andere mehr.

Keinesweges aber will ich behaupten, dass nicht ausnahmsweise auch Pferde mit weniger für den Drab günstigem Körperbau eine rasche Bewegung haben können; immer aber wird von zwei sonst gleichen Pferden, die in ihrem Skelette u. s. w. Abweichungen darbieten, dasjenige, bei dem die mechanischen Verhältnisse vortheilhafter für die Bewegung sind, weniger Kraft für gleiche Leistungen aufzubieten nöthig haben, und daher auch viel ausdauernder sein.

Chrånowoi liegt im Bobrowschen Kreise des Woroneschschen Gouvernements, und wurde von der Regierung im Jahre 1845 angekauft.

Das Hauptgebäude dieses Gestüts ist in der Mitte mit einer Kuppel versehen, und sechs Gruppen, Pferdebändiger mit ihren Rossen, sind vor dem Eingange placirt. Um dem Leser einen Begriff von der Grossartigkeit der Gestütsgebäude zu geben, führe ich nur an, dass die Stallungen mit ihren Höfen einen Flächenraum von 25,700 Quadrat-Faden einnehmen. Dass es bei solchen Dimensionen nicht an Räumlichkeit und Bequemlichkeit für die aufgestellten Pferde mangelt, versteht sich von selbst und erwähnen will ich nur noch, dass der Beschålerstall der Länge nach durch

eine Wand getrennt ist, gegen welche die Hengste mit ihren Köpfen stehen. Während meiner Anwesenheit in Chränowoi betrug die Zahl der Gestütpferde 888, darunter 304 Stuten und 30 Hengste. Sammtliche Pferde sind in drei Abtheilungen gebracht. Zu der ersten gehören die Dräberpferde, zu der zweiten die der Orlowschen Reitrace, während die der dritten Abtheilung aus Orlowschen, Rostoptschinschen, englischen und asiatischen Racen zusammengesetzt sind.

Von den Beschälern der Dräberrace waren es Nepristupnū, Tschistez, Wernū, Udaloj, London, Nepobedimū, Woron, Warwar, Denstschik, Tschistäk, die vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit erregten. Tschistäk, in fünfter Generation von Smetanka abstammend, ist 28 Jahr alt und von ihm befinden sich im Gestüte Kinder, Gross- und Urgrosskinder. Sein Grosssohn Nepristupnū, bei dem der arabische Typus mehr vorwaltet, ist das schönste Pferd der Dräberrace welches ich kenne.

Die Orlowsche Reitrace wird unter den Beschälern würdig repräsentirt durch Jaschma II und Aschonok II, beide von Jaschma I abstammend, dem Sohne von Aschonok, Grosssohne von Swirepoi Grafskoi, Urgrosssohne von dem braunen Sultan (Гѣдѣй Султанъ) und Ur-Urgrosssohne von dem obengenannten, im Jahre 1774 eingeführten Araber Sultan. Ferner sind besonders zu nennen Jaschnū, Jasspis, die Söhne von Jaschma II, Favorit, Leokadii, Achmet und Bojak, letzterer von der Rostoptschinschen Race.

Von den englischen Vollblutpferden sind vorhanden Koroneschen und Emilien. Beide, insbesondere Koroneschen, zeichnen sich durch ihre kräftigen und dabei doch eleganten

Formen aus. Ein besonderer Vorzug dieser Hengste besteht darin, dass ihre Gelenke bis jetzt noch ganz fehlerfrei sind, obgleich sie doch viel in ihrem Leben gerannt haben und dreizehn und zwölf Jahr alt sind. So gewann Emilian schon mit drei Jahren zwei Preise auf der Rennbahn, und was Koroneschen als Renner geleistet hat, weiss jeder Pferdeliebhaber. Ich erwähne hier nur, dass er 1844 in Epsom über 29 Concurrenten siegte, und damals den Preis, 4325 Pf. Sterling an Werth, erhielt, ausserdem aber noch durch Wetten seinem Besitzer 41,000 Pf. Sterl. einbrachte.

Ausser diesen Hengsten befinden sich noch in dieser Abtheilung zwei, deren Herkunft unbekannt ist. Gromonosez, grau von Farbe, ein kräftiges, schönes Pferd, der gute Füllen liefert und Rschigit, hellgrau mit schönen Formen und arabischem Kopfe. Das zuletzt genannte Pferd stammt, so vermuthet ich, aus Trakehnen, denn auf der linken Hüfte zeigt es das Brandzeichen dieses Gestütes, ein Hirschgeweih. Ausserdem fiel es mir durch einen Krankheitszustand auf, der bei Pferden selten vorkommt; es hat Hämorrhoidalknoten, die periodenweise erscheinen und dann wieder verschwinden sollen.

Auf den Steppen, die, mit Ausnahme derjenigen, auf welcher die ein- und zweijährigen Stuten weiden, sehr grasreich sind, fand ich eine ähnliche Vertheilung der Tabuns wie in Potschinkow. Die Unterstände sind von Holz und in der Nähe derselben befinden sich Brunnen. Die Aufsicht über die Tabuns, so wie die in den Ställen, ist eine musterhafte, und dabei kennt der Aufscher nicht allein jedes Pferd bei Namen, sondern auch die Herkunft desselben. Ein so gutes Gedächtniss fand ich übrigens bei den

Aufsehern in sämtlichen Reichsgestüten, in Chränowoi aber wunderte ich mich weniger darüber, denn der Chef der Anstalt giebt seinen Untergebenen ein gutes Beispiel. Von 888 Pferden ist ihm der grösste Theil bekannt, und wenn man bedenkt, dass er noch keine zwei Jahre in Chränowoi lebt und dass es manchen Leuten schwer fällt, nicht nur das Exterieur, sondern selbst die Namen von 60 Hengsten zu behalten, so ist das gewiss erstaunenswerth.

Die Beschäler und jungen Hengste der Reitrace, so wie die alten Beschäler der Dräberrace, werden täglich, je nach der Witterung, entweder im Freien oder in der 39 Faden langen Manege geritten. Für die Dräberpferde ist eine doppelte Bahn, 250 Faden lang, vorhanden, auf welcher sie eingefahren werden. Es gewährte uns ein sehr grosses Vergnügen, zehn, funfzehn und mehr Dräber, alle von grosser Schönheit, gleichzeitig laufen zu sehen. Unter diesen war es aber besonders Warwar, der Sohn des oben beschriebenen Wisapur in Padü, dessen Schnelligkeit und regelmässige Bewegung uns in Erstaunen setzten. Schade, dass ein, wenn auch nicht gefährlicher, Krankheitszustand es nicht erlaubt, diesen Hengst ausdauernd draben zu lassen; die kurze Strecke aber, die er lief und die ich mit der Uhr in der Hand controllirte, sprechen dafür, dass er der schnellste Dräber der Gegenwart ist.

Zum Schlusse muss ich noch einige Worte über das Pferde-Lazareth in Chränowoi sagen. Es besteht aus einigen Abtheilungen, und ist sehr zweckmässig eingerichtet. Mit den Krankenställen ist eine ziemlich geräumige und heizbare Manege verbunden, in welcher die Operationen vorgenommen und die Patienten bewegt werden. Der

Oberveterinair, unter dessen Aufsicht das Lazareth steht, ist ein sehr erfahrener Practiker und gegen die, bei den verschiedenen Krankheitsfällen eingeleitete, Behandlung war nichts auszusetzen. Im Zusammenhange mit den Krankenställen steht auch die Veterinairapotheke, in welcher die nöthige Ordnung und Reinlichkeit herrscht. Hier befindet sich ein Theil von dem Skelette Smetanka's, welches seit 1812 verloren gegangen war und erst vor zwei Jahren, durch die Vermittelung einer hochgestellten Person, wieder aufgefunden wurde. Leider fehlen viele Knochen an demselben, unter anderen der Vorderkiefer, einige Rückenwirbel und Rippen, so dass die bei Smetanka vorhanden gewesene Ueberzähligkeit der Rippen jetzt nicht mehr constatirt werden kann; sämmtliche Knochen sind ungewöhnlich compact und die flachen an manchen Stellen durchscheinend. Gern hätte ich, da das Skelett ohnehin nicht aufgestellt werden kann, wenn auch nur einen Knochen Smetankas als Andenken für unser anatomisches Museum mitgenommen, doch das konnte mir nicht gestattet werden; wohl aber war der Herr Oberveterinair so freundlich, unserer Anstalt in Dorpat ein wirklich seltenes Präparat, einen 45 Tage alten Pferdeembryo und das verkrüppelte Skelett eines Füllens zu schenken. Bei dieser Gelegenheit muss ich noch eines anderen Skelettes erwähnen, welches ich in Chrinowoi sah; es ist das der Wenera, der Mutter Jaschma's II und Aschonok's II, die vor drei Jahren, siebenundzwanzig Jahr alt, starb. Auch dieses Skelett scheint neunzehn Rippen auf jeder Seite zu haben, was aber nicht der Fall ist, denn die scheinbar überzähligen Rippen sind nichts weiter als abnorm verlängerte Querfortsätze des ersten Lendenwirbels.

Der rechte Querfortsatz ist, ungefähr anderthalb Werschok vom Wirbelkörper entfernt, abgebrochen und mag wohl auf dieser Stelle ein künstliches Gelenk gewesen sein, denn auf beiden Bruchflächen findet sich auch jetzt noch eine kleine, drei Linien lange und breite, überknorpelte glatte Fläche.

Das Alter des eben erwähnten Foetus ist genau constatirt *) und weil, so viel mir bekannt, kein Pferdeembryo aus früherer und nur sehr wenige aus derselben Periode untersucht worden sind, so mag eine Beschreibung desselben hier Platz finden. Der Foetus ist 4 Centimeter lang. Der Kopf, Rumpf und die Extremitäten sind schon gut geformt und die, wenngleich sehr kleinen, Ohren leicht zu erkennen; die cornea ist von den Augenliedern noch nicht bedeckt. Das Geschlecht ist noch nicht zu ermitteln, doch ist die, der Ruthe oder dem Kitzler entsprechende, Hervorragung, von etwa 2 Millimeter Länge und 1 Millimeter Breite, relativ sehr gross. Das Brustbein war noch nicht geschlossen. Herz und Lunge sind in der Entwicklung schon weit vorgeschritten, und die verhältnissmässig sehr grosse Leber bedeckt den noch wenig entwickelten Magen und die Gedärme, welche letztere noch keinen Unterschied in ihren Dimensionen zeigen. Die Milz ist 5 Millimeter lang und $1\frac{3}{4}$ Millimeter breit. Die Länge des Wolff'schen Körpers beträgt $5\frac{1}{2}$, die Breite $2\frac{1}{2}$ Millimeter. Die Geschlechtsdrüse ist $2\frac{3}{4}$ Millimeter lang und $1\frac{3}{4}$ Millimeter breit. Niere und Nebenniere zusammen, haben eine Länge und Breite von 2 Millimeter. An der inneren concaven Seite des Wolff-

*) Der Foetus stammt von der Stute Dokuka her, die den 5. Mai 1851 von dem Dräberhengste Ljudmill beschält wurde, den 13. Mai abschlug und am 19. Juni starb.

schen Körpers, von dessen unterem Ende der Ausführungsgang abwärts in das Becken tritt, liegt die Geschlechtsdrüse, nur mit ihrem äusseren Rande durch ein kurzes Gekröse an den Wolff'schen Körper befestigt. Der Müller'sche Gang ist noch nicht gebildet. Ueber dem Wolff'schen Körper und von unten her völlig von ihm bedeckt, liegen Niere und Nebenniere, durch eine, von vorn nach hinten gehende, Spalte dergestalt von einander getrennt, dass beide nur noch am oberen Rande zusammenhängend erscheinen und die halbmondförmig gestaltete, mit dem inneren Rande gegen die Niere gerichtete, Nebenniere, jene von innen her umfasst. Die Nebenniere, die weiter hin im Embryo die Niere an Grösse übertrifft, ist jetzt noch kleiner als diese. Von der Mitte des Innenrandes der Niere tritt in der angegebenen Spalte ein Gang — der Harnleiter — abwärts, der also ebenfalls schon gebildet ist.

Sehr zu bedauern ist, dass der Embryo, ohne ihn ganz zu zerstören, nicht genauer untersucht werden konnte; er hatte schon zu lange in starkem Weingeist gelegen und war spröde geworden. Noch mehr aber ist zu bedauern, dass die Eihäute fehlen, denn sie gerade hätten wesentliche Aufschlüsse für die Entwicklungsgeschichte liefern können. Es ist daher im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, dass die Herren Gestüt-Veterinärärzte, wenn sie aus eben so früher oder noch früherer Periode, Pferdeembryonen finden sollten, diese, mit einem grösseren Theile der Gebärmutter, an unsere oder an eine andere Schule des Reichs, einsenden möchten, weil in solchen Anstalten mehr Hülfsmittel zu einer genaueren Untersuchung zu Gebote stehen.

Das Reichsgestüt Tschesmenka.

Das Kaiserliche Reichsgestüt Tschesmenka, zu gleicher Zeit mit Chränowoi von der Gräfin A. A. Orlow angekauft, ist das russische Babolna *). So wie dort werden auch hier nur Vollblutpferde gezüchtet, deren Nachkommen ihr edles Blut in die übrigen Reichs- und Landgestüte, so wie in die Gestüte der Privaten, zu verbreiten haben. Es enthält zwei Abtheilungen, von welchen die eine aus englischen Vollblutpferden und die andere aus asiatischen Racen zusammengesetzt ist; in beiden befinden sich Hengste und Stuten die entweder eingeführt oder schon hier geboren sind, und unter den Letzteren die Pferde des Grafen Rostoptschin, dessen, nicht nur in Russland, berühmtes Gestüt im Jahre 1845 Tschesmenka einverleibt wurde. Die Gesamtzahl der Pferde beläuft sich, die Beschälhengste und 74 Mutterstuten mit eingerechnet, auf 253 Köpfe.

Die Beschälhengste der asiatischen Abtheilung sind Kbeschan, acht Jahr alt, zwei Arschin eindreivierteil Werschok gross, Schami, zwei Arschin ein Werschok hoch, acht Jahr alt, beide Fliegenschimmel, und Saglawi, ein Brauner, zehn Jahr alt und zwei Arschin ein Werschok gross. Alle drei, in Syrien angekauft, sind in diesem Jahre nach Tschesmenka gekommen und sollen von ausgezeichneter Race sein. Der arabische Typus verläugnet sich auch keinesweges in diesen Pferden, besonders wenn man sie unter dem Reiter sieht.

*) Das berühmte österreichische Pepiniergestüt in der Nähe von Pesth in Ungarn.

Fromm im Stande der Ruhe, sind sie Feuer und Flamme bei der Bewegung. Ueber das Exterieur dieser Hengste liegt schon eine ausführliche Beschreibung vor*) und nur kurze Anmerkungen mögen als Ergänzung des dort Mitgetheilten dienen. Saglawi hat einen echt arabischen Kopf, dabei aber eine Anlage zum dritten Augenwinkel; im Unterkiefer fehlen ihm die Hackenzähne. Seine Croupe ist nicht lang und in der Gegend der inneren Darmbeinwinkel erhaben; die Hufe sind etwas gross für einen Araber. Schamis Kopf ist auch sehr trocken, und besonders gut markirt sind die stark hervorstehenden Schläfenmuskeln; das Auge ist sehr schön. Der Hals ist, wo er sich mit dem Kopfe verbindet, ziemlich breit. Das Kreuz ist gerade und schöner geformt als bei Saglawi, der aber mehr Feuer zu haben scheint. Von allen ist Kbeschan der schönste und feurigste; besonders hübsch ist sein Kopf und sind seine grossen ausdrucksvollen Augen; die kleinen Ohren sind gut angesetzt und die Schläfenmuskeln so wie bei dem Vorigen deutlich contourirt; auch er hat etwas grosse aber sehr compacte Hufe. Bei allen dreien sind die Extremitäten gut, insbesondere bei Kbeschan, dessen kräftige Sprunggelenke und kurze gut gestellte Fessel nichts zu wünschen übrig lassen.

Ferner sah ich in Tschesmenka den Beschäler Acteur, grau mit weissem Schweif, dreizehn Jahr alt und zwei Arschin fünfzehnhalb Werschok hoch. Er ist der Sohn von Memnon und der Rebecka, und stammt aus dem berühmten

*) Journal für Pferdezucht und Jagd (Журналъ Коннозаводства и Охоты. Томъ XXVIII. No. 1.)

Gestüte des verstorbenen F. S. v. Mosoloff. Acteur ist bei seiner Grösse auch proportionirt lang und hat sehr kräftige Formen.

Von der Rostoptschinschen Race wurden mir gezeigt Anubis und der rothbraune Leonid. Der zuletzt genannte Hengst ist eins der vielen schönen Pferde die sein Vater Leokadii mit Stuten der Orlowschen Reitrace gezeugt hat. Er ist fünf Jahr alt und zwei Arschin drei Werschok gross und erinnert sehr an den Vater, den ich in Chränowoi sah. So wie dieser ist auch er lang, besitzt eine lange gerade Croupe, gute Extremitäten und schöne regelmässig geformte Hufe; bei der Bewegung theilt er den Schweif gut ab. Anubis, 1827 geboren, ist zwei Arschin und vier Werschok hoch. Sein Vater Tik - tak war der Sohn von dem arabischen Hengste Kaimak und der englischen Stute Kara; seine Mutter Ira ist die Tochter von Okadi und Grosstochter der englischen Stute Jo. Es gab eine Zeit, von 1833 bis inclusive 1836, wo sich kaum ein anderes Pferd auf der Bahn von Lebedjan mit Anubis messen konnte, und zehn Preise, 13,850 Rubel Bco. an Werth, und vier goldene Medaillen waren die Trophäen, die er durch seine Schnelligkeit erwarb. Sieht man aber seine Sprunggelenke an, so bezweifelt man, dass er so viel gelaufen, denn die sind jetzt noch so rein wie bei einem jungen geschonten Pferde. Ausgezeichnet schön ist seine lange Croupe, und übersieht man darüber und bei seinen übrigen schönen Eigenschaften den langgezogenen Kopf, den er freilich fast allen seinen Kindern vererbt. Anubis ist ganz weiss von Farbe mit Senfflecken; das Pigment der Haut ist aus der Umgegend des Mundes, der Augen und der Nasenöffnungen

ganz verschwunden und diese Stellen zeigen eine rosenrothe Farbe.

Die englische Vollblutrace ist unter den Beschälern in Tschesmenka durch drei Hengste repräsentirt.

Von diesen ist Henriad, ein Schwarzbrauner, ein sehr schönes Pferd; er ist 17 Jahr alt, zwei Arschin und dreieinhalb Werschok hoch und der Sohn von Voltair und Mathilde, einer Tochter des Komjus. Henriad kostet der Regierung 4582 Rubel Silber. Auch seine Kinder, die gewöhnlich das schöne Exterieur des Vaters erben, haben sich rühmlichst auf den Hippodromen Russland's hervorgethan. Dscherid, ein Brauner, siebzehn Jahr alt und zwei Arschin drei Werschok gross, ist der Sohn von Sultan und Miledi und wurde im Jahre 1846 aus England eingeführt. Dscherid fiel uns vor Allem durch die Länge seines Körpers auf und eine vorgenommene Messung zeigte, dass er über einen Werschok länger als hoch ist. Keinesweges wird aber durch dieses Missverhältniss in den Dimensionen die Harmonie des Ganzen gestört und Dscherid ist gewiss eines der kräftigsten Vollblutperde, die Russland besitzt. Dabei zeigt er bei kurzen kräftigen Fesseln eine Muskulatur, wie man sie selten findet, und namentlich fallen die ungewöhnlich stark gewölbten und gut contourirten Muskeln an den Hosen der hinteren Extremitäten ins Gesicht.

Der dritte englische Vollbluthengst, ein Fuchs, zwei Arschin dreidreiviertel Werschok gross und zwanzig Jahr alt, ist General Chassé (*Женераль Шассе*), der Sohn von Acteon und Gambletonii. Er wurde 1838 für 16,905 Rubel Silber gekauft, nachdem er im Laufe von fünf Jahren auf den verschiedenen Rennbahnen in England zwanzig Mal

gesiegt hatte, und darunter drei Mal als zweijähriges Füllen. Ich kann garnicht beschreiben, welchen Eindruck dieser Hengst auf mich gemacht hat. Es war das zweite Mal dass ich ein Pferd sah, welches sich seiner Würde vollkommen bewusst zu sein scheint: das erste Mal in Mezöhegyes Saglauri den Vierten und jetzt Chassé. In dem verständigen und trotzigen Blicke seines schönen Auges, mit dem er den Besucher fixirt, spricht sich etwas mehr aus als Instinct, und ich kann ihn nur mit jenem vergleichen, den man bei Elephanten findet. Dabei ist er in seiner geräumigen Behausung Herr im wahren Sinne des Wortes; er duldet in derselben keinen Gast und gestattet auch nur Einem der Wärter in Tschesmenka, ihn zu bedienen. Der Liebhaber glatter Formen wird so manches an Chassé auszusetzen haben; so ist sein Kopf etwas langgezogen, das sonst schöne Kreuz erscheint etwas kurz und er selbst nicht höher als zwei Arschin und zweieinhalb Werschok zu sein. Das ändert sich aber alles, sobald er an zwei Leitseilen ins Freie geführt wird. Er wächst unter den Augen des Zuschauers und obgleich ihm die Bewegung mit den Vorderfüßen etwas schwer fällt, so wird diese doch mit sehr viel Feuer ausgeführt, so dass er den Wärtern nicht wenig zu schaffen macht. Endlich beruhigt, liefert er ein wahrhaft schönes Bild, und mit gegen den Zuschauer hingerrichtetem Kopfe scheint er sagen zu wollen: Siehe mich an und bewundere mich. Chassé hat ein sehr feines, und am Kopfe fast gar kein Haar, und seine Haut ist so dünn, dass man an derselben die Anatomie der oberflächlich gelagerten Blutgefäße studiren könnte. Was seine Kinder auf Hippodromen in Russland geleistet haben, davon sprach ich schon

in der ersten Abtheilung dieser Schrift, und auch in diesem Jahre (1854) gewann wieder eine Tochter von ihm, Armida, aus dem Gestüte des Herrn M. W. v. Paschkow, den Kaiserlichen Preis in Tula. Noch muss ich bemerken, dass Chassé Melanosen hat, was bei seiner dunklen Fuchsfarbe eine Seltenheit ist.

Der Besuch des Stutentabuns verschaffte uns einen grossen Genuss, und hier waren es nicht allein die regelmässigen, schönen und kräftigen Formen, die wir zu bewundern Gelegenheit hatten, sondern auch der Adel, der sich bei den meisten Stuten aussprach. Die Haut ist bei ihnen so dünn, das Haar so glänzend, dass Knochen, Muskeln, Sehnen und Blutgefässe, letztere wie ein Netz über dem ganzen Körper, ins Auge fallen. Sämmtliche drei Linien der englischen Vollblutrace, die von Godolphin, Darley und von Baerlei-Turck sind hier vertreten, einige von den Stuten sind aber auch mit 18,000 Rubel Bco. das Stück bezahlt. In demselben Tabun sahen wir auch die in diesem Jahre aus Syrien gebrachte Dschelfi, über die ich indess, weil ich überhaupt wenig arabische Stuten gesehen habe, mein Urtheil zurückhalten muss.

Von den Jahrgängen sind mir besonders im Gedächtnisse geblieben: vier dreijährige braune Hengstfüllen von Dscherid, schöne lange Pferde, die viel Aehnlichkeit mit dem Vater haben, und von den vierjährigen ein Hellschimmel, Grosssohn und zwei andere, ein Dunkelgrauer und ein Brauner, Söhne von Anubis. Unter den dreijährigen Hengstfüllen, die trainirt worden, fesselten meine Aufmerksamkeit ein Brauner, der Sohn von Dscherid und Donna Anna, der Tochter des Chassé, und ein Fuchs von Chassé und der

englischen Vollblutstute Karoline Elwine. Die diesjährigen Füllen lassen auch in Tschesmenka das Beste hoffen und liefern den deutlichsten Beweis, mit welcher Umsicht man in den Reichsgestüten bei der Wahl der zu paarenden Thiere verfährt. Ich nenne hier unter den vielen ein Fuchsstutfüllen von Koroneschen und Faschma, ein Hengstfüllen von Chassé und Remedi, welches aber mehr der Mutter ähnlich ist, ein gutes Füllen von Henriad und ein sehr hübsches von Dscherid und Andi.

Die englischen Pferde und ihre Abkömmlinge werden in Tschesmenka ganz so behandelt wie in ihrem Vaterlande. Beim Putzen derselben macht der russische Wärter das leise Geräusch mit dem Munde, wie der englische Groom, die Fütterung ist von Jugend auf eine reichliche, und für die Rennbahn werden die jungen Pferde eben so vorbereitet wie in England; selbst die Decken, die, mit Ausnahme der Augen, der Nasenlöcher, und des unteren Theils der Füße, den ganzen Körper bedecken, fehlen nicht. Nur eins wird der Engländer oder der Anglomane in Tschesmenka vermissen, das ist der öftere Gebrauch der Physik (ein Abfuhrmittel), von welcher der erfahrene Aufscher des Gestüts, ein geborener Engländer, glücklicher Weise kein grosser Liebhaber zu sein scheint. Die Stallungen sind nicht luxuriös, aber zweckentsprechend eingerichtet und nicht so warm gehalten als in England, dabei sind sie geräumig und luftig und fast sämtliche Pferde sind in Kastenständen untergebracht.

Die Belawodskischen Gestüte.

Von Tschesmenka und Chränowoi ging, in Folge einer nachträglich erhaltenen Vorschrift, unsere Reise in das Charkowsche Gouvernement. Klima und Landschaft, Bodenbearbeitung, Feldfrüchte und Sonstiges fanden wir bei unserer Ankunft daselbst anders als bisher, wenn auch der Uebergang keinesweges ein greller war. So verfolgte uns von Dorpat bis Simbirsk ein fast unaufhörlicher Regen, im Tambowschen hatten wir die schönste Witterung, von der Hitze mussten wir zuerst im Woroneschschen leiden, unausstehlich aber war dieselbe im Charkowschen Gouvernement geworden. Dabei ist dort der Wechsel der Temperatur so bedeutend, dass man um Mittagszeit auf den Steppen bei 24 Grad im Schatten verschmachten möchte, während man Nachts, unterwegs, auf eine empfindliche Weise an den in der Heimath zurückglassenen Pelz erinnert wird.

Mit den Steppen, die wir in den eben durchreisten Gegenden kennen gelernt hatten, machten wir hier eine nähere Bekanntschaft. Oft fährt man mehrere Stunden ohne auch nur ein Gesträuch anzutreffen und nur derjenige, der diese oder ähnliche Gegenden besucht hat, wird sich's erklären können, welche Freude uns der Anblick eines Baumes, und war es auch nur eine einzeln stehende Weide, verschaffte. Diese Baumart kommt in dem von uns besuchten Theile des Charkowschen Gouvernements noch am häufigsten vor und auch da nur in Ortschaften, die an Flüssen liegen.

Die Ernte war auch im Charkowschen Gouvernement eine gesegnete, besonders gut war der Weizen gediehen,

und in allen Ortschaften, die wir passirten, herrschte eine grosse Thätigkeit, um die Gottesgabe zu bergen. Eigenthümlich ist die Art und Weise wie man in vielen kleinrussischen Dörfern drischt. Vor dem Hause werden die Garben kreisförmig auf den, vorher gereinigten, Boden ausgebreitet und über diese fährt die ganze Familie, Arbusen essend, so lange, bis das leere Stroh zurückbleibt.

Nächst dem Weizen lieferte in diesem Jahre die Melone eine reiche Ernte. Diese Frucht, die wir übrigens schon im Sysranschen Kreise des Simbirskischen Gouvernements und dann im Tambowschen und Woroneschschen unter freiem Himmel angebaut fanden, ist im Charkowschen von ausgezeichnete Güte. Sie wird an Ort und Stelle verkauft oder weiter, selbst bis Moskau und Petersburg hin, verführt. In Woronesch kostete bei meiner Anwesenheit daselbst ein Fuder Wassermelonen aus dem Charkowschen (100 Stück) einen Rubel Silber.

In grösseren Quantitäten wird auch der türkische Weizen gesäet; wenigstens findet man viele Melonenfelder mit dieser Pflanze und mit Sonnenblumen garnirt.

Ueber die sonstige Pflanzenwelt, wie ich sie während meines kurzen und, zu solchen Zwecken, viel zu verspäteten Aufenthalts zu beobachten Gelegenheit hatte, kann ich nur wenig mittheilen, da mir Zeit und die nöthigen Hülfsmittel zu gründlicher Untersuchung mangelten. Bemerken will ich nur, dass wir auf den Pferdeweiden in sehr grosser Menge *Stipa pennata* und *capillata* (Кобыль) vorfanden, eine Pflanze, die jung von unseren Hausthieren gern gefressen wird, als Heu aber, namentlich den Schafen, sehr gefährlich werden kann. Die Grannen dieses Grases verwirren nicht nur

die Wolle und beunruhigen die Schafe, wenn sie bis auf die Haut gelangen, sondern dringen auch zuweilen durch Haut und Muskeln bis in die Eingeweide des Thieres, wo sie Entzündungen hervorrufen und den Tod bewirken können; bei Pferden verursacht diese Pflanze, wenn sie sich unter dem Heu befindet, oft Augenverletzungen. Dieselbe schädliche Eigenschaft für Pferde hat *Caragana frutescens*, an der Wolga **Железнякъ**, in Kleinrussland **Дертъза** genannt. Sie wächst im Starobelskischen Kreise in grosser Menge, namentlich in der Nähe von Limarew und Strelezk, und verletzt mit ihren Stacheln die Augen der weidenden Pferde. *Euphrasia lutea* kommt auch in grosser Menge vor und ist von den Pferden nicht geliebt; eben so *Salsola kali* und ein schilffartiges Gras, hier **Чануличъ** und **чанлыкъ** genannt. *Prunus chamicerasus* wächst in der Steppe oasenartig und wird von unsern Hausthieren ungern genossen. Von *Carpus avenarius* kommen viele Arten vor, und interessant war der Anblick, den die vom Winde abgebrochene, und über die weite Grasfläche fortrollende, Pflanze darbot.

Das Vorkommen vieler Vögel, die in Livland gar nicht, oder sehr selten zu sehen sind, konnte unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Es waren besonders: *falco peregrinus*, *falco nisus*, *falco milvus*, *oriolus galbula*, *grus cinerea*, *ardea cinerea*, *vanellus cristatus*, *otis tarda*, *otis tetrax*, *gallinula crex* und *coturnix dactylisonans*. *Otis tarda* und *tetrax*, die Trappe und die Zwergtrappe, trafen wir schon, und immer in nicht grossen Entfernungen von einander, im Woroneschschen Gouvernement an, eben so *coturnix dactylisonans*, die gemeine Wachtel. Der zuletztgenannte Vogel kommt dort in grosser Menge vor und wird mit Habichten

gejagt. Während meiner Anwesenheit in Chránowoi fand eine Habichtbeize auf den, in der Nähe gelegenen, Steppen Statt und eine kurze Beschreibung derselben mag hier ihren Platz finden. Die Jäger, die sich damit beschäftigen, kommen mit ihren abgerichteten Habichten aus dem Rüsanschen und, wie sie mir mittheilten, besteht die ganze Abrichtung darin, dass die früh aus den Nestern genommenen Habichte allmählig an das Sitzen auf der Hand und an das Tragen der Haube gewöhnt werden. Auf der Steppe befinden sich die Jäger zu Pferde, und sobald die Wachteln von den Hunden aufgescheucht sind, werden den Habichten die Hauben vom Kopfe gezogen. Mit Vehemenz stürzen sie sich dann auf ihre Beute und bringen sie, in der Regel lebendig, ihren Herren. Die Anzahl der täglich auf diese Weise, zum Theil aber auch mit Netzen, gefangenen Wachteln beträgt hundert bis hundert fünfzig Stück, die alle, wenn die Jagd nach einiger Zeit vorüber ist, lebendig nach Moskau geführt und dort erst geschlachtet und eingesalzen werden. Das Pud Wachteln kostet in Moskau 17 bis 23 Rbl. Sib. und nur jene, die vom Habichte etwas hart mitgenommen waren und schon in der Steppe eingesalzen wurden, verkauft man wohlfeiler.

Auch im Charkowschen Gouvernement interessirte ich mich für die Stallungen in den Bauerhöfen, wie ich das auch früher gethan hatte. Leider aber fand ich sie in der Regel eben so mangelhaft, als in den schon durchreisten Gouvernements; nur haben sie einen Vorzug, den ich bisher sehr selten traf, den der Reinlichkeit. Ueberhaupt scheint der Kleinrusse mehr auf die Pflege seiner Hausthiere, und namentlich seiner Pferde, zu sehen als der Russe in den

übrigen Provinzen, und bemerkt man das am besten auf den Stationen. Der Jamschtschik wird sich durch ein gegebenes grösseres Trinkgeld nicht verleiten lassen, seine Pferde zu ruiniren, und doch expedirt man den Reisenden eben so schnell als in den andern Gouvernements. Wie sehr sich der Jamschtschik in Kleinrussland für seine Pferde interessirt, sieht man besonders, wenn sie angespannt sind. Dem Lieblingspferde werden bunte Bänder ins Haar geflochten, oft werden zwei Glocken an's Krummholz und viele Glückchen und Schellen an die Geschirre befestigt. So ausgestattet war auch das Dreigespann, welches mich in das Bereich der Belawodskischen Gestüte brachte: es hatte ein kräftiges Pferd, einen tüchtigen Dräber, in den Stangen und zwei Donsche Pferde als Seitenpferde.

Die Belawodskischen Gestüte, vier an der Zahl, liegen im Starobelskischen Kreise des Charkowschen Gouvernements, und erhielten auf Befehl des Kaisers Peter des Grossen, am 8. Februar 1712, eine neue Einrichtung. Damals schickte der Kaiser nach Schlesien und Preussen um Hengste und Stuten kaufen zu lassen, und sieben Jahre später zu demselben Behufe nach Mecklenburg. Ueber die Gründung dieser Gestüte habe ich nichts auffinden können, nur wurde mir an Ort und Stelle gesagt, dass eins derselben, das Alexandrowsche, erst unter der Regierung des hochseligen Kaisers Alexander errichtet wurde.

Das Reichsgestüt Limarew.

Das Hauptgebäude in Limarew, erst in neuester Zeit erbaut, hat eine sehr gefällige Façade und bei der inneren

Einrichtung sind die Hauptfordernisse berücksichtigt. Zum ersten Male sah ich auf dieser Reise Jalousieen an den Stallfenstern, während dieselben sonst mit Strohbäusen oder Matten geschlossen werden. Diese Vorrichtung hat das Gute, dass man die Beleuchtung in den Stallungen modificiren und den Zutritt der brennenden Sonnenstrahlen verhindern kann, was bei einem Klima, wie es das Charkowsche Gouvernement hat, von grosser Wichtigkeit ist.

Das Limarewsche Gestüt hat gegenwärtig die Aufgabe, einen leichten Fahrschlag und einen solchen, wie ihn die Artillerie und das Fuhrwesen brauchen, zu produciren. Zu diesem Behufe, und weil auch jedes der anderen Reichsgestüte einen speciellen Zweck zu verfolgen hat, fand schon im vorigen, und auch noch in diesem Jahre, ein theilweiser Austausch der Pferde in den Gestüten Statt, der im Allgemeinen als ein sehr glücklicher zu bezeichnen ist. Das zuletzt Bemerkte gilt auch für Limarew. Ein Artilleriepferd braucht nicht gross zu sein, hat keinen schönen Hals nöthig, wenn es nur, bei kräftigen Formen und fehlerlosem Fundamente, Gelenkigkeit in den Bewegungen zeigt, und diese Eigenschaften findet man bei den Pferden dieses Gestüts, namentlich bei den Stuten. Sie sind im Durchschnitte zwei Arschin und zweieinhalb Werschok gross, haben eine gehörig breite Brust, gute Schulterlage, ein kräftiges Kreuz und reine kräftige Extremitäten. Beschälhengste sind 24 und Stuten 225 vorhanden, und viele von ihnen sind Fuchse. Unter den Beschälern sind einige in welchen das Blut von Jaschma, Glasuntschik und Hector fliesst, andere sind asiatischer oder englischer Abkunft; auch die Orlowsche Dräberrace ist unter denselben repräsentirt. Einer der

Hengste, Balowenn, ist nahe daran auf dem linken Auge zu erblinden; die Krystalllinse ist sichtbar geworden und es fehlen, was ich selten beobachtet habe, die Traubenkörner am oberen Rande der Pupille. Auf der Weide sah ich zum ersten Male eine echte Quarabaghstute, Hellfuchs, mit dunklen, mehr röthlichen, Mähnen und Schweif, und einem Riemen über dem Rücken. Obgleich dieses Pferd kein hübsches Auge und dabei Schlofforen hat, der Kopf auch schönheitswidrig nach vorwärts gestreckt ist, so gefiel es mir doch seines kräftigen trockenen Körperbaues wegen. Den besten Beweis für die Race dieser Stute liefern ihre Füllen, die von den verschiedensten Hengsten nie das Aeusere des Vaters, sondern immer das der Mutter erben. Noch eine andere Stute aus Strelezk, Fliegenschimmel, achtzehn Jahr alt, ist mir besonders im Gedächtnisse geblieben; es ist, bei kräftigen Formen, ein wunderschönes Thier. Von den Jahrgängen waren es die heurigen und vorigjährigen Füllen, die Gutes versprachen; reine Gelenke und gute Fessel findet man durchgehends*). Mehrere von den Saugfüllen fand ich schon entwöhnt; sie erhalten ausser Heu täglich einen halben Garnitz Gerstenmehl. Die Steppen bei dem Gestüte hatten von der diesjährigen Dürre viel gelitten und waren ganz ausgetrocknet; die wilde Kirsche (аерѣза) und das Pflimengras kommen in Limarew in grosser Menge vor und kein Wunder daher, wenn ich die

*) Ich will hier bemerken, dass ich schon früher, und neuerdings auch wieder auf dieser Reise, jene Exostose, die an der inneren Fläche des Schienbeins, dicht unter dem vorderen Kniegelenke, erscheint, in den allermeisten Fällen an der linken Extremität vorfand.

Weidepferde nicht, wie man sich auszudrücken pflegt, mit Fett übergossen fand. Im Pferdelazarethe interessirte mich besonders die Behandlung der böartigen Flechte (сочна), die, bei einem Pferde an der rechten Brustwand, bei dem anderen an der Wurzel der Schweifrübe, vorhanden war.

Das Reichsgestüt Derkull.

Wenn man Chränowoi, Tschesmenka und Padu besucht hat, so verwundert man sich nicht mehr bei dem Anblick schöner Pferde, und doch muss ich gestehen, dass das Derkullische Gestüt einen imponirenden Eindruck auf mich gemacht hat. Ich bezweifle dass es ein zweites Gestüt in der Welt giebt, welches sich, was die Zucht von Kürassierpferden angeht, mit Derkull messen könnte, mir wenigstens ist keins bekannt. Ungewöhnliche Grösse*), gut herausgewachsener Hals, gut gestellte Schultern, hoher Widerist, gerader kurzer Rücken, lange, und meist gerade, Croupe, regelmässig gestellte und kräftige Extremitäten, gesunde Hufe, Leichtigkeit und Freiheit in der Vorhand und Kraft in der Nachhand — das ist der Typus, den man bei den Pferden in diesem Gestüte vorfindet. Hier sind 254 Mutterstuten und 24 Beschälhengste vorhanden, grösstentheils braun von Farbe; doch giebt es auch Rappen, Füchse und einige wenige Schimmel. Die Derkullischen Pferde sind

*) Im Durchschnitte sind die Pferde in Derkull zwei Arschin und vier bis acht Werschok gross.

ursprünglich aus einer Kreuzung neapolitanischer, spanischer, dänischer und normannischer Racen hervorgegangen, und erst in neuester Zeit ist noch das Blut der Orlowschen Reitrace hinzugekommen. Von den Beschälhengsten fallen durch ihre colossalen, und doch proportionirten, Formen auf: Colonel, Van-Dyk, Tschasowoi, Kopjé, Achilles, Wellmoscha, Tschan und Holland; letzterer, ein Brauner und aus England eingeführt, hat auch Melanosen. Ein kräftiges und dabei sehr elegantes Aeussere haben: Alt, Dosor, Aislann, Weronik, Bulatt, Kaimak, Forestier und Visir: letzterer ist ein Sohn von dem früher genannten Van-Dyk. Von den überkompletten Hengsten leidet Atlas, ein sehr schöner Brauner von englischer und arabischer Abkunft und eilf Jahr alt, an den Hufen, und das soll der Grund sein, warum er brackirt ist. Noch muss ich einen sechsjährigen Rappen nennen, Igumen mit Namen, ein schönes Generalspferd. Die übrigen Jahrgänge sind nur zu loben und erinnere ich mich eines schwarzen Hengstes, Artur, der, drei Jahre alt, schon zwei Arschin sieben Werschok gross war. Die Grösse der Pferde in Derkull ist überhaupt erstaunenswerth; so fand ich ein einjähriges Füllen zwei Arschin vier Werschok, und ein Saugfüllen, sieben Monate alt und schon zwei Arschin hoch. Unter den Saugfüllen giebt es auch hier sehr viele, die den Ruhm Derkulls nicht schmälern werden und namentlich sind es die Kinder von Wellmoscha, Colonel, Tschasowoi, Dosor, Atlas und auch anderer Beschäler. In der Stutenheerde sah ich wieder eine aus Strelezk, die mir besonders durch ihre ausgezeichnete Schönheit auffiel. Sie heisst Arabka, ist arabischen Stammes und dabei doch zwei Arschin viereinhalb Werschok gross. In diesem Jahre ist sie von Frimann

beschält, der selbst, mit Ausnahme seiner Vorderknie, ein fehlerfreies schönes Kürassierpferd ist. Einige Stuten stehen, ebenso wie mehrere der schon abgenommenen Saugfüllen, in den Ställen, und von den ersteren interessirte ich mich besonders für die, erst in diesem Jahre angekommenen, Mutterstuten der Clevelandschen Race. Sie sind braun von Farbe, haben kräftige aber doch glatte Formen und zeichnen sich alle durch gut gefesselte solide Extremitäten und durch eine starke Muskulatur aus.

Die Steppen sind in Derkull durchgehends grasreicher als in Limarew, und die Weidepferde daher auch in einem besseren Körperzustande als dort, mit Ausnahme der zweijährigen Füllen, die mir nicht hinlänglich gerundet erschienen. An Unterständen aus Flechtwerk mangelt es hier eben so wenig als in den anderen Reichsgestüten, nur bemerkte ich hier zum ersten Male, dass die Aufseher in ähnlichen und rein gehaltenen Erdhütten wohnen, wie die Tschikoschen in Ungarn.

Die Stallungen in Derkull werden sehr zweckmässig umgebaut und ein grosser Theil ist schon fertig. Die Haupt-façade derselben, die Wohnung des Chefs der Anstalt und viele kleine Häuser des Dienstpersonals, schliessen einen viereckigen grossen Platz ein, in dessen Mitte eine neue im byzantinischen Geschmacke erbaute Kirche steht. Der Krankenstall enthielt nichts, was meine besondere Aufmerksamkeit erregen konnte.

Das Reichsgestüt Nowo-Alexandrowa.

Der Eindruck den das Gestütsgebäude in Alexandrowa auf den Besucher macht, ist ein sehr günstiger. In der Mitte der Gesichtseite desselben erhebt sich ein hoher runder Thurm der oben mit einem Kreuze versehen und dort, wo er aus dem Dache hervorsteigt, mit einem Gange für den Wächter umgeben ist; unter dem Thurme und über dem Haupteingange des Gestüts befindet sich die Kirche. Im Innern des Gebäudes sind die für Stallungen nothwendigen Bedingungen erfüllt und fehlt es nicht an Räumlichkeit, frischer Luft, Licht, Bequemlichkeit und Reinlichkeit. Die Füllenställe sind besonders zu loben. Sie haben Vorhäuser oder, besser gesagt, Vorställe, so dass beim Oeffnen der Thüren die kalte Luft nicht unmittelbar die Füllen trifft, was, wenn die Druse herrscht, von grosser Wichtigkeit ist.

Unter den Zuchtpferden des Gestüts, 24 Hengsten und 240 Mutterstuten, sind die meisten von kräftigem, oft elegantem Körperbau, ansehnlicher Grösse und braun von Farbe. Alexandrowa hat gegenwärtig die Aufgabe einen grossen Kutschschlag zu ziehen, doch wird auch noch so manches schöne Reitpferd aus diesem Gestüte hervorgehen. Am meisten ist unter den Zuchtpferden die englische Coach-horserace vertreten, ausserdem giebt es einige Abkömmlinge von asiatischen, dänischen, und normannischen Hengsten. Liwan ist der Sohn von Leokadii in Chränowoi und Robert stammt aus dem Malostwowschen Gestüte. Von sämtlichen Beschälern ist mir Forket-minot am gegenwärtigsten geblieben. Er ist aus England eingeführt, achtzehn

Jahr alt, zwei Arschin vier Werschok gross und braun von Farbe. Forket-minot ist ein Muster von Kutschpferd und Alexandrowa hat ihm viel Gutes zu verdanken. Besonders schön ist seine Vorhand und sein kurz gefesselttes kräftiges Fundament. Seine Brust ist nicht allein breit, sondern stark, aber nicht unschön gerundet, wie ich das vor Jahren nur ein Mal im Mätlewschen Gestüte an Scharper sah, der bei dem bekannten Rennen von Petersburg nach Gatschina Sieger blieb. Nächst ihm sind zu nennen: Tigr, von normannischer und dänischer Abkunft, Kamtschadal, Baschkir, Alfred, Bass und andere.

Unter den vierjährigen Hengsten fesselte meine Aufmerksamkeit ein schöner Brauner, dessen Acusseres an Jachont in Padü erinnert, und ein hübscher Brauner, dessen linker Hinterfuss etwas weiss ist, ein Sohn von Forestier. Von den dreijährigen Hengsten gefielen mir besonders ein höchst eleganter Fuchs, von arabischer und Orlovscher Race, ein Brauner von Fregatt, dem Sohne Colonels, und ein Rappe von englischer und Orlovscher Race. Durch ihre Grösse fielen mir auf: ein dreijähriger Brauner von Forestier, zwei Arschin siebeneinhalb Werschok, und ein vierjähriger Brauner von dem eben genannten Fregatt, zwei Arschin achteinhalb Werschok hoch. Auch unter den ein- und zweijährigen Hengstfüllen fand ich viel Ausgezeichnetes, besonders aber unter den Saugfüllen.

Die Stutentabuns und jene der verschiedenen Jahrgänge befanden sich in sehr gutem Körperzustande, obgleich die Steppe bei Alexandrowa auch viel von der Dürre gelitten hatte. Sehr viele von den Stuten haben einen etwas langen, schön gebogenen Hals, eine breite Brust,

starke Schultern und eine gerundete Croupe; alle aber, mit wenigen Ausnahmen, sind gut fundamentirt und verrathen in ihrem Aeussern, dass sie von guten Racen abstammen; einige von Colonel und Forestier sind bei kräftiger Statur besonders schön.

Erwähnen muss ich noch, dass man den Füllen in Alexandrowa, gleich nach der Entwöhnung, eine Halfter umlegt, mit der sie längere Zeit im Stalle frei herumgehen. Durch das Auftreten auf die herabhängenden Stricke gewöhnen sie sich allmählig an den Widerstand und gebärden sich nicht unbändig, wenn sie später an die Krippe gebunden werden. Die Füllen werden von Knaben gereinigt und auch von diesen bei schlechter Witterung in der grossen Manege herumgeführt, wobei man ihnen recht häufig die Beine aufhebt, um sie daran zu gewöhnen. Alles das geschieht unter der unmittelbaren Aufsicht des Verwalters, der ein grosser Pferdelichhaber ist und bei dem ich, so wie bei dem Chef in Chranowoi, ein ungewöhnliches Gedächtniss zu bewundern Gelegenheit hatte. Im Pferdelazareth waren nur sehr wenige, nicht gefährliche, Kranke vorhanden und mehr interessirte mich das Saugfüllen eines Bauern, welches mir in Alexandrowa gezeigt wurde; es war mit gesunden Augen auf die Welt gekommen, jetzt hatte es auf dem einen Auge einen ausgebildeten grauen Staar und das andere war nahe daran zu erblinden.

Das Reichsgestüt Strelezk.

Die Gestütsgebäude sind schon sehr alt und haben durch eine Feuersbrunst im Jahre 1849, bei welcher sechs-

undzwanzig Füllen und zwei dreijährige Pferde das Leben verloren, viel gelitten; dessenungeachtet ist vor der Hand durch geeignete Vorkehrungen, für die mögliche Bequemlichkeit der aufgestellten Pferde Sorge getragen. In Strelezk wird nur ein leichter Cavallerieschlag gezogen und die Zuchtpferde, 24 Hengste und 250 Stuten, haben daher im Vergleiche mit den Pferden der übrigen Reichsgestüte eine unbedeutende Körpergrösse; im Durchschnitt beträgt ihr Wuchs zwei Arschin anderthalb bis zweieinhalb Werschok, doch giebt es auch einige die ein Werschok höher sind. Unter den Beschälern und Mutterstuten sind die meisten von asiatischer Abkunft, und unter den älteren giebt es viele Originalaraber. Nächst diesen sind es Abkömmlinge von der Orlowschen Reitrace und von den Rostoptschinschen Pferden, die den Bestand des Gestüts ausmachen. Bei der Musterung desselben wird man, weil Schimmel die Mehrzahl bilden, lebhaft an die ehemalige ungarische Nobelgarde in Wien erinnert, und in früheren Zeiten, wo man die Pferde nicht nach ihrer Körperbeschaffenheit und ihrer Bestimmung, sondern nach den Farben in den Gestüten vertheilte, mag der Anblick der weidenden Tabuns in Strelezk ein köstlicher gewesen sein. Auch jetzt noch ist der Genuss kein geringer, denn bei den meisten Pferden, namentlich den älteren, spricht sich der asiatische Typus unverkennbar aus. Trockene Köpfe, hervorstehende grosse und lebhafte Augen, eine breite Stirn, häufig ein Rehhals, lange gerade Croupen mit hochangesetzten oft dünnen Schweifen, eine feine Haut mit seidenartigen Haaren und hervortretenden Adern, feine, mit trockenen Muskeln und gut markirten Flechsen versehene Beine, kleine hohe und glänzende Hufe, und lange,

aber dennoch nicht durchtretende Fessel, ein stolzes Ansehen und Feuer in der gelenkigen und kräftigen Bewegung — das sind die Eigenschaften, durch welche viele Pferde in Strelezk sich auszeichnen. Unter den Beschälern, die ich zu wiederholten Malen, im Stande der Ruhe und bei der Bewegung unter dem Reiter, besichtigte, waren es: Ephir, Pochliwan, Jachont, Obejan, Benderez, Homer, Kitacz, Ariost, Rachdan, Jasspis, Sergeant, Ibrahim, Lorenzo, Anderson und Abuleli, die mehr oder weniger das eben beschriebene Exterieur zeigten. Bei Lorenzo, von dem ich schon Nachkommen in Chränowoi und Tschesmenka gesehen hatte, ist das rechte Oberarmbein gebrochen und wieder verheilt; er lahmt stark und schleppt den Fuss nach, verriethet aber, wie man mir sagte, den Beschälact ohne grosse Schwierigkeit. In Strelezk werden die Jahrgänge von Jugend auf an die ungünstigsten atmosphärischen Einflüsse gewöhnt, und selbst im Winter befinden sie sich grösstentheils im Freien. Es ist nicht zu läugnen, dass ein solches Abhärtungssystem bei der Erziehung viel zu der Kraft und Ausdauer beiträgt, welche die Strelezkischen Pferde auszeichnet. Die aufgestellten Pferde werden sehr sauber gehalten und die Tabuns stehen unter einer Aufsicht wie man sie nicht besser wünschen kann; Unterstände sind mehrere vorhanden*). Auch in Strelezk waren nicht viele

*) Bei den Unterständen erlaube ich mir eine Bemerkung. Gegen ihre Einrichtung ist nichts einzuwenden, nur vermisste ich in sämmtlichen einen abgetheilten, gut geschlossenen Raum, wo plötzlich erkrankte Pferde, die, bei den oft grossen Entfernungen, nicht augenblicklich in das Pferdelazareth des Gestüts getrieben

Patienten im Pferdelazarethe vorhanden, die wenigen aber, namentlich einige mit Piphacken, wurden sehr rationell behandelt. Angeführt zu werden verdient noch, dass bei den Stuten, die grösstentheils von asiatischer Abkunft sind, die Trächtigkeitsperiode länger dauert als bei denjenigen anderer Racen; eine von ihnen, Rasboiniza, trug fast immer ein Jahr und sieben Tage.

Um Wiederholungen zu vermeiden habe ich bisher noch nicht von den Regeln gesprochen, die bei der Zucht in den Reichsgestüten beobachtet werden, und ich fasse nun das Wesentlichste darüber in Folgendem zusammen:

Sämmtliche Stuten sind in ausgezeichnete, gute und mittelmässige sortirt und werden mit vier Jahren zur Zucht benutzt; ausgezeichnet wird nur eine solche Stute genannt, die bei schönen, und dem Zwecke entsprechenden, Körperformen von edler Herkunft ist und gute Füllen liefert. Weil die Erfahrung lehrt, dass die Stute einen grösseren Einfluss auf den Wuchs der Nachzucht ausübt als der Hengst, so sieht man bei den zu paarenden Pferden sehr auf die Grösse des Mutterthieres. Bei der Beurtheilung der Grösse wird aber weniger auf die Höhe, d. h. die Entfernung von der Sohlenfläche bis zum Widerriste Rücksicht genommen, als auf den Umfang des Körpers, so dass in den Augen des Züchters in den Reichsgestüten eine Stute von zwei Arschin und drei Werschok oft grösser erscheint als jene die zwei Arschin und fünf Werschok hoch ist. — Verwand-

werden können, die nöthige Behandlung erhalten, ohne von den übrigen Pferden belästigt zu werden.

schaftszucht in den nächsten Graden ist ganz verpönt und nur ausnahmsweise in zweiter Generation zulässig. — Grundsatz ist gegenwärtig in den Reichsgestüten, nur Pferde Einer Abstammung mit einander zu paaren (Inzucht) und Kreuzungen verschiedener Racen — so viel als möglich — zu vermeiden. Dass diese Massregel glänzende Früchte tragen wird, kann mit Gewissheit vorausgesagt werden.

Wie manche gute Pferderace ist in Frankreich, Deutschland und anderen Ländern verloren gegangen, seitdem Buffon seine unglücklichen Ideen über das nothwendige Kreuzen der Racen in die Welt schickte; wie viele sind auch bei uns verdorben worden, nachdem man, seit 1780 ungefähr, mit eingeführten Hengsten die Pferdezucht zu verbessern meinte, ohne jedesmal Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Körperbeschaffenheit und das Temperament des fremden Hengstes für unsere Stuten passte oder nicht! — Keinesweges will ich aber damit gesagt haben, dass das Kreuzen für alle Fälle zu verwerfen ist, — es hat sein Schlimmes, es hat aber auch sein Gutes. Das Gute, das es Russland gebracht hat, bewundern wir in dem Orlovschen Pferde, während wir das Schlimme in dem Verfall so mancher guten Race zu beklagen haben, und — in dem Erscheinen der Beschälkrankheit!

In sämmtlichen Reichsgestüten beginnt das Bedecken der Stuten am 1. Februar, ausnahmsweise aber auch früher, und dauert bis zum 15. Juni. Derselbe Zeitraum ist auch für die Hengste der Landgestüte bestimmt, die während der Beschälzeit an vier verschiedene Punkte des Gouvernements geschickt werden und von denen jeder nicht mehr als 25 Stuten zu bespringen hat. Diese Hengste sowohl, als jene in

den Gestüten, werden erst mit fünf Jahren zur Zucht benutzt und die zuletztgenannten erhalten zuerst acht und wenn sie ausgewachsen sind funfzehn Stuten zum Bespringen. Nur die Landgestüte haben keine Probirhengste, in den Reichsgestüten sind sie in nöthiger Anzahl vorhanden*). Nothzucht ist verboten, ebenso das noch an vielen Orten, namentlich bei den Bauern, übliche Begiessen der eben beschälten Stuten mit kaltem Wasser. Die bedeckte Stute wird dem Hengste nach acht Tagen zum zweiten Male vorgeführt und das wiederholt sich so lange bis sie seine Liebkosungen zurückweist; in jenem Falle aber, wo die Stute schon drei bis vier Tage nach dem Sprunge sich sehr brünstig zeigt, kann die genannte Regel ungangen werden. Von den trächtig gewordenen Mutterstuten werden die Saugfüllen schon nach fünfeinhalb Monaten abgewöhnt; ist die Stute leer geblieben, so lässt man das Füllen sieben Monate bei der Mutter.

Vorstehende, wenn auch kurze, Mittheilungen genügen um darzuthun, mit welcher Sachkenntniss gegenwärtig in den Reichsgestüten gezüchtet wird und es wäre sehr zu wünschen, dass das dort beobachtete Verfahren auch in allen Privatgestüten Nachahmung fände.

Bevor ich mich von den Belawodskischen Gestüten

*) Die Anschaffung von Probirhengsten wäre für die Gesunderhaltung der Landesbeschäler von grosser Wichtigkeit. Meiner Ansicht nach liesse sich das leicht bewerkstelligen, wenn unter den 50 bis 60 Hengsten jedes Landgestütes vier ausgewählt würden, die als Probirhengste fungiren und ausserdem eine kleine Zahl von Stuten bespringen könnten.

verabschiede, halte ich es für nöthig einige Bemerkungen, über die in neuester Zeit daselbst vorgenommenen Baumanpflanzungen zu machen, und diese Bemerkungen mögen als Schluss der vorliegenden Arbeit dienen. Schon in Ljmarew sah ich einen verunglückten Versuch; mit günstigerem Erfolge schien derselbe in Derkull gekrönt zu sein, wo stark belaubte Pappeln vor dem Hause des Dirigenten stehen, am besten aber waren die Anpflanzungen in Alexandrowa gelungen. Der Gegenstand scheint nicht hierher zu gehören und doch ist er auch für den Viehzüchter von grosser Wichtigkeit. Abgesehen davon, dass die Baumanpflanzungen an den Windseiten, um die Gestüte her, die heftigen Winde abhalten (brechen), wodurch Erkältungen vermieden werden und die weidenden Pferde in dem Schatten derselben Schutz gegen die drückende Sonnenhitze finden, wären Waldungen für die Steppengestüte auch sonst von grosser Wichtigkeit, weil sie einen wesentlichen Einfluss auf die Atmosphäre und daher unmittelbar und mittelbar auf die Gesundheit der Thiere auszuüben im Stande sind. Da sie ferner mächtige Leiter der Electricität sind, so ziehen sie Gewitter an und vertheilen sie zu wohlthätigen Regnen, die ihrerseits wieder das Gedeihen der Futterstoffe bedingen.

Gewöhnlich aber werden diese Anpflanzungen in den Steppen für unausführbar gehalten, und als Ursache des Nichtgelingens wird die Härte oder Dichtigkeit des Erdbodens, dann das Vorhandensein der Dammerde, die, wo sie sich findet, dem Gedeihen der Bäume nicht sehr günstig sein soll, und endlich die vorherrschende Dürre des Klimas, betrachtet.

Kleinere Versuche bei uns und grössere in Ungarn haben das Gegentheil bewiesen, und es dürfte gar nicht am unrechten Orte sein, wenn ich hier einige, wenn auch alte Notizen, die ich auf einer Reise in Ungarn sammelte, folgen lasse.

Mezöhegyes, auf den Steppen der Arader und Csader Comitate in Ungarn gelegen, hat ein ähnliches physisches Klima wie der Starobelskische Kreis im Charokowschen Gouvernement. Der Boden ist durchgehends humusreich und ziemlich fruchtbar; Tschernosem findet man überall, wenigstens einen Fuss tief. Ausser den am häufigsten strömenden Winden, besonders aus Nord und West, und des dadurch entstehenden Temperaturwechsels zwischen Tag und Nacht, ist die Witterung ziemlich constant. Heisse Sommer mit wenig Regen folgen auf gelinde, jedoch feuchte und unbeständige, Frühlinge und machen meistens schönen und lang andauernden Herbstern Platz, welche oft durch strenge Winter ins Frühjahr übergehen. Schnee giebt es wenig und dieser fiel während meiner Anwesenheit in Mezöhegyes, im Winter von 1833—34, nur zwei Mal, den 9. Januar und den 16. März, dann aber auch jedes Mal so stark, dass die Tschikoschen sich aus ihren Erdhütten herauschaufeln mussten. Baumanpflanzungen wurden dort schon zu Anfange dieses Jahrhunderts versucht, gelangen aber erst seit 1816, wo man mit mehr Sachkenntniss zu Werke ging, und tiefer gelegene und daher mehr feuchte Stellen zu Waldplätzen auswählte. 1831, also schon nach 15 Jahren, konnte in diesem Waldchen Brennholz, wenn auch in geringer Quantität, gefällt werden; 1832 war das Quantum schon grösser und während meines Aufenthalts daselbst

waren schon 1000 Joch, das Joch zu 1200 Quadratfaden gerechnet, angepflanzt, die so viel Brennholz lieferten als die Anstalt jährlich nöthig hatte, nämlich 1600 Faden.

Man sieht aus diesen Mittheilungen, dass, bei ziemlich gleich ungünstigen Verhältnissen, Waldanpflanzungen in Steppegegenden gelingen können, und nicht nur in hygieinischer sondern auch in ökonomischer Beziehung unberechenbare Vortheile zu liefern im Stande sind.

Schlusswort.

Ich beendige hiemit den Bericht, und übergebe ihn dem Conseil der Dorpater Veterinairschule und meinem Hohen Vorgesetzten in der Hoffnung, dass er Kunde von dem angelegentlichen Streben giebt, die Reise in Beziehung auf das Veterinairfach nach Möglichkeit auszubeuten. Noch manche, auf der Reise gemachte Beobachtung ist in meinem Gedächtnisse und in meinem Tagebuche aufbewahrt und soll hoffentlich nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft und meine Zuhörer bleiben.

Schliesslich will ich nur noch eine Pflicht erfüllen, indem ich meine volle Erkenntlichkeit für die liebevolle Aufnahme ausspreche, die ich und meine jungen Reisegefährten, nicht nur in den Kronsanstalten sondern auch in jenen der Privaten, gefunden. Die nicht ohne Grund gerühmte russische Gastfreundschaft trug nicht wenig dazu bei, uns die Beschwerlichkeiten der langen Reise vergessen zu machen, denn mit grosser Bereitwilligkeit wurde überall das, was uns interessirte, gezeigt und über Alles die gewünschte Auskunft

gegeben. Möge dies auch künftig so bleiben! — Nur dann, wenn ein lebendiger Verkehr zwischen den verschiedenen Thierzüchtungs- und landwirthschaftlichen Anstalten und den Veterinairschulen Statt findet, werden diese ihre Mission zu erfüllen und junge Leute heranzubilden im Stande sein, die mit dem Wissen auch das nöthige Können in sich vereinigen, und solche Veterinairärzte braucht, mehr als jedes andere Reich, unser grosses, in Verbesserung der Landwirthschaft und Viehzucht in raschen Fortschritten begriffenes Vaterland!



Russische Maasse, Gewichte und Münzen.

- 1 Dessjätine = 2400 [] Faden.
1 Werst = 500 Faden.
1 Faden = 3 Arschin = 48 Werschok.
1 Werschok = $1\frac{3}{4}$ englische Zoll.
1 Tschetwert = 8 Tschetwerik = 64 Garniz.
1 Tschetwerik = 0,4774 preussische Scheffel, oder = 0,2624
Hektoliter.
1 Pud = 40 Pfund = 3840 Solotnik.
1 Pfund = 0,87558 preussische Pfund, oder = 0,40952
Kilogramme.
1 Rubel Silber = 100 Kopeken Silber.
 $91\frac{1}{4}$ Kopeken Silber = 1 preussischer Thaler.
-